

BILDUNG

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH

7/8 | 2018

SCHWEIZ

DV LCH: Beat W. Zemps Nachfolge ist geregelt

Bildungsbericht 2018 zeigt, wo wir stehen





Für Naturwissenschaften begeistern

Nehmen Sie kreative Ideen und praxisorientiertes Material mit in Ihren Unterricht.
Informieren Sie sich jetzt über unser Fortbildungsprogramm!

Kursübersicht 2018/2019 und Anmeldung unter:
www.technorama.ch/fortbildungen



ARBEITSBLÄTTER
zum Herunterladen!

verkehrshaus.ch
SCHULDIENTST



VERKEHRSHAUS DER SCHWEIZ

Ausserschulischer Lernort der Extraklasse

Alle Informationen für Lehrpersonen zur Vorbereitung von Exkursionen und eine grosse Sammlung an Unterrichtsvorschlägen und Arbeitsblättern finden Sie auf der Webseite von Verkehrshaus Schuldienst:

www.verkehrshaus.ch/schuldienst

Ausgabe 7/8 | 2018 | 3. Juli 2018

Zeitschrift des LCH, 163. Jahrgang der
Schweizer Lehrerinnen- und Lehrerzeitung (SLZ)
BILDUNG SCHWEIZ erscheint 11 Mal jährlich

Impressum**Herausgeber/Verlag**

Dachverband Lehrerinnen und Lehrer
Schweiz LCH

- Beat W. Zemp, Zentralpräsident
- Franziska Peterhans, Zentralsekretärin
- Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH

Zentralsekretariat und Redaktion

Pfingstweidstrasse 16, 8005 Zürich
Telefon 044 315 54 54, Fax 044 311 83 15
E-Mail: bildungschweiz@LCH.ch
Internet: www.LCH.ch, www.bildungschweiz.ch
Erreichbar Mo–Do, 8–12 Uhr und 13.30–16.45 Uhr,
Fr bis 16 Uhr

Redaktion

- Belinda Meier (bm), Leitende Redaktorin
 - Deborah Conversano (dc), Redaktorin Print/Online
 - Maximiliano Wepfer (mw), Redaktor Print/Online
 - Fiona Feuz (ff), Redaktorin Print/Online
- Ständige Mitarbeit: Adrian Albisser (Bildungsnetz),
Claudia Baumberger, Sandro Fiscalini (Cartoon),
Peter Krebs, Christian Urech, Roger Wehrli, Christa
Wüthrich

Abonnemente/Adressen

Bestellungen/Adressänderungen:
Zentralsekretariat LCH, 044 315 54 54,
adressen@LCH.ch
Adressänderungen auch im Internet:
www.bildungschweiz.ch
Für Aktivmitglieder des LCH ist das
Abonnement im Verbandsbeitrag
(CHF 74.– pro Jahr) inbegriffen
Jahresabonnement für Nichtmitglieder:
Schweiz CHF 108.50, Ausland CHF 183.50
Einzelexemplar CHF 10.25, ab dem 8. Expl.
CHF 7.20 (jeweils plus Porto und MwSt.)

Dienstleistungen

Bestellungen/Administration: Zentralsekretariat
LCH, 044 315 54 54, adressen@LCH.ch
Reisedienst: Monika Grau, m.grau@LCH.ch

Inserate/Druck

Inserateverkauf: Martin Traber, Fachmedien,
Zürichsee Werbe AG, Tel. 044 928 56 09
martin.traber@fachmedien.ch
Mediadaten: www.bildungschweiz.ch
Druck: FO-Zürisee, 8132 Egg ZH
ISSN 1424-6880 Verkaufte Auflage:
42 722 Exemplare (WEMF/SW-Beglaubigung)

LCH
DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Guten Schultag!

Nutzen Sie internetbasierte Tests für die Lernkontrolle? Oder setzen Sie Tools für das personalisierte Lernen ein? Die fortschreitende Digitalisierung zeigt sich in der Bildung in vielfältiger Form: Nebst den genannten Tests und Tools verwenden Lehrerinnen und Lehrer in ihrem Unterricht auch digitale Lehrmittel, Lernaufgaben, Videos und Bilder. Zudem kommunizieren sie innerhalb des Teams, mit den Eltern und den Schülerinnen und Schülern über digitale Kanäle, währenddem auch die Administration sowie die Archivierung und Bewirtschaftung der Daten mittels digitaler Technologien erfolgen.

Damit die Schule die Lernenden umfassend und nachhaltig auf künftige Lebens- und Arbeitswelten mit digitalen Technologien vorbereiten kann, braucht es «ausreichende Ressourcen, Anpassungen, Koordination und Führung auf allen Ebenen», betont Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH. Das entsprechende Positionspapier, das zehn konkrete Forderungen stellt, haben die Delegierten an der diesjährigen Versammlung vom 16. Juni 2018 einstimmig verabschiedet. Es macht unmissverständlich klar: Ohne eine koordinierte Zusammenarbeit zwischen Bund, Kantonen und Gemeinden können die neuen, durch die Digitalisierung bedingten Anforderungen an die Schule nicht erfolgreich gemeistert werden.

So klar sich der LCH bezüglich Digitalisierung positioniert, so klar hat er auch die Weichen für die Zukunft gestellt: Die Delegierten LCH haben die Nachfolge von Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, geregelt. Bereits 2017 hatte er seinen Rücktritt per Ende Verbandsjahr 2018/2019 bekannt gegeben. Der «oberste Lehrer der Schweiz», wie ihn die Medien nennen, hat den Verband wie auch die Bildungslandschaft während seiner mittlerweile 28-jährigen Amtstätigkeit stark mitgeprägt. Die Wahl seiner Nachfolge war damit ein historischer Moment für den Verband und sorgte für Hochspannung im Saal. Erfreulich deutlich fiel das Resultat aus: Die Delegierten haben im ersten Wahlgang die amtierende LSO-Präsidentin Dagmar Rösler zur neuen Zentralpräsidentin gewählt. Sie wird das Amt am 1. August 2019 antreten. BILDUNG SCHWEIZ war vor Ort und berichtet über diese und weitere richtungsweisende Entscheide (S. 8).

Der LCH ist nun für die Zukunft gerüstet, das Vergangene behält er dennoch immer im Blickfeld. Im Publikumsbericht in der Heftmitte legen die sieben Geschäftsleitungsmitglieder Rechenschaft darüber ab, für welche Themen und Geschäfte sie sich im Verbandsjahr 2017/2018 engagiert haben, wo sie Erfolge erzielen konnten und wo sie sich weiterhin stark machen müssen.

**Wir wünschen Ihnen eine spannende
Lektüre und eine erholsame
Sommerpause!**

Belinda Meier
Leitende Redaktorin

PS: Vom 16. Juli bis 3. August sind der LCH und die Redaktion nur von 8 bis 12 Uhr erreichbar.



Austauschen an der DV LCH: Redaktorin Belinda Meier (l.) und Dorothee Miyoshi. Foto: Roger Wehrli



6 Werbung für Zigaretten soll Kinder und Jugendliche künftig nicht mehr erreichen.



8 Der Höhepunkt an der Delegiertenversammlung: die Regelung der Nachfolge von Beat W. Zemp.



20 Vernetzung von schulischen und ausserschulischen Akteuren.

14 Er behandelt über 500 bildungspolitische Fragen: der Bildungsbericht Schweiz.



Heftmitte

Im Publikumsbericht legt der LCH die Themen offen, für die er sich im Verbandsjahr 2017/2018 engagiert hat.

Fotos auf diesen Seiten: Thinkstock/
Wavebreakmedia Ltd, Roger Wehrli, Eleni
Kougionis, Doris Fischer, Marc Renaud

Titelbild: DV LCH – Dagmar Rösler zur
Nachfolgerin gewählt. Foto: Roger Wehrli

AKTUELL

- 6 Schutz vor Tabakwerbung bieten
 - 7 Die Anforderungen steigen – die Löhne nicht
-

DELEGIERTENVERSAMMLUNG LCH

- 8 Zehn Forderungen für eine sichere digitale Zukunft
 - 11 Dreimal die Weichen neu gestellt
-

BILDUNGSBERICHT SCHWEIZ

- 14 Über die Bildung – für die Bildung
 - 16 Der Bildung auf der Spur
 - 17 Wie der Migrationshintergrund die Leistung beeinflusst
 - 19 Personal der obligatorischen Schule
-

TAGESSCHULEN

- 20 Ein Netz aus Menschen und Angeboten
-

PÄDAGOGIK | INTEGRATION

- 25 Umzug: Wie harmonisch können Schulwechsel sein?
 - 29 Eine Sprachbrücke bauen
-

RUBRIKEN

- 3 IMPRESSUM
- 32 AUSSTELLUNG
- 36 SWISSDIDAC | BILDUNGSFORUM
- 38 BILDUNGSNETZ
- 39 BÜCHER UND MEDIEN
- 40 VERLAG LCH
- 43 REISEN LCH
- 44 BILDUNGSMARKT
- 47 3 FRAGEN AN ... | BILDUNG SCHWEIZ demnächst

850 Lehrstellen in 25 Berufen | www.login.org



Schutz vor Tabakwerbung bieten

2016 rauchte ein Viertel der Schweizer Bevölkerung. Das zeigt ein Bericht des Suchtmonitorings Schweiz. Der Anteil bei den 15- bis 25-Jährigen lag bei über 31 Prozent. Und: Je jünger jemand mit Rauchen beginnt, desto mehr raucht er oder sie später. Eine Volksinitiative, die Kinder und Jugendliche besser vor Tabakwerbung schützen will, ist im Sinne des LCH.

Über 30 Prozent der 15- bis 25-Jährigen in der Schweiz rauchen. Fast zwei Drittel der Personen in der Schweiz, die täglich rauchen, haben damit vor dem 20. Lebensjahr begonnen. Diese Angaben gehen aus zwei Studien des Suchtmonitorings Schweiz hervor. Fast 40 Prozent der 15- bis 25-Jährigen gaben zudem an, schon einmal Werbegeschenke von Tabakfirmen erhalten zu haben. Dies lässt aufhorchen, denn aus den Studien geht auch hervor: Diejenigen, die früh mit dem Rauchen beginnen, rauchen später mehr.

Initiative gegen Werbung

Eine Volksinitiative verlangt, Kinder und Jugendliche besser vor Tabakwerbung zu schützen. Junge Menschen seien die wichtigste Zielgruppe dieser Werbung, da bestehende Raucherinnen und Raucher kaum ihre Marke wechselten. Dieses Argument führen die Initianten auf ihrer Website www.kinderohnetabak.ch als eines von mehreren auf. «Konkret soll Zigarettenwerbung auf Plakaten im öffentlichen Raum in allen Schweizer Kantonen verboten werden. Auch Kinowerbung, Inserate, Festival-Sponsoring und

Online-Werbung für Tabak sollen in Zukunft nicht mehr erlaubt sein», schreiben sie weiter. Die Initiative wurde am 12. März 2018 in Bern lanciert, derzeit läuft die Unterschriftensammlung.

Massnahmen genügen nicht

Zur Trägerschaft der Initiative gehört neben diversen grossen Gesundheitsorganisationen auch die Schweizerische Arbeitsgemeinschaft der Jugendverbände SAJV. Gemäss einer Medienmitteilung vom 31. Mai 2018 setzt sich die SAJV als einzige Jugendorganisation im Initiativkomitee ein. Sie bewertet die im neuen Entwurf des Tabakproduktegesetzes vorgesehenen Massnahmen zum Werbeverbot als vollkommen ungenügend. «Dies unterstreicht die Wichtigkeit der Initiative, die ein komplettes Verbot von Werbung, welche Kinder und Jugendliche erreichen kann, garantiert», schreibt die SAJV.

Gesundheit schützen

Die Volksinitiative ist auch im Sinne des LCH, wie Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, erklärt. Die Schule engagiere sich ab dem Kindergarten bis zur Sekundarstufe I,

Eidgenössische Volksinitiative

«JA zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung»



Kinder und Jugendliche sollen keine Tabakwerbung mehr sehen. Bild: Initiative «Ja zum Schutz der Kinder und Jugendlichen vor Tabakwerbung»

unter anderem im Fach Wirtschaft, Arbeit, Haushalt WAH, für gesunde Ernährung sowie für ausreichend Bewegung. «Lehrpersonen fördern die Gesundheit von Kindern und Jugendlichen, umso wichtiger ist daher auch der Schutz vor schädlichen Einflüssen.» Das gelte auch für den Jugendschutz in Bezug auf Tabak.

«Dazu gehört ein umfassendes Sponsoring- und Werbeverbot.»

Deborah Conversano

Weiter im Netz

www.kinderohnetabak.ch
www.suchtmonitoring.ch
www.sajv.ch

WECHSEL IM PRÄSIDIUM

Alex Messerli wird LLV-Präsident

Annamarie Bürkli tritt nach 14 Jahren in der Verbandsleitung des Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverbands LLV, davon neun Jahre als Präsidentin, zurück. Der Verbandsrat hat Alex Messerli zum Nachfolger gewählt. Der 33-Jährige ist Vizepräsident des LLV und seit sechs Jahren für den Verband tätig. Sein Amt tritt er am 1. August 2018 an. (pd)

NAHTSTELLENBAROMETER

Berufliche Grundbildung ist beliebt

Das Staatssekretariat für Bildung, Forschung und Innovation SBFI hat erstmals ein «Nahtstellenbarometer» in Auftrag gegeben. Es erfasst die Bildungsentscheide von Jugendlichen in der Schweiz am Ende der obligatorischen Schulzeit. Laut Mitteilung vom 12. Juni 2018 interessierten sich gemäss Hochrechnung

von 84 000 Schülerinnen und Schülern vor der Ausbildungswahl 45 000 für eine berufliche Grundbildung, 26 500 für eine Maturitätsschule und 14 000 für ein Brückenangebot oder eine andere Zwischenlösung. (pd)

SCHULE BEWEGT

Kostenlose Online-Plattform

Für das Programm «Schule bewegt» steht seit Kurzem

eine Online-Plattform zur Verfügung. Das zuvor als Papierkartensatz erhältliche Angebot wurde völlig überarbeitet. Neu finden sich die Aufgaben inklusive Videoanleitungen unter www.schulebewegt.ch. Swiss Olympic, der Dachverband des Schweizer Sports, hat «Schule bewegt» 2017 vom Bundesamt für Sport übernommen, welches das Programm aus Kostengründen einstellen wollte. Dagegen wehrten sich unter anderem der LCH sowie seine Westschweizer Schwesterorganisation SER. (pd/dc)

Die Anforderungen steigen – die Löhne nicht

Es gibt wenig Grund zur Freude: Die Löhne der Schweizer Lehrpersonen haben sich auch im Jahr 2018 nur schleppend entwickelt. Dies ergab eine Umfrage des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH unter den Kantonalsektionen.

Lehrerinnen und Lehrer üben einen der gesellschaftlich wichtigsten Berufe aus. Denn die schulische Bildungsarbeit schafft das zentrale Fundament für eine demokratische, nachhaltige Gesellschaft. Dafür erfüllen Lehrpersonen eine Bandbreite an Aufgaben: Sie unterrichten, beurteilen, beraten, unterstützen, fördern, erziehen, agieren als Vorbilder, sind im Austausch mit Eltern und Kollegen, motivieren und vieles mehr. Mit Herausforderungen wie der Digitalisierung und der Integration wachsen die Aufgaben noch weiter. Um diese Aufgabenfülle erfolgreich zu meistern und genug ausgebildete Lehrpersonen zu haben, sind gute Arbeitsbedingungen unabdingbar. Dies umso mehr, da die Zahl der Kinder in den Volksschulen seit 2017 wieder steigt. Laut dem Bildungsbericht 2018 werden bis ins Jahr 2025 rund 2000 zusätzliche Lehrpersonen benötigt (mehr zum Bildungsbericht ab S. 14).

Anforderungsgerechte Löhne
Zu den angemessenen Bedingungen gehören auch faire

Löhne. Doch die Saläre der Schweizer Lehrpersonen geben auch im Jahr 2018 keinen Anlass zur Freude: Die Mehrheit der Kantonalsektionen beurteilt die Lohnsituation weiterhin als mangelhaft. Dies zeigt die jährliche Umfrage des LCH unter seinen Mitgliedsorganisationen. Insbesondere in Bezug auf die Anforderungsgerechtigkeit der Löhne gibt es keine Entspannung. Damit sind Löhne gemeint, die den Ausbildungen und Verantwortungen der Arbeitnehmenden Rechnung tragen. In den meisten Kantonen wird die Situation seit Jahren als unbefriedigend wahrgenommen. In den Kantonen Obwalden und Zug hat sie sich sogar verschlechtert. Einzig in den Kantonen Schaffhausen, Solothurn und Zürich wird die Lage im Vergleich zum Vorjahr als leicht besser eingeschätzt.

Stufenanstieg relevant
Neben einem anforderungsgerechten Lohn ist auch eine verlässliche Lohnperspektive wichtig. Diese konnte bei 14 Kantonen mit einem Stufenanstieg respektive einer Erfah-

rungszulage festgestellt werden. Dies bedeutet jedoch nicht, dass sie mittelfristig eine verlässliche Lohnperspektive haben. Der LCH begrüsst diese Entspannung der Lage, plädiert aber dafür, dass Stufenanstiege jedes Jahr und überall gewährleistet werden. Besonders betroffen von unbefriedigenden Lohnsituationen ist die Kindergartenstufe. In vielen Kantonen haben die dortigen Lehrpersonen zu rechtlichen Mitteln gegriffen. Auch melden zwölf Kantone, dass es versteckte Lohnsenkungen gegeben habe, so zum Beispiel durch die Erhöhung der Pflichtpensen.

Der LCH verlangt aus den oben genannten Gründen für die Besoldungen der Lehrpersonen:

- **Anforderungsgerechte Löhne:** Die Kantone und Gemeinden sind aufgefordert, die Löhne der Lehrpersonen der Stufen Kindergarten bis Sek II so anzuheben, dass diese der Besoldung in anforderungsähnlichen Tätigkeiten entsprechen.
- **Verlässliche Lohnperspektive:** Lehrerinnen und Lehrer brauchen eine gesetzlich verankerte Lohnentwicklung. Die heute vorherrschende Willkür bei der Gewährung von Stufenanstiegen respektive Erfahrungszulagen ist zu beseitigen.
- **Erhalt der Kaufkraft:** Die seit 1993 aufgelaufene Teuerung muss ausgeglichen werden. Arbeitgeber, die beim Teuerungsausgleich noch Rückstände aufweisen, müssen diese endlich beseitigen. (ff/pd)

Weiter im Netz

www.LCH.ch > News > Medienmitteilungen

WAS, WANN, WO

Vierjährige Kinder an den Tagesschulen

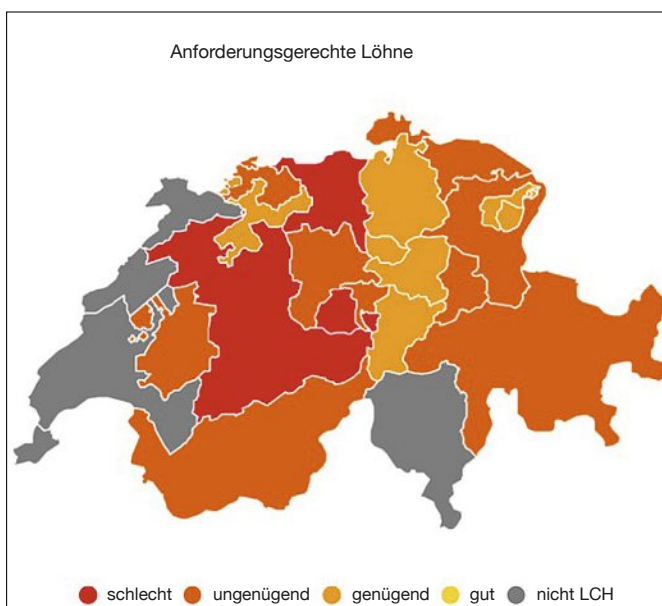
Was bedeutet es für die Betreuungsarbeit, wenn die Kinder immer jünger werden? In der Weiterbildung der Pädagogischen Hochschule Bern vom 11. September 2018 erhalten Tagesschulleitende und -mitarbeitende von 19 bis 21 Uhr Ideen für die Betreuungsarbeit sowie Einblicke in die Praxis. Zudem haben die Teilnehmenden Gelegenheit, Erfahrungen auszutauschen. Anmeldung und Informationen: www.phbern.ch/19.485.009

Ostschweizer Bildungs-Ausstellung

Vom 30. August bis zum 2. September 2018 findet die Ostschweizer Bildungs-Ausstellung (OBA) statt. Rund 150 Ausstellerinnen und Aussteller präsentieren in St. Gallen verschiedenste Berufe und Weiterbildungen. Ein Schwerpunkt bilden Berufe des Baugewerbes. Zudem können die Jugendlichen Bewerbungsgespräche üben, Bewerbungsfotos schießen und ihren Traumberuf in der Berufswahlanalyse herausfiltern. Weitere Informationen: www.olma-messen.ch > Messen > OBA

SwissSkills 2018

An der Berufsmeisterschaften SwissSkills, die vom 12. bis 16. September 2018 in Bern stattfinden, können Interessierte die ganze Breite an Schweizer Berufen praxisnah erleben. 75 Berufe führen die Schweizer Meisterschaften durch. An Demonstrationen können weitere 60 Berufe kennengelernt werden. Für Schulklassen und Lehrpersonen bestehen Spezialangebote. Weitere Informationen: www.swiss-skills.ch/2018



In 14 Kantonen ist die Situation der anforderungsgerechten Löhne unbefriedigend. Grafik: LCH

Zehn Forderungen für eine sichere digitale Zukunft

Text:
Belinda Meier

Fotos:
Roger Wehrli

Die Digitalisierung verändert Alltag, Ausbildung und Arbeitswelt. Doch wie sieht schulisches Lehren und Lernen mit digitalen Technologien heute und morgen aus? An der Delegiertenversammlung LCH vom 16. Juni 2018 in Zug hat der Dachverband seine Position dazu verabschiedet und damit sein Programm für die Zukunft festgelegt.



«Es ist klar, der Schulalltag verändert sich mit der digitalen Technologie», betonte Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, in seiner Eröffnungsrede an der Delegiertenversammlung des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) vom 16. Juni 2018. Die alljährlich stattfindende Versammlung stand diesmal im Zeichen der Digitalisierung und trug den Arbeitstitel «Lehren und Lernen mit digitalen Technologien». Rund 100 Delegierte haben sich an der Pädagogischen Hochschule in Zug eingefunden, um Expertenmeinungen zu hören und die Position des LCH mitsamt den Forderungen zu verabschieden.

So klar es ist, dass die Digitalisierung den Schulalltag verändert, so klar ist auch: Die Digitalisierung ist weder für die Wirtschaft, die Gesellschaft noch für die Bildung etwas Neues. Sie ist gegenwärtig und stellt neue hohe Anforderungen an alle Lebensbereiche. Eine Strategie, damit diese Herausforderungen gemeistert werden können, ist zwingend notwendig. Sowohl der Zentralpräsident als auch die beiden Referenten Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, und Beat Döbeli Honegger, Professor am Institut für Medien und Schule der Pädagogischen Hochschule Schwyz, nahmen im Verlauf des Morgens diesen gedanklichen Faden auf, spannen ihn weiter und zogen schliesslich ihre eigenen Schlüsse.

Digitalisierung – seit Jahren auf dem Radar des LCH

Der LCH setzt sich seit mehreren Jahren mit der Nutzung digitaler Medien und Technologien im schulischen Umfeld auseinander. Dies zeigt sich zum einen an der hohen Medienpräsenz des Verbands zu diesem Thema und zum anderen an der Publikation der beiden Leitfäden «Social Media» und «Datensicherheit». Der LCH hat diese 2013 respektive 2015 mit den beiden Berufsverbänden der Lehrerschaft in Deutschland (VBE) und Österreich (GÖD-APS) herausgegeben. Schon damals forderten die Verbände die Bereitstellung einer zeitgemässen IT-Ausstattung, die Gewährleistung eines geschützten Datenverkehrs sowie ein systematisch aufgebautes Aus- und Weiterbildungsangebot für Lehrpersonen. Die Diskussion zur Nutzung von WhatsApp für die Kommunikation zwischen Lehrpersonen und Schülerinnen und Schülern, die kürzlich vor dem Hintergrund der neuen EU-Datenschutzverordnung erneut aufgeflammt ist, hat gezeigt: Auch wenn die Technologie fortschreitet und die beiden Leitfäden nicht mehr alle Bereiche abdecken, haben die darin gemachten Aussagen noch immer Gültigkeit. «Bereits im Leitfaden Datensicherheit haben wir verankert, dass die Verwendung von WhatsApp nicht geeignet und juristisch bedenklich ist», so Zemp. Dies sei auch heute noch so. «Es gibt aber Alternativen, so zum

Beispiel Threema. Dieser Messenger-Dienst kopiert keine Daten aus dem Adressbuch der Nutzer und sein Server befindet sich in der Schweiz und nicht in den USA.»

Grosse Belastung: Abbaumassnahmen in der Bildung

Barbara Kurth-Weimer, Präsidentin des Lehrerinnen- und Lehrervereins Kanton Zug (LVZ) und Vertreterin des Gastgeberkantons, stellte die Digitalisierung in den Kontext der Lehrplan-Umsetzung und der seit Jahren anhaltenden Abbaumassnahmen in der Bildung. «Im Lehrplan 21 wird der Digitalisierung ein grosser Stellenwert eingeräumt», stellte sie fest. «Dies setzt zuverlässig funktionierende Systeme, gut betreute Netzwerke und aktualisierte Software voraus.» Dass die Umsetzung stockt, führt sie auf die massiven Leistungskürzungen im Bildungswesen zurück. Denn «ohne ins Detail gehen zu wollen, weiss ich um völlig überrissene Sparbemühungen in diesem Bereich», kritisierte sie. Aber auch in vielen anderen Bereichen des Kantons Zug werde der Rotstift angesetzt: «An den kantonalen Schulen wurden die Kurs- und Klassengrössen erhöht, (...) die Stundentafel im Untergymnasium wurde reduziert, die Dauer des Studienurlaubs ebenfalls, das Pflichtpensum von Lehrpersonen in bestimmten Fächern wurde erhöht, dazu kamen Budgetkürzungen bei Mobiliar, Mediathek und Unterrichtsmaterial.» Dass es nicht noch schlimmer gekommen sei, liege mitunter am tatkräftigen Einsatz des LVZ. «Zusammen mit 29 anderen Verbänden und Organisationen haben wir das Referendum gegen das Entlastungsprogramm ergriffen.» Stephan Schleiss habe als zuständiger Regierungsrat die Anliegen der Lehrpersonen in die Regierung getragen und unterstützt. Obschon die Lehrerinnen und Lehrer mit ihm «das Heu nicht auf der gleichen Bühne» hätten, arbeiteten sie dennoch «auf dem gleichen Bauernhof» und würden – wie das genannte Beispiel gezeigt habe – auch Erntezeiten verzeichnen können. «In Zusammenarbeit mit unserem Bildungsdirektor (...) hoffen wir, dass die hohe Qualität an den Zuger Schulen aus- und nicht abgebaut wird!», resümierte die LVZ-Präsidentin.

Leitmedienwechsel mit enorm grosser Tragweite

Die konkreten lokalen Abbaumassnahmen in der Bildung liess Medienexperte Beat Döbeli Honegger in seiner Präsentation ausser Acht. Vielmehr führte er das grosse Ganze des digitalen Erbes ins Feld und stellte zur Frage, wie mit digitalen Technologien gelehrt und gelernt werde, fünf konkrete Schlussfolgerungen vor. Mit Blick zurück zum 1986 erschienenen Buch «Der Computer vor der Schultür», worin Heinz Moser damals schon propagierte, dass Widerstand gegen neue Technologien nicht die Lösung sei, ist sich Döbeli

sicher: «Der Titel der diesjährigen Delegiertenversammlung des LCH ist seit 32 Jahren ein Thema – aber auch heute noch nicht verbindlich in der Schule angekommen. Darum ist es wichtig, dass sich der LCH damit beschäftigt!» Seit es digitale Medien gibt, stellt sich auch die Frage nach deren Nutzen. Die Frage aber, ob digitale Medien lernförderlich seien, ist nach Ansicht von Döbeli die falsche. «Es sind nicht die Medien per se, die einen didaktischen Mehrwert bieten, sondern die geschickte Kombination aus Unterrichtsmethode, Inhalt und Medien.»

Für ihn muss Lehren und Lernen mit digitalen Technologien in einem grösseren Kontext betrachtet werden. Die Digitalisierung habe die heutige Informationsgesellschaft hervorgebracht. Dieser Leitmedienwechsel führe zu Informationsflut, Automatisierung, komplexeren Problemen und beschleunigtem Wandel. Daraus ergeben sich nach Döbeli folgende Herausforderungen: Die Privatsphäre schwindet, die Arbeitslosigkeit steigt an, der Hang zum Messen und der Kontrollverlust nehmen zu. Neben den Informatik-, Medien- und Anwendungskompetenzen, die jetzt und künftig erforderlich sind, ist Döbeli überzeugt: «Wir müssen die nichtautomatisierbaren Fähigkeiten wie Kreativität und Sozialkompetenz fördern.» Nicht Lehren und Lernen mit, sondern angesichts digitaler Technologien sei daher die grosse Frage im digitalen Leitmedienwechsel. Das Lehren und Lernen über digitale Technologien müsse zudem mittels dreier vernetzter Perspektiven stattfinden: «Wie nutze ich das? Wie funktioniert das? Wie wirkt das?» Fast niemand könne erklären, wie Google funktioniere, zieht Döbeli den

Vergleich. «Und dennoch verwenden alle dieses Tool.» Die drei genannten Perspektiven würden Antworten liefern und seien auch im Lehrplan 21 vertreten.

Forderungen an Bund, Kantone und Gemeinden

«Die Arbeits- und Lebenswelt ändert sich rapide. Gewisse Berufe werden verschwinden, andere werden sich verändern, neue werden entstehen», prognostizierte Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle, in seinem Referat. Er nahm die Gedanken seines Vorredners auf und stellte die Forderungen vor, die der LCH an Bund, Kantone und Gemeinden richtet. «Es braucht einen eigenen Budgetposten, eine gemeinsame Strategie, Aus- und Weiterbildungsmöglichkeiten für Lehrpersonen, geeignete Lehrmittel, einen zuverlässigen technischen Support und Datensicherheit», so Schwendimann. In allen Bereichen sei zudem zentral, dass kontinuierlich evaluiert und geforscht werde. «Auch müssen wir stets berücksichtigen, dass wir der Chancengerechtigkeit und der Gesundheit Rechnung tragen.» Das von ihm vorbereitete Positionspapier mitsamt den ausformulierten Forderungen wurde von den Delegierten einstimmig genehmigt. Zusammen mit den ebenfalls verabschiedeten Entwicklungsschwerpunkten (vgl. S. 12) ist damit die standespolitische Grundlage geschaffen, auf der der Dachverband fortan arbeiten kann. ■

Weiter im Netz

Referate, Positionspapier, Medienmitteilung sowie weitere Impressionen sind unter www.LCH.ch > News > Veranstaltungen zu finden.



Beat Döbeli Honegger ist sich sicher: Die Stärkung der nicht-automatisierbaren Kompetenzen wird immer wichtiger.



Bildungsdirektor Stephan Schleiss überbrachte die Grüsse der Zuger Regierung.



Ohne gemeinsame Strategie kein Erfolg, so Beat A. Schwendimann.



Bildungsabbau gefährdet die Qualität, ist Barbara Kurth-Weimer überzeugt.



Franziska Peterhans referierte am Nachmittag zu den Finanzen des LCH.

Dreimal die Weichen neu gestellt

Die statutarische Delegiertenversammlung in Zug gleiste die Weiterentwicklung des LCH in dreifacher Hinsicht auf: personell mit der Wahl von Dagmar Rösler zur neuen Zentralpräsidentin, finanziell mit der Mitgliederbeitragserhöhung und inhaltlich mit den Entwicklungsschwerpunkten 2018 bis 2022.

Vernehmlassung zur Anerkennung von Lehrdiplomen

Noch vor dem Beginn der statutarischen Delegiertenversammlung (DV) des LCH stand am Morgen die Totalrevision der EDK-Reglemente über die Anerkennung von Lehrdiplomen auf dem Programm. Der LCH führte dazu eine grosse Vernehmlassung unter seinen Mitgliedsorganisationen durch. Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle, freute sich in seiner Vorstellung der Ergebnisse über den sehr guten Rücklauf. «26 von 33 Mitgliedsorganisationen haben eine Rückmeldung gegeben, damit sind wir in der Lage, eine repräsentative Antwort an die EDK zu schicken», meinte Schwendimann. Weitgehender Konsens herrschte zu einigen Punkten wie etwa den präzisierten Leistungen, die Gymnasiallehrpersonen während ihrer fachwissenschaftlichen Ausbildung erbringen müssen.

Umstrittener war dagegen Art. 15, der die persönliche Eignung der Studierenden für den Lehrberuf über eine Prüfung sicherstellen will, damit die angehenden Lehrpersonen nicht etwa am Praxisschock scheitern. Hier wurde angeregt, den Begriff der Prüfung durch Überprüfung zu ersetzen, um keine Verwirrung mit einer Gewissensprüfung zu stiften. Art. 5 Abs. 3 wiederum sieht vor, neu auch Absolventinnen und Absolventen einer Fachhochschule zur Ausbildung für Gymnasiallehrpersonen zuzulassen. Die Mehrheit der befragten Mitgliedsorganisationen lehnt diesen Passus mit der Begründung ab, dass die Wissenschaftsorientierung des gymnasialen Unterrichts nach einer wissenschaftlichen universitären Ausbildung mit breitem theoretischem Fundament verlangt. Die Stellungnahme zuhanden der EDK wurde einstimmig verabschiedet.

Dagmar Rösler ist neue Zentralpräsidentin ab August 2019

«Die heutige Sitzung ist historisch, denn sie stellt die Weichen für den Verband in drei Dimensionen: personell, finanziell sowie strukturell-inhaltlich.» Mit diesen Worten eröffnete Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, die statutarische DV am Nachmittag. Vor der Ersatzwahl für das Zentralpräsidium rekapitulierte Zemp die Ausgangslage, die an der DV 2017 nach der Bekanntgabe

seines Rücktritts per 31. Juli 2019 entstanden war. Zur Regelung seiner Nachfolge beauftragte die Geschäftsleitung LCH (GL) eine ihr unterstellte Findungskommission (FiKo), die sich um den Ablauf der Stellenbesetzung, die Ausstandsregelungen und die Bewerbungsgespräche kümmerte. Die FiKo, die LCH-Zentralsekretärin Franziska Peterhans präsidierte, setzte sich aus Mitgliedern der GL, Vertreterinnen und Vertretern der Präsidentenkonferenz LCH sowie einer externen Fachperson zusammen. Insgesamt 18 Personen haben sich um die Stelle beworben. Drei Kandidierende traten an der DV zur Wahl an. «Das Feld für die Wahlen ist nun bestellt, aber jetzt seid ihr Delegierten an der Reihe», fasste Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH und Präsidentin FiKo, zusammen.

Durchgesetzt hat sich die amtierende LSO-Präsidentin Dagmar Rösler. Die 46-jährige praxis- und reformerprobte Primarlehrerin wurde im ersten Wahlgang mit 67 von insgesamt 101 Stimmen von den Delegierten zur neuen Zentralpräsidentin LCH gewählt. Dagmar Rösler übernimmt ihr neues Amt per 1. August 2019 und löst Beat W. Zemp ab, der bereits seit

1990 Zentralpräsident ist und den LCH während der vergangenen 28 Jahre stark mitgeprägt hat. Rösler bedankte sich bei den Delegierten für das Vertrauen und stellte ihren Fokus klar. «Es ist wichtig, den LCH als einen starken Verband zu halten. Dafür will ich enger mit den Kantonssektionen zusammenarbeiten.» Gleichwohl ist die Solothurnerin froh, dass sie nun ein Jahr Zeit hat, um sich auf die neue Aufgabe vorzubereiten und sich vom LSO zu verabschieden, für den sie seit 16 Jahren im Einsatz steht. Abschied war auch das Thema bei der Vizepräsidentin LCH Marion Heidelberger, die nach zwölf Jahren Tätigkeit aus der GL scheidet. «Ich schaue auf eine spannende Zeit zurück, in der ich viel gelernt habe und mein Erfahrungsrucksack gross geworden ist», bilanzierte sie in ihrer Abschlussrede.

Bilanzausgleichsreserve vollständig aufgebraucht

In ihrer Vorstellung der Jahresrechnung 2016/17 des LCH betonte Franziska Peterhans zunächst die positiven Aspekte. Bei den Mitgliederbeiträgen wurden CHF 41 000 mehr als budgetiert eingenommen.



Die Delegierten hatten mit der Ersatzwahl des Zentralpräsidiums eine wichtige und gewichtige Entscheidung zu fällen. Fotos: Roger Wehrli



Die neue Zentralpräsidentin Dagmar Rösler, die ihr Amt am 1. August 2019 antreten wird, freut sich über ihre Wahl.



Die scheidende Vizepräsidentin LCH Marion Heidelberger wurde von Zentralpräsident Beat W. Zemp herzlich verabschiedet.

Innerhalb von neun Jahren haben die Vermögensanlagen des LCH um 1,2 Millionen zugenommen, wobei eine Rendite von durchschnittlich 3,85 Prozent erzielt wurde. Peterhans bedankte sich auch beim Zentralpräsidenten für seinen Einsatz zugunsten des Sponsoring-Ertrags: «Für den letzten Schweizer Bildungstag hat der LCH kein eigenes Geld in die Hand nehmen müssen.» Trotzdem hat der LCH nicht auf die Auflösung der Rücklagen verzichten können und musste CHF 254 000 der Bilanzausgleichsreserve entnehmen. Zu tief budgetiert waren etwa die Kosten für die Swiss Education Days und die Verwaltung. Im Endeffekt schliesst die Jahresrechnung mit einem Verlust von CHF 18 900 ab.

Geld wird dem LCH voraussichtlich auch im Jahresbudget 2018/19 fehlen: Zusätzlich zum Ausgabenüberschuss von CHF 75 000 verliert er mit der Auflösung der Rücklagen die noch verbleibende Bilanzausgleichsreserve von CHF 342 000 vollständig. «Eine leere Holztruhe, so sieht die Situation per Ende Verbandsjahr 2018/19 aus», mahnte Franziska Peterhans. Obwohl erneut mit leicht mehr Mitgliederbeiträgen gerechnet wird, muss im Gegenzug zum Beispiel der Betrag für die Swissdidac erhöht werden. Auch die Abschreibungen nehmen mit CHF 216 600 im Vergleich zum Vorjahresbudget deutlich zu. Dies sei den gehäuften Investitionen geschuldet, zum Beispiel in die Infrastruktur des Zentralsekretariats, erklärte Peterhans. «Diese sind innerhalb

von mehr oder weniger kurzer Zeit notwendig geworden, sie werden aber wieder sinken.» Um die finanzielle Situation des LCH nachhaltig zu sichern, haben die Präsidentenkonferenz, die Geschäftsleitung und die Rechnungsprüfungskommission der Delegiertenversammlung beantragt, per Verbandsjahr 2019/20 die Mitgliederbeiträge zu erhöhen. Neu zahlen ordentliche Mitglieder 82 Franken und solche mit kleinen Pensen 41 Franken. Diese Beitragserhöhung sei kleiner als zwei Kaffees, eigentlich noch weniger, meinte Peterhans. «Allein seit der letzten Erhöhung im Jahr 2002 beträgt die Teuerung auf den Mitgliederbeiträgen rund fünf Franken. Real geht es also noch um drei Franken.» Die Delegierten folgten ihrer Argumentation und nahmen die Beitragserhöhung mit überwältigendem Mehr bei nur fünf Gegenstimmen und vier Enthaltungen an. Auch die Rechnung 2016/17 und das Budget 2018/19 wurden genehmigt.

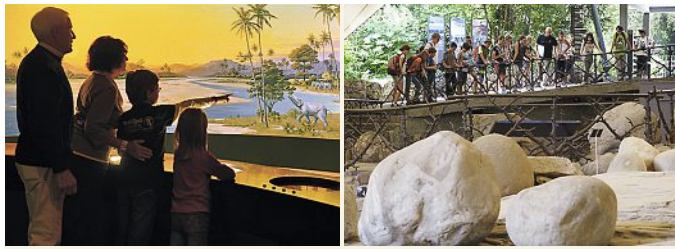
LCH legt Roadmap bis 2022 vor

Beat A. Schwendimann stellte die fünf neuen inhaltlichen Entwicklungsschwerpunkte vor, die der LCH für den Zeitraum von 2018 bis 2022 plant. Erstens ist der Verband bestrebt, weiterhin die Professionalität des Berufs weiterzuentwickeln. Dazu gehören unter anderem der Kampf gegen Leistungslöhne für Lehrerinnen und Lehrer oder das Fernziel eines Masterabschlusses für Lehrpersonen aller Stufen. Zweitens sollen die öffentliche Schule

und der Lehrberuf gestärkt werden. So ist darauf zu achten, dass die Anstellungs- und Unterrichtsbedingungen aller Lehrpersonen den Anforderungen des Berufs entsprechen und Schulen die nötigen Ressourcen erhalten. Drittens umfasst der Schutz der Chancengerechtigkeit für den LCH etwa die Forderung, das Angebot von Sportunterricht oder -lagern einheitlich auf Bundes- oder interkantonalen Ebene zu regeln. «Diese sind Bestandteil der Ausbildung an der öffentlichen Schule und dürfen nicht einfach weggestrichen werden», hielt der Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle mit Verweis auf das entsprechende Bundesgerichtsurteil fest.

Viertens ist mit der Pflege der Digitalisierung für Lehr- und Lernprozesse ein langfristiger und fortschreitender Plan für die Aus- und Weiterbildung der Lehrpersonen gemeint. «Die Digitalisierung soll die Schule nicht entmenslichen, sondern mehr Raum für kreative Aktivitäten schaffen», führte Schwendimann aus. Fünftens arbeitet der LCH langfristig an der Gründung eines landesweiten Verbundes «Bildung Schweiz / Formation Suisse», der alle Verbände zusammenschliesst, die jetzt noch nicht beim LCH sind. «Das Programm ist ambitioniert, aber in diese Richtung soll es gehen», so sein Fazit zur einstimmig angenommenen Agenda LCH 2018 bis 2022. Die nächste DV findet am 15. Juni 2019 in Murten statt. ■

Maximiliano Wepfer



Schulreise durch 20 Millionen Jahre

Vom subtropischen Palmenstrand über die Gletscherwelt der Eiszeit bis zum Beginn der modernen Schweiz

gletscher  **garten** Luzern

www.gletschergarten.ch

Tipilager für Schulklassen

naturschule
woniya

Natur- und Wildnispädagogik

- Aufbau einer vertieften Beziehung zur Natur und zu sich selbst
- Naturkundliches Wissen durch direkten Kontakt mit der Natur
- Persönliches Wachstum durch Grenzerfahrungen



www.naturschule-woniya.ch

081 630 06 18

LOA

für Lehrpersonen



Der lösungsorientierte Ansatz LOA fördert die Eigenverantwortlichkeit der SuS und entlastet Lehrpersonen.

Das ZLB-Schweiz bietet eine Weiterbildung in 9 Modulen, die befähigt, Ressourcen der SuS zu entdecken und zu fördern.



September 2018 - März 2020
Kursangebot und Infos unter

www.zlb-schweiz.ch
/lehrpersonen

Besuchen Sie mit Ihrer Klasse die Zukunft.

Die Zukunft ist näher, als Sie denken. In der Umwelt Arena Schweiz in Spreitenbach entdecken Ihre Schüler die Umweltbildung von ihrer spannendsten Seite. Interaktiv werden sie durch die Ausstellung geführt und lernen spielerisch die nachhaltigen Energien der Zukunft kennen.

Infos und Anmeldung: 056 418 13 13
www.umweltarena.ch



Patronat: Kanton Aargau. Mit Unterstützung der W. Schmid Projekte AG.
Hauptpartner:



Über die Bildung – für die Bildung

Text:
Belinda Meier

Fotos:
Eleni Kougionis

Er enthält Daten und Informationen aus Statistik, Forschung und Verwaltung, behandelt über 500 relevante bildungspolitische Fragen und liefert damit die Grundlage für die Beurteilung und Weiterentwicklung des Bildungssystems. Der dritte von der Schweizerischen Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) verfasste Bildungsbericht Schweiz ist am 19. Juni 2018 erschienen. Fachleute der SKBF stellen Neuerungen und relevante Ergebnisse vor.



Innerhalb von vier Jahren verändert und entwickelt sich in der Bildungslandschaft vieles, anderes bleibt erstaunlich gleich. Reformen sind im Gange, andere bereits umgesetzt. Wirtschaft, digitaler Wandel sowie andere gesellschaftliche Veränderungen wirken auf das Bildungssystem ein. Der Bildungsbericht Schweiz, der alle vier Jahre erscheint, beschreibt das schweizerische Bildungswesen entlang aller Bildungsstufen und -typen. Er zeigt die relevanten Kontexte auf, charakterisiert die institutionellen Merkmale und nimmt letztlich eine Beurteilung anhand der Kriterien Effektivität, Effizienz und Chancengerechtigkeit vor. Der Bericht ist Teil des nationalen Bildungsmonitorings. Nach einem Pilotbericht im Jahr 2006 ist er nach 2010 und 2014 nun der dritte offizielle Bildungsbericht in Folge. Die Schweizerische Koordinationsstelle für Bildungsforschung (SKBF) hat ihn im Auftrag von Bund und Kantonen erstellt und am 19. Juni 2018 in Bern der Öffentlichkeit vorgestellt.

Wichtiges Referenzwerk für Bildungsakteure

Der Bildungsbericht Schweiz basiert auf Daten und Informationen aus Statistik, Forschung und Verwaltung zum schweizerischen Bildungssystem. «Er gibt Antworten auf zahlreiche Fragen und zeigt gleichzeitig auf, zu welchen Fragestellungen es (noch) kein verlässliches Wissen gibt», erklären Susanne Hardmeier, Generalsekretärin der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK), und Mauro Dell'Ambrogio, Staatssekretär für Bildung, Forschung und Innovation, im gemeinsamen Vorwort. Der Bericht ist damit ein wichtiges Referenzwerk für verschiedene Akteure im Bildungswesen, so zum Beispiel für die Bildungspolitik, Bildungsverwaltung, Bildungspraxis, Wissenschaft und Öffentlichkeit. Die zusammengetragenen Informationen sollen ihnen eine Systembeurteilung ermöglichen und eine Grundlage für die Weiterentwicklung und Qualitätssteigerung des schweizerischen Bildungssystems schaffen.

Bund und Kantone können anhand des Bildungsberichts «die Wirksamkeit von Massnahmen und die Erreichung ihrer gemeinsam formulierten bildungspolitischen Ziele bewerten und weiterentwickeln», betonen Hardmeier und Dell'Ambrogio weiter. Bund und Kantone haben diese Ziele erstmals auf der Basis der Ergebnisse 2011 in der Erklärung «Chancen optimal nutzen» verabschiedet. 2015 haben sie einen Grossteil der Ziele bestätigt, so zum Beispiel die Harmonisierung der obligatorischen Schule, die Abschlussquote von 95 Prozent bei 25-jährigen Personen auf der Sekundarstufe II und die Sicherstellung des prüfungsfreien Zugangs zur Universität mit gymnasialer Maturität. Weiter haben sie neue Ziele hinzugenommen und andere

angepasst. «Eine der neuen Schwerpunktsetzungen betrifft die Tertiärstufe. Bund und Kantone sprechen sich dafür aus, die bestehende erfolgreiche Ausdifferenzierung auf dieser Stufe mit universitären Hochschulen, Fachhochschulen und höherer Berufsbildung zu erhalten und wo nötig zu stützen», heisst es in der Medienmitteilung des Eidgenössischen Departements für Wirtschaft, Bildung und Forschung vom 18. Mai 2015. Der Bildungsbericht Schweiz 2018 liefert daher auch neue Informationen zum Stand der Erreichung dieser langfristigen Ziele.

Was ist neu?

Aufgrund der modernisierten Bildungsstatistik haben sich neue Möglichkeiten der Auswertung eröffnet. Das Wissen beispielsweise zu kantonalen Unterschieden, Bildungsverläufen, innerkantonalen Klassengrössen, Abbruch- und Repetitionsraten auf der Sekundarstufe II ebenso wie zum Berufsverbleib junger Lehrpersonen nach fünf Jahren konnte dadurch nach Angaben der SKBF deutlich vergrössert werden.

BILDUNG SCHWEIZ ermöglicht in der vorliegenden und nächsten Ausgabe (9 | 2018) einen vertieften Einblick in ausgewählte Themenbereiche des neusten Bildungsberichts Schweiz. Fachpersonen der SKBF haben diese Beiträge in kompakter Form für die Leserinnen und Leser des Fachmagazins aufbereitet. Chantal Oggenfuss, wissenschaftliche Mitarbeiterin der SKBF und Mitautorin des Bildungsberichts, stellt im ersten Teil vor, welche Bereiche und Inhalte des Bildungsberichts – im Vergleich zu den Vorjahren – neu sind. In einem weiteren Beitrag zeigt sie auf, welche Leistungsunterschiede Schülerinnen und Schüler der Sekundarstufe I am Ende der obligatorischen Schule aufweisen und wie diese einzuordnen sind. Das Schulleitungspersonal, das aufgrund seiner relativ jungen Existenz bisher im Bildungsbericht nicht vertreten war, bildet schliesslich den Schwerpunkt des dritten Beitrags und enthält Informationen zu dessen Geschlecht, Alter, Pensum und Werdegang. ■

Weiter im Netz

Medienmitteilung und weitere Details zum Bildungsbericht – www.skbf-csre.ch > Bildungsmonitoring > Bildungsbericht 2018

BESTELLUNG

Der Bildungsbericht Schweiz 2018 kann unter der Telefonnummer 062 858 23 90 oder via E-Mail an info@skbf-csre.ch bestellt werden. Er kostet CHF 60.–, inkl. MwSt, exkl. Porto und Verpackung.

Der Bildung auf der Spur

Der Bildungsbericht Schweiz 2018 evaluiert wie seine beiden Vorgänger das gesamte schweizerische Bildungssystem. Er vermittelt zu allen Stufen des Bildungssystems die verfügbaren einschlägigen Daten und Informationen aus Statistik, Forschung und Verwaltung, behandelt über 500 verschiedene, für die Bildungspolitik relevante Fragen und weist auf Wissenslücken hin.

Der Bildungsbericht, seit 2010 Teil des nationalen Bildungsmonitorings, beruht auf einer systematischen, wissenschaftlich gestützten und auf Dauer angelegten Aufbereitung von Informationen über das schweizerische Bildungssystem. Er soll als Grundlage für die Erarbeitung der bildungspolitischen Zielsetzungen von Bund und Kantonen dienen. Auf die Publikation des Bildungsberichts 2014 folgte – wie bereits 2010 – eine umfassende Phase der Auswertung und der Festlegung von bildungspolitischen Zielen. Der eben veröffentlichte dritte Bildungsbericht dient also zum einen der Überprüfung der aktuellen bildungspolitischen Ziele sowie als Basis für adaptierte und neue Zielformulierungen. Mit der Herausgabe des Bildungsberichts Schweiz 2018 ist somit im langfristig angelegten Prozess des Bildungsmonitorings bereits zum zweiten Mal ein Zyklus vollständig durchlaufen.

Erster Schritt in die gewünschte Richtung: Problemdiagnose

Das Bildungsmonitoring – und somit die Bildungsberichte – hat nicht nur die Aufgabe, die Qualität des Bildungssystems zu beschreiben und allfällige Probleme bezüglich Effektivität, Effizienz oder Chancengerechtigkeit zu ermitteln. Soll die Qualität kontinuierlich verbessert werden, braucht es mehr. Benötigt werden auch Erkenntnisse zu den Ursachen und den zu treffenden Massnahmen. Der vorliegende neue Bildungsbericht macht sichtbar, dass dieser Prozess Zeit beansprucht. Befunde liegen

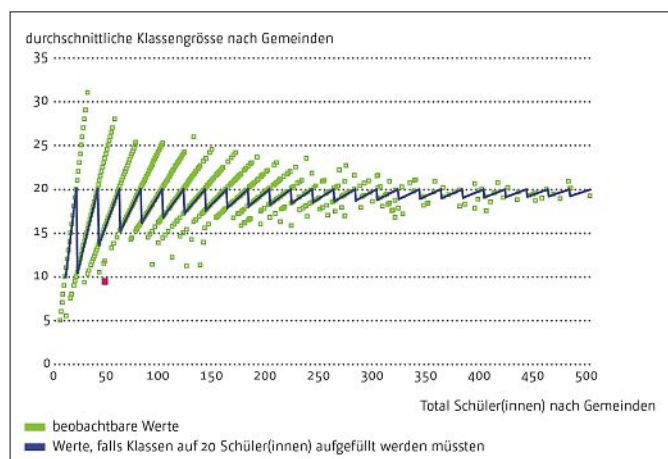
erst nach einer Auswertungsphase vor, und bis Empfehlungen und Zielsetzungen umgesetzt sind und greifen, vergehen mehrere Jahre. Zudem können die Auswirkungen erst im Nachhinein erforscht werden. Nach acht Jahren Bildungsmonitoring lassen sich aber durchaus Fortschritte feststellen. Eine Reihe von Herausforderungen können zudem besser diagnostiziert werden. Trotzdem lassen sich zu den meisten ermittelten Problemen kaum Ursachen und Wirkungen aufzeigen. Das heisst nicht, dass das Monitoring vergeblich wäre. Wenn die Berichterstattung über Diagnosen hinausgehen soll und Massnahmen nicht nur zufällig die gewünschten Effekte erzielen sollen, ist eine Weiterentwicklung des Monitorings erforderlich.

Modernisierung der Bildungsstatistik

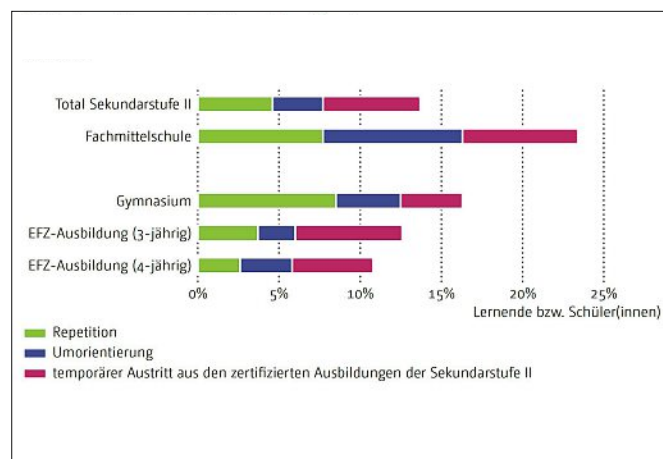
Die modernisierte Bildungsstatistik eröffnet seit Kurzem neue Möglichkeiten der Auswertung, die für die Bildungsberichterstattung eine bedeutsame Erweiterung darstellen. Unter Einbezug der neuen 13-stelligen Versichertennummer (AHVN13) können nun Individualdaten erhoben, verschiedene Bildungsstatistiken kombiniert untersucht und Bildungswege von Personen nachgezeichnet werden. Diese Daten liefern beispielsweise neben dem Wissen über die Unterschiede zwischen Kantonen neu auch Zahlen zur innerkantonalen Varianz sowie Informationen zu Bildungsverläufen im schweizerischen Bildungssystem, so dass die Diagnose deutlich verbessert werden kann.

Im Folgenden werden dazu zwei Beispiele angeführt.

Die Untersuchung der innerkantonalen Unterschiede bei den Klassengrössen auf der Primarstufe in Abhängigkeit vom jeweiligen Schülerbestand in den Gemeinden zeigt (vgl. linke Grafik), dass nun Informationen in einem höheren Differenzierungsgrad vorliegen. Zudem können exakte Gemeinde-Merkmale für vertiefte Analysen beigezogen werden, so etwa die Bevölkerungsdichte und der Urbanitätsgrad. Die durchschnittlichen Klassengrössen in den verschiedenen Gemeinden zeigen eine trichterförmige Verteilung. Mit zunehmender Schülerzahl steigt die durchschnittliche Klassengrösse, wenn auch nicht linear. Ab rund 350 Schülerinnen und Schülern in einer Gemeinde pendelt sich der kommunale Durchschnittswert bei 20 Schülerinnen und Schülern ein. Es zeigt sich auch, dass bei sehr geringen Schülerbeständen die Klassen nicht zwingend kleiner sind. Es gibt auch zahlreiche Gemeinden, die trotz geringer Schülerbestände überdurchschnittlich grosse Klassen aufweisen. Auf der erwähnten Grafik weist die rot markierte Gemeinde auf der Primarstufe (3. bis 8. Schuljahr) 47 Schülerinnen und Schüler sowie eine durchschnittliche Klassengrösse von 9,4 auf, da sie fünf Klassen führt. Dürfte sie erst bei 20 Kindern eine neue Klasse eröffnen, würden die Schülerinnen und Schüler auf drei Klassen aufgeteilt – bei einer durchschnittlichen Klassengrösse von 15,7 Schülerinnen und Schülern. Die



Anzahl Schülerinnen und Schüler der Primarstufe (3.–8. Schuljahr; ohne Sonderklassen und Privatschulen) und durchschnittliche Klassengrössen nach Gemeinden, 2015/16. Daten: BFS; Berechnungen: SKBF; Grafik (61): SKBF.



Repetitionen und Umorientierung von Schülerinnen und Schülern des ersten Ausbildungsjahres, Übergänge 2013–2014. Daten: BFS; Grafik (170): SKBF.

blaue Linie verdeutlicht diese fiktive Regelung der Klassengrösse.

Ein zweites Beispiel: Mit den Bildungsverläufen liegen nun präzise gesamtschweizerische Zahlen zu den Repetitionen, zu den Wechseln in andere Schultypen und zum vorzeitigen Ausscheiden auf der Sekundarstufe II vor (vgl. rechte Grafik, S. 16). Die Datenlage erlaubt zwar derzeit noch keine Aussagen zu den Repetitionsquoten in den einzelnen Kantonen. Früher aber zeigten die Statistiken nur die Eintritte in eine Ausbildung und die Anzahl der entsprechenden Abschlüsse. Somit war weder bekannt, ob es sich beim Ausbildungseintritt und -abschluss weder um dieselbe Person handelte, noch konnte man wissen, ob die Jugendlichen die Ausbildung in der regulären Ausbildungszeit abgeschlossen hatten. Die ersten Verlaufsanalysen des Bundesamts für Statistik zeigen, dass die Repetitionsquoten vor allem in den allgemeinbildenden Typen, so beispielsweise in Gymnasien und Fachmittelschulen (FMS), sehr hoch sind. Weiter zeigt sich eine hohe Quote an Umorientierungen nach dem ersten FMS-Ausbildungsjahr. Bei den

temporären Austritten aus der beruflichen Grundbildung handelt es sich meist um Lehrvertragsauflösungen. Die Daten zu den Bildungsverläufen zeigen allerdings, dass die Mehrheit der austretenden Lernenden ein Jahr später eine berufliche Grundbildung fortsetzt. Sie erscheinen im Folgejahr wieder in der Statistik. Die Gründe der temporären Austritte im

Bereich der Allgemeinbildung sind nicht genauer bekannt. Da die meisten Personen nach dem Unterbruch wieder ins System eintreten und die gleiche Ausbildung fortsetzen, könnten Praktika oder Auslandsaufenthalte gewisse Austritte erklären. ■

Chantal Oggenfuss, SKBF



Der Bildungsbericht Schweiz liefert mit seinen aufbereiteten Informationen zum Bildungssystem eine Basis, um langfristig die Qualität zu steigern.

Wie der Migrationshintergrund die Leistung beeinflusst

Mit welchen Merkmalen lässt sich die Schülerschaft der Sekundarstufe I beschreiben? Wie hängen die Leistungsunterschiede der Jugendlichen am Ende der obligatorischen Schule mit diesen Merkmalen zusammen? Der Bildungsbericht liefert Antworten auf diese und viele weitere Fragen.

Im Schuljahr 2015/2016 waren fast drei Viertel der Jugendlichen der Sekundarstufe I Schweizer Bürgerinnen und Bürger. Allerdings haben mehr Jugendliche als das übrige Viertel ohne Schweizer Staatsbürgerschaft einen Migrationshintergrund. Zudem muss die Muttersprache und die Unterrichtssprache nicht für alle ausländischen Schülerinnen und Schüler unterschiedlich sein. Bei 27 Prozent ist die Sprache identisch. Umgekehrt sprechen 14 Prozent der Schweizer Jugendlichen zu Hause nicht die Sprache, die in

der Schule gesprochen wird. Die Gründe können unterschiedlich sein: Ihre Eltern kommen aus dem Ausland, sind in der Zwischenzeit aber eingebürgert worden. Oder ihre Familien sind innerhalb der Schweiz umgezogen.

Für die Abschlusskohorte der obligatorischen Schule liefert das Bundesamt für Statistik neu auch Informationen dazu. Es unterscheidet dabei zwischen Ausländerinnen und Ausländern, die in der Schweiz geboren wurden, und ausländischen Jugendlichen, die im Ausland geboren

wurden. Weiter stehen auch Angaben zum Bildungshintergrund der Eltern zur Verfügung. Die Anteile der jeweiligen Gruppen fallen je nach Anforderungsprofil der Sekundarstufe I sehr unterschiedlich aus (vgl. Grafik, S. 18).

Weder die Nationalität noch die Sprache sind ausreichende Merkmale, um die Schülerschaft differenziert zu beschreiben. Deshalb wird vorwiegend von Jugendlichen mit oder ohne Migrationshintergrund gesprochen. Auch hier werden unterschiedliche Definitionen herangezogen,

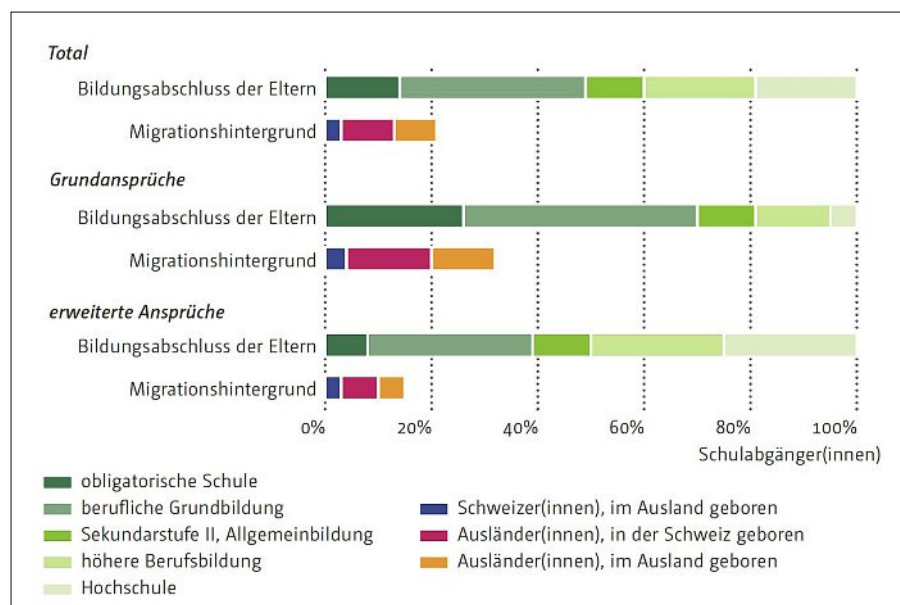
die sich auf die Dauer des Aufenthaltes in der Schweiz – Erst- und Zweitgeneration – beziehen und berücksichtigen, wo die Eltern geboren wurden.

Herkunft beeinflusst Leistung

Anhand der PISA-Studien können gruppenspezifische Leistungsunterschiede am Ende der obligatorischen Schule festgestellt werden. Ohne diese Datengrundlage wären solche gesamtschweizerischen Analysen derzeit nicht möglich. Ein wichtiges Ergebnis ist, dass aufgrund des Zusammenspiels verschiedener soziodemografischer und sozioökonomischer Merkmale nach wie vor grosse Leistungsunterschiede bestehen. Die Schulleistung von Schülerinnen und Schülern mit Migrationshintergrund lag 2015 61 PISA-Punkte tiefer als die Leistung von Jugendlichen ohne Migrationshintergrund. Eine Ausdifferenzierung nach erster und zweiter Generation zeigt für die Migrantinnen und Migranten der ersten Generation eine etwas bessere durchschnittliche Leistung als für Migrantinnen und Migranten der zweiten Generation. Ein Teil des Unterschieds erklärt sich durch die privilegiere soziale Herkunft der Erstgeneration. Unterteilt man also die Gruppe mit Migrationshintergrund weiter hinsichtlich der zu Hause gesprochenen Sprache oder nach der sozialen Herkunft, ergeben sich zusätzliche Unterschiede innerhalb der Gruppe. Zudem ist es entscheidend, wer die Vergleichsgruppe darstellt. So liegt die Leistung der Migrantinnen und Migranten der Erstgeneration mit privilegiertem sozioökonomischem Hintergrund, die zu Hause die im PISA-Test verwendete Sprache sprechen, noch 16 Punkte tiefer als die der Jugendlichen ohne Migrationshintergrund, die aber bezüglich Sprache und sozialer Herkunft vergleichbare Merkmale aufweisen.

Chancengerechtigkeit – eine Einschätzung

Zur Einschätzung der Chancengerechtigkeit ist die Frage zentral, ob die Schülerinnen und Schüler unabhängig von persönlichen Merkmalen ihr Bildungspotenzial ausschöpfen können. Die gruppenspezifischen Leistungsunterschiede sind dann problematisch, wenn davon ausgegangen wird, dass die Jugendlichen



Abgängerinnen und Abgänger der obligatorischen Schule, nach Migrationshintergrund und höchstem Bildungsabschluss der Eltern. Abschlusskohorte 2016; Quelle: BFS; Grafik (76): SKBF.

aller Gruppen grundsätzlich vergleichbare Potenziale aufweisen. Jedoch kann alleine anhand der PISA-Ergebnisse nicht festgestellt werden, wie die Differenzen entstanden sind. Ein Blick auf kantonale Analysen für die Primarstufe zeigt (vgl. Bildungsbericht Schweiz 2018, Kapitel Primarstufe), dass Kinder mit und ohne Migrationshintergrund bereits mit unterschiedlichen Voraussetzungen in die Schule eintreten. Zudem vergrößert sich der Leistungsrückstand von fremdsprachigen Kindern oder von Kindern mit einer nachteiligen sozialen Herkunft – sei dies weil kompensatorische schulische Massnahmen fehlen oder diese nicht greifen. Entsprechend sind die Kinder ungleich in den verschiedenen Anforderungsprofilen der Sekundarstufe I vertreten (vgl. Grafik). Dieser Umstand wirkt sich wiederum auf die späteren Bildungs- und Lebenschancen aus. Zudem ist aus der Forschung bekannt, dass selbst bei gleicher Leistung Kinder mit privilegierter sozialer Herkunft eher in ein anspruchsvolleres Anforderungsprofil übertreten als Kinder mit weniger privilegierter Herkunft. Weiter weisen Forschungsergebnisse zur Wirkung der Unterrichtszeit darauf hin, dass mehr Unterrichtszeit im höchsten

Anforderungsprofil der Sekundarstufe I im Vergleich zum tiefsten den doppelten Effekt auf die Schülerleistung erzielt. Folglich trägt zusätzliche Unterrichtszeit zur Vergrößerung und nicht etwa zur Verringerung der Leistungsunterschiede bei. ■

Chantal Oggenfuss, SKBF

INFORMATIONEN ZU PISA 2015

Die OECD hat bei der Erhebung und bei der Auswertung Veränderungen vorgenommen. Im Bildungsbericht 2018 wird deshalb auf Einschränkungen bei der Vergleichbarkeit mit früheren Erhebungen hingewiesen und darauf verzichtet, absolute Veränderungen im Längsschnitt darzustellen. Die Zusammensetzung der Schweizer Stichprobe 2015 unterscheidet sich zudem in einer Weise von früheren Stichproben, die nicht durch demografische Veränderungen erklärbar ist. Die Aussagekraft von Gruppenvergleichen sollte aber dadurch nicht eingeschränkt sein.

Ein Netz aus Menschen und Angeboten

Text und Fotos:
Doris Fischer

Die Bildungslandschaft «St. Johann entdeckt» in Basel vernetzt schulische und ausserschulische Akteure und Angebote miteinander. Dabei steuern und nutzen Kinder und Eltern die Aktivitäten in hohem Masse selbstständig, spontan und individuell.

Noch liegt die grosse Rasenfläche des St. Johann-Parks im Westen von Basel am frühen Morgen verwaist und zum grossen Teil im Schatten da. Lediglich ein paar Vögel suchen die Grünfläche nach Futter ab. Der Park in unmittelbarer Nachbarschaft zum Rhein wird sich aber ab dem Nachmittag bis in die späten Abendstunden mit Menschen jeden Alters und jeder Hautfarbe füllen, die miteinander spielen, diskutieren, Musik hören, grillieren oder einfach ausspannen. Auf dem Spielplatz mit Klettergeräten, Wasserläufen und Rutschen tummeln sich bereits ein paar Kinder. Zwei Mütter sitzen mit ihren beiden Kleinkindern im Gras, singen und spielen gemeinsam mit den Kleinen. Das Café im Holzpavillon ist noch geschlossen. Aber Nadine Bühlmann, Koordinatorin der Bildungslandschaft «St. Johann entdeckt», die ihr Büro im Pavillon hat, arbeitet bereits. Sie wird zusammen mit der Leiterin Tagesstruktur Lysbüchel, Alexandra Estermann, BILDUNG SCHWEIZ über das Projekt und die Tagesstruktur-Angebote in diesem Teil Basels informieren und die verschiedenen schulergänzenden Angebote vorstellen.

Bildungslandschaft vernetzt und integriert

Die drei Schulhäuser St. Johann, Volta und Lysbüchel in Basel mit zahlreichen Kindergärten, Kitas, Spielgruppen und verschiedenen Freizeitangeboten von Vereinen und Organisationen bilden zusammen die lokale, schulzentrierte Bildungslandschaft. Sie hat sich als eine von drei Pilotprojekten im Stadtkanton zwischen 2013 und 2016 entwickelt. Finanziert wurde das Projekt von der Jacobs Foundation und dem Erziehungsdepartement Basel-Stadt zu je 50 Prozent. Insgesamt standen 300 000 Franken zur Verfügung. «Ziel war es unter anderem, die Angebote im Quartier bekannt zu machen, sie miteinander zu vernetzen und die Zusammenarbeit der verschiedenen Akteure im schulischen und ausserschulischen Bereich zu fördern», erklärt Bühlmann. Dadurch wird die Chancengerechtigkeit für die Kinder und Jugendlichen erhöht, deren sozioemotionale und sprachliche Kompetenzen gestärkt und damit die Integration gefördert.

Das ist ein dringendes Anliegen, denn rund 50 Prozent der Einwohnerinnen und Einwohner im St. Johann-Quartier stammen aus anderen Ländern; vor ein paar Jahren waren es sogar gegen 70 Prozent.

Zu Beginn des Projekts stellten die Verantwortlichen fest, dass viele Eltern die verschiedenen, bereits im Quartier vorhandenen Angebote und die entsprechenden Institutionen gar nicht kannten. Heute informiert eine übersichtliche Website über Angebote und Aktivitäten. Diese richten sich stark nach den Bedürfnissen der Kinder, Jugendlichen und Eltern. «Bereits nach zwei Jahren stellten wir fest, dass die Vernetzungsstruktur im Quartier viel dichter geworden ist», so die Koordinatorin der Bildungslandschaft. Rund 15 Institutionen aus dem Kinder- und Jugendbereich – alle im Quartier St. Johann tätig – sind heute Partner und in der Bildungslandschaft vernetzt. Sie sind gekennzeichnet durch charakteristische Logos, sogenannte Emoticons, die alle die gleiche Form- und Formsprache und damit einen deutlichen Wiedererkennungswert haben.

Ohne Programm, dafür mit viel Eigeninitiative

Eines dieser Angebote, der «Spilruum», befindet sich im hinteren Teil des Pavillons. Hier können sich 6- bis 14-jährige Kinder spontan ohne Voranmeldung einfinden und spielen, «töggeln», lesen, kochen und vieles mehr. Ein eigentliches Programm bieten die Betreuerinnen und Betreuer nicht; die Kinder organisieren sich selbst. «Eigenaktivität und Selbstbestimmung sind uns ganz wichtige Anliegen», betont Bühlmann. Diese Prinzipien gelten auch im angrenzenden Garten. Hier wuchert das Gras und überall stehen bepflanzte Kisten, aus denen es rankt und spriesst. Kinder und Eltern haben das Projekt «Dein Garten im Quartier» angezettelt. 2016 wurden 50 Pflanzkisten in Zusammenarbeit mit dem benachbarten Alters- und Pflegeheim Johanniter bestellt. Die Kinder kommen je nach Interesse hierher zum Giesen, Pflegen, Ernten. Hier werden wichtige Kompetenzen wie Verantwortung, Geduld, Bezug zur Natur, nachhaltiges

Verhalten und gesunde Ernährung erworben. «Leider ist das Interesse in letzter Zeit etwas abgeflacht», bedauert Bühlmann. Deshalb wohl auch der Hinweis auf einem Plakat vor dem Garten: «Es gibt noch freie Kisten.»

Viel Freiraum, aber gemeinsame Haltungen

Eine gemeinsame Jahresplanung mit allen Akteurinnen und Akteuren sowie gemeinsame Haltungen und Strategien legen die Stossrichtung in der Bildungslandschaft St. Johann fest. Die Schulleitungen aller Schulhäuser sind in der Steuergruppe vertreten, was die gemeinsame Verantwortung stärkt und den gegenseitigen Austausch fördert. Aber auch die Kinder können und sollen sich einbringen und werden ernst genommen. «Dadurch entwickeln sie eine hohe Sozialkompetenz, können Konflikte angehen und lösen», betont Bühlmann. Dies bestätigten auch die Schulleitungen, die sich jeden Freitag mit den Tagesstrukturleitungen zu einem gemeinsamen Gespräch treffen. «Es ist schwierig,

die Erfolge der intensiven Zusammenarbeit im Quartier zu messen, aber die gegenseitige Wertschätzung ist sehr gross und die Rückmeldungen aller Beteiligten sprechen für sich», stellt Bühlmann fest.

Auf dem Weg zum Schulhaus St. Johann begegnen wir dem Leiter des «Badhüsli», Roman Hueber. Schon von Weitem winkt er Nadine Bühlmann zu. Eine herzliche Begrüssung – man kennt und schätzt einander im St. Johann. Das Badhüsli ist unter der Woche ein offener Treff für die Sekundarschülerinnen und -schüler. Am Wochenende verwandelt es sich in einen Club. Dieser steht Jugendlichen zwischen 16 und 25 Jahren für Partys, Konzerte und Festivals offen. «Die Jugendlichen organisieren diese Veranstaltungen weitgehend selbst», erklärt Hueber. «Ein Coach begleitet die Jugendlichen unter 20 Jahren.»

Nach einem kurzen Abstecher ins Schulhaus St. Johann besuchen wir die Interkulturelle Bibliothek für Kinder und Jugendliche (JUKIBU) und treffen dort eine Kindergarten-



Das Klettergerüst im St.Johann-Park ist beliebt unter den Kindern des Quartiers.

klasse mit deren Lehrerin Brigitte Knöpfel an. Einmal im Monat besucht sie mit ihren Kindern die Bibliothek. «Jedes Kind darf ein Buch aussuchen und mit in den Kindergarten nehmen. Dieses schauen wir dann gemeinsam an», gibt sie bereitwillig Auskunft. Die Kinder stöbern interessiert und ausgiebig in den verschiedenen Regalen. Ein Knabe erzählt stolz, dass er auch häufig in der Freizeit in die JUKIBU komme und sich gerne CDs ausleihe. Auch die Begeisterung und das Engagement von Maureen Senn, Leiterin der JUKIBU, ist ansteckend. Bücher und andere Medien in über 50 verschiedenen Sprachen stehen in den Regalen. Die Verantwortlichen laden regelmässig zu Lesungen und anderen Veranstaltungen in verschiedenen Sprachen sowie zu Lese-, Spiel-, Bastel- und Singaktivitäten ein. Dies ist ein wertvolles Angebot zur Förderung der Integration im Quartier. «Auch hier zählt man auf Eigeninitiative und ermuntert Eltern und Kinder, Bücher und Medien aus ihren jeweiligen Kulturen und Sprachwelten mitzubringen», betont Maureen Senn. Sie bietet im Frühjahr und Herbst zudem das Modul «Family Literacy» für Schülerinnen und Schüler, Eltern und Lehrpersonen der ersten und zweiten Klassen und der Gruppe Deutsch als Zweitsprache (DaZ) an: 15 Familien entdecken Geschichten und Lieder aus verschiedenen Kulturen und Sprachen.

Tagesstruktur baut Hemmschwellen ab

Rechtzeitig zum Mittagessen treffen wir in der Tagesstruktur Lysbüchel ein – dem Reich von Alexandra Estermann und

ihrem Team. Das Essen ist bereit; nach und nach tröpfeln die Kinder ein. Das Angebot für 4- bis 12-Jährige von 12.15 bis 18 Uhr ist kostenpflichtig und besteht aus drei wählbaren Modulen. Jeweils am Mittwochnachmittag gibt es ein spezielles Programm. «Die Kinder können hier auch mal eine ganz andere Seite zeigen als im Schulbereich», erklärt Estermann. Es entstünden auch wertvolle Kontakte und Beziehungen mit den Eltern. Dabei stellt sie eine grosse Verbindlichkeit fest: «An- und Abmeldungen beispielsweise klappen vorbildlich.» Und wie sieht es mit den Kontakten und der Zusammenarbeit mit den Lehrpersonen aus? Es gebe Lehrerinnen und Lehrer, die ab und zu am Mittagstisch teilnehmen, sagt Estermann. «Das ist ein Gewinn für alle und baut Hemmschwellen ab.» Bühlmann erklärt jedoch, dass die Schulleitungen sich wünschten, dass die gegenseitige Verbindung noch stärker würde. Dies müsste aber im Aufgabenkatalog der Lehrpersonen festgeschrieben werden, ebenso müsste im Anstellungsvertrag deutlich aufgezeigt werden, in welchen Bereichen eine Lehrperson zusätzlich zum Unterrichten bezahlt wird. «Eine enge Zusammenarbeit zwischen Schule und Tagesstruktur bringt auf jeden Fall einen Mehrwert», ist sie überzeugt.

Bildungslandschaft – (k)ein Selbstläufer

Die Projekt- und Finanzierungsphase ist seit Ende 2016 abgeschlossen. Wie geht es nun weiter? Was bleibt und wie sind die Zukunftsaussichten? Ein dringender Wunsch seitens der Eltern ist ein grösseres Gratisangebot von Akti-



In der Tagesstruktur Lysbüchel gibt es Lasagne zum Mittagessen.



Nadine Bühlmann, Koordinatorin «St. Johann entdeckt», und Alexandra Estermann, Leiterin Tagesstruktur Lysbüchel.

vitäten während der Schulferien. Dazu bräuchte es aber mehr finanzielle Ressourcen. Überhaupt sei die künftige Finanzierung eine Herausforderung, erklärt Bühlmann. Im Moment finanzieren die drei Primarschulhäuser das 20-Prozent-Pensum der Koordinationsstelle über ihre Budgets. «Würde es beispielsweise keinen «Kümmerer», also keine Koordinationsstelle mehr geben, fiel die Bildungslandschaft auseinander», ist Bühlmann überzeugt. Für die Angebote müssten sie nun aber selber Geldgeber suchen oder seien darauf angewiesen, dass Organisationen und Institutionen sich beteiligten. Dies ist beispielsweise gelungen im Projekt «Unser Quartier spielt Fussball». Der FC Basel stellt unentgeltlich an den Mittwochnachmittagen einen Trainer für die rund 50 fussballbegeisterten Kinder zur Verfügung. «Aber es ist unrealistisch, wenn das Erziehungsdepartement glaubt, die Bildungslandschaft sei nun ein Selbstläufer», sagt die Koordinatorin.

Auf diesen Einwand angesprochen, sagt Annette Graul, Verantwortliche für Schulentwicklung und Koordinatorin der Bildungslandschaften im Erziehungsdepartement Basel-Stadt: «Die Idee des Projekts Bildungslandschaft war von Beginn weg nicht, möglichst viele neue Freizeitangebote zu schaffen, sondern bestehende Ressourcen besser zu nutzen und die Informationen darüber besser fliessen zu lassen.» Das sei aus ihrer Sicht gut gelungen. «Heute beteiligen sich Schulleitungen, Quartierskoordination und Stadtteilsekretariat gleichermassen an den Koordinations- und Vernetzungsaufgaben. Es gibt also ein starkes Miteinander», betont

Graul. Dies führe nicht zwangsläufig zu mehr Arbeit für diese Stellen, sondern bedinge andere Arbeitsweisen und eine andere Koordinationsarbeit. Ausserdem stelle der Kanton Gelder aus einem Fonds zur Verfügung für gute Ideen in einem Quartier, die nicht anderweitig finanziert werden können. Auch gebe es die Möglichkeit, bei der Volksschulleitung einen Kredit zu beantragen, für begründete Anliegen, die die Schulen nicht aus eigenen Mitteln zahlen könnten.

Graul zeigt sich optimistisch, dass sich die Dinge in diesem Sinn weiterentwickeln, sich verselbstständigen und daraus Neues entstehen kann. «Mit der Zeit merken die Menschen im Quartier gar nicht mehr, dass Angebote und Beziehungen ursprünglich aus dem Projekt Bildungslandschaft gewachsen sind.» ■

Weiter im Netz

www.bildungslandschaften-basel.ch

www.stjohann-entdeckt.ch



Im «Spilraum» und im Garten zählt das Prinzip der Selbstbestimmung.

TAGESSTRUKTUREN IM KANTON BASEL-STADT

Die Bildungslandschaft «St. Johann entdeckt» ist ein Projekt, das insbesondere durch das verstärkte Vernetzen schulischer und ausserschulischer Akteure eine Form von Tagesstruktur bietet, die sich durch vielfältige Angebote und Aktivitäten auszeichnet. Unabhängig von der Bildungslandschaft haben alle Volksschulen des Kantons Basel-Stadt eine Tagesstruktur. Dieses Betreuungsangebot besteht von Montag bis Freitag von 12 bis 18 Uhr. An manchen Schulen gibt es zudem eine Vormittagsbetreuung ab 7 Uhr. Die Eltern können ihre Kinder ab einem Minimum von acht Stunden pro Woche für die Tagesstruktur anmelden. Die Kosten sind einkommensabhängig. Auf der Sekundarstufe bestehen unterschiedliche Mittagsangebote und an den Nachmittagen befinden sich von 12 bis 17 Uhr Fachpersonen an den Schulen, die die Jugendlichen betreuen. In den Ferien sind die Tagesstrukturen geschlossen. Kinder von vier bis zwölf Jahren können aber in die Tagesferien. Diese werden von privaten Institutionen im Auftrag der Volksschule durchgeführt. Nach dem Zahlenspiegel 2017 des Erziehungsdepartements nutzen 26 Prozent der Kinder von der Kindergarten- bis Sekundarstufe das Betreuungsangebot, Tendenz steigend.

Suchen Sie eine sinnvolle Herausforderung?

INTERTEAM vermittelt im Rahmen der personellen Entwicklungszusammenarbeit Fachleute für mehrjährige Einsätze nach Afrika und Lateinamerika. Wir suchen auf Sommer 2018 oder nach Vereinbarung

für **NAMIBIA** eine

Lehrperson für naturwissenschaftliche Fächer

Sie begleiten und fördern Lehrpersonen der *Bildungsdirektion der Zambezi Region* in naturwissenschaftlichen Fächern und erweitern deren Methodik und Fachkenntnisse.

Weitere Informationen und Stellenausschreibungen finden Sie auf unserer Website: www.interteam.ch



**ALPENRAUM
AKTIV ERLEBEN**

**DIE Hütte für Schulreisen
und Klassenlager**

Hüttenwarte Monika & David Schmid
033 733 23 82, www.wildhornhuette.ch
facebook.com/wildhorn

Nachfolger/In gesucht für

Privatschule im Zürcher Oberland

Die Schule besteht seit 30 Jahren, verfügt über einen guten Ruf und ein gutes Netzwerk.

Der Mietvertrag an zentraler Lage kann übernommen werden, die Räume bestehen aus

- Sekretariat
- Klassenzimmer (16 Plätze)
- Kleingruppenraum für Kurse und Seminare
- Beratungszimmer

Interessenten melden sich unter Chiffre: FACHMEDIEN, Zürichsee Werbe AG, Bildung Schweiz Chiffre 319949, Laubisrütistr. 44, 8712 Stäfa

WEITERBILDUNG UND BERATUNG

CAS Pädagogische Schulführung

Oktober 2018 bis Herbst 2019

Erweitern und vertiefen Sie Ihr pädagogisches Wissen als Führungsperson einer Bildungsorganisation mit:

- Modulen zu Lernen und Führen
- Praktikum/Hospitation an Schulen
- Studienreisen nach Amsterdam und Tallinn

phzh.ch/cas

PÄDAGOGISCHE
HOCHSCHULE
ZÜRICH

**PH
ZH**



Schulmaterial
fiba.ch
aufgabenheft.ch

Für kleine und grosse ZuhörerInnen

DIE KUNST DES ERZÄHLENS an Schulen oder privaten Anlässen

HEINER HITZ, Erzähler
www.salaam.ch info@salaam.ch



lehrmittelruhe.ch

✓Lehrmittel für die Unterstufe



Gemeinde Ingenbohl
6440 Brunnen

Die Gemeinde Ingenbohl verzeichnet rund 8'900 Einwohner. Davon werden 640 Kinder von ca. 70 Lehrpersonen auf den Stufen Kindergarten und Primarschule unterrichtet. Infolge Pensionierung suchen wir für die Gemeindeschule per 1. Februar 2019 einen/eine

Schulleiter/in (100%)

Das detaillierte Inserat finden Sie hier: www.brunnen.ch/verwaltung/offene-stellen

**In BILDUNG SCHWEIZ kommen Sie
auch mit einem kleinen Inserat
bei 45 000 Lehrerinnen und Lehrern
gross heraus.**

**Martin Traber berät
Sie gerne: 044 928 56 09**

WIR STEHEN FÜR BILDUNG EIN

BERICHT UND AUSBLICK 2017/18



31. August 2017:
Rund 170 geladene Gäste aus Bildung und Politik, unter anderem Bundesrat Alain Berset, haben am Schweizer Bildungstag im Berner Zentrum Paul Klee teilgenommen. Dort stellten die Lehrerdachverbände LCH und SER ihre Forderungen für einen besseren Schutz der Gesundheit von Lehrpersonen vor.



17./18. November 2017:
An der Präsidentenkonferenz in der Kartause Ittingen stand die Digitalisierung der Schulen im Mittelpunkt. Dass diese Chancen birgt und wie Lehrpersonen diesen Prozess aktiv mitgestalten können, zeigten die verschiedenen Beiträge und Referate auf.

DER LCH LEGT ZEUGNIS AB

Im Publikumsbericht legt die Geschäftsleitung LCH in leserfreundlicher Form die Themen offen, für die sich der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz engagiert hat und die dem Verbandsjahr 2017/2018 den Stempel aufgedrückt haben. Weitere Informationen über die Tätigkeit des LCH sind auf der Website www.LCH.ch verfügbar.

Das Reporting des Dachverbands Lehrerinnen und Lehrer Schweiz LCH besteht aus drei Teilen. Der erste Teil enthält die von der Geschäftsleitung formulierten Entwicklungsschwerpunkte des LCH für die laufende Legislatur bis 2018. Im zweiten Teil, dem Gremienbericht, informieren die Gremien und Abteilungen des Verbands über ihre Arbeit. Beide Dokumente müssen jeweils von der Delegiertenversammlung, dem höchsten Verbandsorgan, genehmigt werden. Teil drei ist der hier als Beilage in BILDUNG SCHWEIZ vorliegende Publikumsbericht. Dieser Bericht, der mit seiner Interview-Form zur Lektüre anregt, greift die brisanten und zentralen Themen des Verbandsjahres 2017/2018 auf. Darüber hinaus wird dort der Puls gefühlt, wo die einzelnen Geschäftsleitungsmitglieder im Einsatz gestanden sind. Alle drei Teile des Reportings sind online auf der Website des LCH verfügbar.

Lehrpersonen sollen bessere Arbeitsbedingungen haben

Der Einsatz zugunsten von besseren Arbeitsbedingungen für Lehrpersonen stand im Zentrum des Verbandsjahres 2017/2018. Dies gilt über alle Stufen hinweg: Von den Kindergarten-Lehrpersonen, die sich mit Klagen gegen die Lohnbenachteiligung wehren, bis hin zu den Gymnasiallehrpersonen, die aufgrund von Überlastung nicht mehr Vollzeit arbeiten können. Umso wichtiger ist in diesem Kontext zum einen die Arbeitszeiterhebung, die der LCH noch bis September 2018 unter seinen Mitgliedern durchführt. Mit dieser Studie will er aktuelle und repräsentative Zahlen zur effektiv geleisteten Jahresarbeitszeit von Lehrpersonen erhalten. Zum anderen hat der LCH an der Delegiertenversammlung und am Schweizer Bildungstag vier Forderungen für einen besseren Schutz der Gesundheit von Lehrpersonen präsentiert. Sie betreffen den Berufsauftrag, die Schulbauten, das betriebliche Gesundheitsmanagement und die Unterstützungsangebote für gesundheitlich beeinträchtigte Lehrpersonen.

Keine Bildungspolitik ohne den LCH

Standespolitisch markierte der LCH Präsenz: In bildungsrelevanten Abstimmungen engagierte er sich entweder direkt oder unterstützte seine Mitgliedsorganisationen. Er hat die Altersvorsorge 2020 zur Annahme empfohlen, weil sie die AHV gestärkt und die Renten von Teilzeitarbeitenden verbessert hätte. Um den Service public in allen Sprachregionen zu stützen, sprach sich der Dachverband mit Erfolg gegen die «No Billag»-Initiative aus. Er freute sich auch über die Entscheide zu den Vorlagen, die die Einführung des Lehrplans 21 verhindern wollten: Sie wurden in allen Kantonen deutlich abgelehnt. Zuletzt begrüsst er den Entscheid des Bundesgerichts, der die Kostenbeteiligung der Eltern an Lager oder Sprachkursen wieder aufhob. Dies setzte ein starkes Zeichen für die verfassungsmässig garantierte, unentgeltliche Volksschule.

Der LCH vereinigt als einer der grössten Arbeitnehmerverbände der Schweiz mehr als 50 000 Unterrichtende aller Schulstufen. In Zusammenarbeit mit dem Syndicat des enseignants romands SER, seinem Pendant aus der Romandie, setzt sich der LCH für faire Arbeitsbedingungen sowie für eine Schule mit hoher pädagogischer Qualität und Chancengerechtigkeit ein.

FÜR UNSERE MITGLIEDER UND FÜR EINE GUTE SCHULE IM EINSATZ



Gruppenbild
der Geschäftsleitung LCH (v.l.):
Franziska Peterhans, Zentral-
sekretärin, Bruno Rupp, Beat W.
Zemp, Zentralpräsident, Samuel
Zingg, Marion Heidelberger,
Vizepräsidentin, Beat A.
Schwendimann, Leiter der
Pädagogischen Arbeitsstelle,
Ruth Fritschi.

FÜR DIE BILDUNG VERBUNDEN

Die Mitgliedsorganisationen des LCH

Kantonalsektionen

- alv** – Aargauischer Lehrerinnen- und Lehrerverband
- LAI** – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Innerrhoden
- LAR** – Lehrerinnen und Lehrer Appenzell Ausserrhoden
- Bildung Bern** – Berufsverband der Fachpersonen
für Schulbildung im Kanton Bern
- LVB** – Lehrerinnen- und Lehrerverein Baselland
- FSS** – Freiwillige Schulsynode Basel-Stadt
- LDF** – Lehrerinnen und Lehrer Deutschfreiburg
- LGL** – Lehrerinnen- und Lehrerverband Glarus
- LEGR** – Lehrpersonen Graubünden
- LLV** – Luzerner Lehrerinnen- und Lehrerverband
- LVN** – Lehrerinnen- und Lehrerverband Nidwalden
- LVO** – Kantonaler Lehrerinnen- und Lehrerverein Obwalden
- KLv** – Kantonaler Lehrerinnen- und Lehrerverband St. Gallen
- LSH** – Lehrerinnen und Lehrer Schaffhausen
- LSO** – Verband Lehrerinnen und Lehrer Solothurn
- LSZ** – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Schwyz
- Bildung Thurgau** – Berufsverband der Lehrerinnen und Lehrer
des Kantons Thurgau
- LUR** – Lehrerinnen und Lehrer Kanton Uri
- VS** – Walliser Lehrerinnen- und Lehrerorganisationen
- LVZ** – Lehrerinnen- und Lehrerverein Kanton Zug
- ZLV** – Zürcher Lehrerinnen- und Lehrerverband

Stufen- und Fachverbände

- BCH/FPS** – Berufsbildung Schweiz
- BHS** – Berufsverband Heil- und Sonderpädagogik Schweiz
- DLV** – Deutschschweizer Logopädinnen- und Logopädenverband
- FH-CH** – Verband der Fachhochschuldozierenden Schweiz
- LBG** – Verband Schweizer Lehrerinnen und Lehrer Bildnerische
Gestaltung | Bild und Kunst
- SGL** – Schweizerische Gesellschaft für Lehrerinnen- und Lehrerbildung
- SMPV** – Schweizerischer Musikpädagogischer Verband
- SVSS** – Schweizerischer Verband für Sport in der Schule
- swch.ch** – Schule und Weiterbildung Schweiz
- werken.ch** – Vermittlung von Gestaltung und Technik
- VLKB** – Schweizerischer Verband der Lehrerinnen und Lehrer
an Kaufmännischen Berufsschulen
- VSG/SSPES/SSISS** – Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen
und Gymnasiallehrer
- VSSM** – Verband Schweizer Schulmusik

Stufen- und Fachkommissionen / Konferenzen

- Standespolitische Kommission
- Pädagogische Kommission
- Sonderpädagogische Kommission
- Stufenkommission 4bis8
- Stufenkommission Primar
- Stufenkommission Sek I
- Stufenkonferenz Sek II
- Fachkommission Hauswirtschaft
- Fachkommission Textilarbeit/Werken
- Fachkommission Berufswahlvorbereitung
- Rechnungsprüfungskommission

«BILDUNGSPOLITISCH IST DER LEHRPLAN 21 NUN IM TROCKENEN»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, über die Forderungen zur Gesundheit von Lehrpersonen, den Support zum Lehrplan 21 und die Totalrevision der Anerkennungsreglemente für Lehrdiplome.

LCH und SER haben am Schweizer Bildungstag vom 31. August 2017 vier Forderungen zur Gesundheit der Lehrpersonen präsentiert. Wie sieht die Umsetzung dieser Forderungen aus?

BEAT W. ZEMP: Mit der im Oktober 2017 gestarteten wissenschaftlichen Arbeitszeiterhebung wollen wir unserer Forderung nach einem erfüllbaren Berufsauftrag Nachdruck verleihen, damit nicht noch mehr Lehrpersonen an den Rand eines Burnouts kommen. Mit einem Schulhaus-Check und CO₂-Messgeräten für die Unterrichtsräume wollen wir die Schulen sensibilisieren, für ein gesünderes Raumklima zu sorgen. Es ist unser erklärtes Ziel, dass an jeder Schule ein betriebliches Gesundheitsmanagement für die Einhaltung der gesetzlichen Normen sorgt. Dazu führen wir Gespräche mit den Schulleiterverbänden und Schulbehörden, die auch für die Umsetzung der vierten Forderung zuständig sind. Hier geht es darum, bedarfsgerechte und ausreichende Unterstützungsangebote für Lehrpersonen bereitzustellen, die aufgrund ihrer Tätigkeit von gesundheitlichen Beeinträchtigungen betroffen sind.

Bei Abstimmungen zum Lehrplan 21 hat sich das Stimmvolk jeweils stets für die Einführung von kantonalen Lehrplänen auf der Basis des Lehrplans 21 ausgesprochen. Wie wichtig ist diese Rückendeckung aus der Bevölkerung und was braucht es noch für die Umsetzung des Lehrplans 21?

Seit Beginn des Lehrplanprojekts sind in 13 Kantonen Initiativkomitees entstanden, die gegen den Lehrplan 21 gerichtet sind. In allen Kantonen haben die Parlamente oder das Stimmvolk meistens mit grossen Mehrheiten zugunsten des Lehrplans 21 entschieden. Das beweist eindrücklich, dass wir mit einem einheitlichen sprachregionalen Lehrplan, den der LCH immer wieder gefordert und unterstützt hat, auf dem richtigen Weg sind. Auch die kantonalen Unterschiede in den Stunden-

tafeln sind kleiner geworden. Nun geht es um die Weiterbildung der Lehrpersonen, die Bereitstellung von kompetenzorientierten Lehrmitteln und eine praxistaugliche Beurteilung. Da gibt es noch viel zu tun. Bildungspolitisch ist die Vorlage aber nun im Trockenen. Es fehlen nur noch die Kantone Aargau und Schaffhausen sowie das Fürstentum Liechtenstein.

Eine Arbeitsgruppe der EDK hat im Jahr 2017 die Anerkennungsreglemente für Lehrdiplome einer Totalrevision unterzogen. Für welche Positionen setzt sich der LCH dabei ein?

Als Mitglied dieser Arbeitsgruppe konnte ich die Positionen des LCH direkt in die Diskussionen einbringen. Eines der Hauptanliegen des LCH ist es, die Zulassungsanforderungen zu den verschiedenen Ausbildungsgängen der Volksschule und der Sekundarstufe II nicht zu senken und eine Eignungsüberprüfung zu Beginn oder während des Studiums im Reglement zu verankern. Das Fernziel «Ausbildung auf Masterniveau für alle Lehrpersonen» konnte in dieser Revision noch nicht realisiert werden, ebenso wenig wie die Harmonisierung der immer noch sehr unterschiedlichen Diplome für die Primarstufe. Während die HEP-BEJUNE Diplome für bis zu 12 Fächer und 8 Schuljahre vergibt, erteilt die PH FHNW Diplome lediglich für 6 Fächer und 6 Schuljahre. Noch ist die Zeit nicht reif für Lehrdiplome, die sich an den drei Zyklen des Lehrplans 21 orientieren und dafür möglichst alle Fächer umfassen.



«DIE ERGEBNISSE DIENEN DAZU, AUF BILDUNGSPOLITISCHER EBENE KONKRETE FORDERUNGEN ZU STELLEN»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH und Präsidentin der Standespolitischen Kommission, über die Zukunft in der Mitgliederverwaltung, die Arbeitszeiterhebung und die abgelehnte Vorlage zur Altersvorsorge.

Die Arbeitsgruppe «Zukunft Mitgliederverwaltung» hat 2017 ihre operative Tätigkeit aufgenommen. Womit beschäftigt sie sich konkret und was sind ihre Ziele?

FRANZISKA PETERHANS: Die Mitglieder sind das Gold eines Verbandes und die professionelle Verwaltung der Mitgliederdaten eine Verpflichtung ihnen gegenüber. Nach über 20 Jahren mit laufenden Anpassungen sind die Grenzen des Machbaren erreicht. Nun ist der LCH daran, seine Mitgliederverwaltung neu zu erstellen. Im Projekt sind auch zahlreiche kantonale Organisationen vertreten. Das Ziel ist es, die Mitglieder mit passenden Dienstleistungen noch gezielter unterstützen zu können und sie exklusiv von Vorteilen profitieren zu lassen. Der langjährige Wunsch nach einem gemeinsamen Mitgliederausweis aller Organisationen wird

nun realisiert. Das Erfassen und Verwalten der Daten wird zudem effizienter und damit kostenschonender für alle Verbände. Und die Datensicherheit ist als hohes Gut gewährleistet.

Im September 2017 hat der LCH die Arbeitszeiterhebung unter ihren Mitgliedern gestartet, die bereits zum dritten Mal durchgeführt wird. Weshalb ist der LCH auf diese Zahlen angewiesen und welche Resultate erhofft er sich von der Erhebung?

Die Erhebung läuft noch und bei dieser Gelegenheit möchte ich unseren Mitgliedern einen grossen Dank aussprechen. Mit einer sensationellen Rücklaufquote von 34 Prozent werden wir im Januar 2019 valide und auch detaillierte Angaben zur Arbeitsbelastung der Lehrpersonen

präsentieren können. Die Ergebnisse dienen dazu, auf bildungspolitischer Ebene konkrete Forderungen zu stellen, die auf bessere Arbeitsbedingungen hinzielen. Gerade im Zusammenhang mit den Abbaumassnahmen ist die Arbeitsbelastung der Lehrerinnen und Lehrer zum Teil nochmals gestiegen. Der LCH wird zusammen mit den Mitgliedsorganisationen die vorliegenden Daten sorgfältig analysieren und seine Forderungen darauf aufbauen. Ein neuer Schwerpunkt wird bei dieser Erhebung die Integrative Schulung und ihre Auswirkung auf die Arbeitszeit der Lehrpersonen sein.

Die abgelehnte Vorlage zur Altersvorsorge 2020 wollte das Renten-niveau sichern und Verbesserungen für Teilzeitarbeitende erwirken.

Wie setzt der LCH sein Engagement in diesen wichtigen Feldern fort?

Der Volksentscheid hat die dringend nötige Lösung für die Sicherung der Altersvorsorge nochmals auf die lange Bank geschoben. Derweil sinken die Umwandlungssätze der Pensionskassen und unsere Mitglieder müssen zum Teil miterleben, wie ihre Rentenaussichten von Jahr zu Jahr sinken. Der LCH vertritt seine Mitglieder mit Engagement, um eine gute

Lösung zu dieser Frage zu finden. In der Zusammenarbeit innerhalb des PK-Netzes 2. Säule und innerhalb der Ebenrain-Konferenz mit allen Arbeitnehmendenverbänden wird ein entsprechendes Lobbying organisiert. Ausserdem stützt der LCH die Lehrerververtretungen in den Stiftungsräten von Pensionskassen mit der jährlichen Austauschplattform für Pensionskassenfragen, die der Weiterbildung und dem Erfahrungsaustausch dient. Im vergangenen Jahr setzten sich die anwesenden Stiftungsräte mit der Bedeutung und Funktion des technischen Zinssatzes sowie mit den Auswirkungen der drohenden Erhöhung des Frauenrentenalters auseinander. Ausserdem sind zwei Artikel in Arbeit, die sich insbesondere an Lehrpersonen mit kleinen Penssen richten.



«TECHNOLOGIEN SOLLEN DORT GEZIELT UND MASSVOLL EINGESETZT WERDEN, WO SIE MEHRWERT BRINGEN»

Beat A. Schwendimann, Leiter der Pädagogischen Arbeitsstelle LCH, über die Vor- und Nachteile der Digitalisierung, die laufende Umsetzung des Moduls «Medien und Informatik» und das Berufsprofil der Lehrperson.

Die Digitalisierung an der Schule schreitet unaufhaltsam voran. Ist sie aus Ihrer Sicht eine Chance oder eine Gefahr?

BEAT A. SCHWENDIMANN: Vorhersagen gehen davon aus, dass in Zukunft über 90 Prozent aller Berufe digitale Kompetenzen verlangen werden. Die Schule hat daher die zweifache Aufgabe, die Lernenden auf die digitale Welt vorzubereiten sowie digitale Technologien als Lehr- und Lernmittel zu nutzen. Das Ziel ist jedoch nicht, dass Lernende nur noch auf Bildschirme starren, sondern dass Technologien dort gezielt und massvoll eingesetzt werden, wo sie einen Mehrwert bringen. Lehrpersonen müssen entsprechend aus- und weitergebildet werden, damit sie pädagogisch-didaktische Entscheidungen treffen können, wann und wie der Einsatz digitaler Technologien im Unterricht sinnvoll ist. Ausser einer modernen Infrastruktur benötigen sie auch technische Unterstützung, anpassbare Software und zeitgemässe Lehrmittel. Diese Ressourcen sollen sie erhalten, um mit ihren Lernenden dank digitaler Technologien den Unterricht bereichern zu können.

Bislang hapert es mit der Umsetzung des im Lehrplan 21 enthaltenen Moduls «Medien und Informatik» an den Schulen. Welche Gründe sind dafür verantwortlich und welche Gelingensbedingungen wären notwendig?

Um das neue Modul «Medien und Informatik» unterrichten zu können, müssen Lehrpersonen einen Kurs an einer Pädagogischen Hochschule (PH) besuchen. Aufgrund der beschränkten Platzzahl gibt es an manchen PH lange Wartelisten. Für viele Lehrpersonen sind Medien und Informatik als Fachgebiete Neuland und es braucht Zeit, um sich ein vertieftes Verständnis zu erarbeiten. Dazu kommt das didaktische Wissen, wie diese Bereiche den Lernenden theoretisch und praktisch vermittelt werden können. Momentan entwickelt jede PH ihr eigenes Ausbildungsprogramm mitsamt Materialien. Aus Sicht des LCH wäre es sinnvoller,

wenn die PH gemeinsam ein einheitliches Programm entwickeln würden. Dies würde eine gleichwertige Qualität der Ausbildung sicherstellen sowie die Mobilität der Lehrpersonen verbessern.

Mit dem «Berufsprofil von Lehrpersonen der Volksschule» will der LCH den Lehrberuf aus Sicht der Lehrperson beschreiben. Reichen Leitbild und Standesregeln nicht aus?

Der Beruf der Lehrperson wird von verschiedenen Seiten her beschrieben, von der Politik über die PH und Volksschulämter bis hin zu den Eltern und Schulleitungen. Es ist daher für einen Berufsverband wichtig, aus eigener Sicht zu definieren, was die Profession des Lehrberufs ausmacht. Der LCH hat dazu bereits zwei grundlegende Dokumente erarbeitet. Das LCH-Leitbild beschreibt den angestrebten Wunschzustand der Weiterentwicklung des Berufs der Lehrerin und des Lehrers. Die auf dem Leitbild aufbauenden LCH-Standesregeln stellen einen Verhaltenscodex für alle Lehrpersonen dar und definieren die Grundanforderungen für die Berufsausübung aller Lehrpersonen. Ergänzend dazu will das LCH-Berufsprofil den momentanen Zustand der Voraussetzungen, des Kompetenzprofils und der Aufgaben des Lehrberufs aufnehmen. Ausserdem wird eine einheitliche Terminologie festgelegt, wie sich verschiedene Lehrpersonen bezeichnen, da es momentan durch den Lehrplan 21 und kantonale Regelungen noch grosse Unterschiede gibt.



«DEN BEDÜRFNISSEN DER TAGESSTRUKTUREN MUSS BEIM SCHULHAUSBAU RECHNUNG GETRAGEN WERDEN»

Marion Heidelberger, Vizepräsidentin LCH und Präsidentin der Sonderpädagogischen Kommission, über die Resilienz als Faktor für den Schulerfolg und die schleppende Entwicklung von Tagesstrukturen.

Kinder sind aufgrund ihrer Lebensgeschichte in vielen Fällen sehr resilient. Andere sind dagegen hoch traumatisiert. Wie wichtig ist Resilienz für den Schulerfolg aller Kinder?

MARION HEIDELBERGER: Die Fähigkeit, in Krisensituationen auf persönliche Ressourcen zurückzugreifen, ist lernbar. Durch die im Zuge der digitalen Transformation immer unsicher werdenden Rahmenbedingungen gewinnen hohe Sozialkompetenzen als persönliche Ressourcen noch mehr an Bedeutung als bisher. Deshalb sind die überfachlichen Kompetenzen im Lehrplan 21 ein Schlüssel zum Erfolg.

Das HarmoS-Konkordat verpflichtet die beigetretenen Kantone dazu, ein bedarfsgerechtes Angebot an Tagesstrukturen zur Verfügung zu stellen. Dennoch haben es Tagesstrukturen und Tagesschulen schwer, sich in der Schweiz zu entwickeln. Welche Hürden stellen sich ihnen in den Weg und wie wird das in Zukunft aussehen?

Es gilt viele Hürden zu überwinden, eine der grössten ist die Infrastruktur. Eine förderliche Mittagspause besteht aus einer guten Atmosphäre

(Stichwort Essen in der Turnhalle auf Festbänken), Ruhezeit (Stichwort Rückzugsmöglichkeiten) und Bewegung (Stichwort kindsgerechte Pausenplätze). In Zukunft muss beim Raumkonzept jedes neuen Schulhauses den Bedürfnissen der Integration und der Tagesstrukturen Rechnung getragen werden; bestehende Schulhäuser müssen baulich angepasst werden. Das generiert nebst den personellen Mehrkosten zusätzliche Kosten, die momentan von den politischen Mehrheiten aufgrund ihrer Wertvorstellungen nicht oder nur widerwillig gesprochen werden.



«IN DER EINFÜHRUNG BRAUCHT ES MEHR UNTERSTÜTZUNG UND WENIGER UNTERRICHTSVERPFLICHTUNG»

Samuel Zingg, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsident der Stufenkommission Sek I, über die Bedingungen für einen leichteren Berufseinstieg und das Prinzip der Unentgeltlichkeit.

Häufig und rasch kommt es zu Kündigungen von Lehrpersonen in den ersten Berufsjahren. Welche Massnahmen sind notwendig, um diese Personen im Lehrberuf zu halten und ihnen den Einstieg zu erleichtern?

SAMUEL ZINGG: Berufseinsteigerinnen und -einsteiger tragen bereits von Beginn weg dieselbe Verantwortung und leisten dieselbe Unterrichtsverpflichtung wie erfahrene Lehrpersonen. Die Ausbildung an den Pädagogischen Hochschulen bereitet zwar gut auf einzelne, isolierte Problemstellungen vor, nicht aber auf die Geschwindigkeit und vor allem auf die Gleichzeitigkeit der Anforderungen wie beispielsweise Auseinandersetzungen pädagogisch korrekt begleiten und beenden. Um diese Herausforderungen erfolgreich zu bewältigen, braucht es eine Einführungsphase, während der weniger Unterrichtsverpflichtung verlangt wird und mehr Unterstützung verfügbar ist. Bezahlte Mentorinnen und Mentoren können als erfahrene Lehrpersonen niederschwellig und zeitnah Unterstützung bieten, bestenfalls gleich im Nebenzimmer. Es braucht Begleitung bei schwierigen Elterngesprächen und Zeit, um Entscheidungen, die man im Sekundentakt treffen muss, zu reflektieren. All dies würde die Jung- und Neulehrpersonen stützen, damit sie nicht innert kürzester Zeit den Beruf aufgeben.

richtszweck der Grundschule dienenden Mittel unentgeltlich zur Verfügung gestellt werden müssen». Weshalb ist die Unentgeltlichkeit der Volksschule für den LCH ein unverhandelbares Prinzip?

Jedes Kind hat unabhängig von seiner Herkunft oder seinem finanziellen Hintergrund das gleiche Recht auf Bildung. Wenn finanzielle Hürden die Chancengerechtigkeit in der Volksschule einschränken, so verstösst dies nicht nur gegen die Bundesverfassung, sondern es schafft auch erniedrigende Situationen. Schülerinnen und Schüler, die aus finanzieller Not «krank» sind, also nicht an einem schulischen Anlass teilnehmen können, weil sie den dafür nötigen Betrag nicht aufbringen können, sind für eine vermögende Gesellschaft unwürdig. Wenn jetzt aus finanziellem Druck Inhalte gekürzt, freiwillig durchgeführt oder sogar ganz abgeschafft werden, entspricht dies für den LCH nicht dem verfassungsmässigen Auftrag einer vollständigen, guten und unentgeltlichen Grundbildung.



Gemäss einer Bundesgerichtsentscheid ergibt sich aus der Verfassung, dass «alle notwendigen und unmittelbar dem Unter-

«DIE FORTSETZUNG DES ENGAGEMENTS FÜR KINDERGARTENLEHRPERSONEN LOHNT SICH»

Ruth Fritschi, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsidentin der Stufenkommission 4bis8, über die Voraussetzungen für ein gesundes Raumklima und die Arbeitsbedingungen im Kindergarten.

Die vom LCH unterstützte Plattform MeineRaumluft.ch setzt sich für ein gesundes Raumklima ein. Welche Massnahmen sind für ein gesundes Raumklima in den Schulzimmern notwendig?

RUTH FRITSCHI: Unter den vielen Faktoren im Klassenzimmer, die die Lernbereitschaft und Aufmerksamkeit der Schülerinnen und Schüler beeinflussen, kommt der Raumluft ein besonders hoher Stellenwert zu. Genau dort setzt MeineRaumluft.ch an. Die Plattform hat Empfehlungen mit dem Ziel erarbeitet, unter Berücksichtigung der bestehenden Möglichkeiten und Gegebenheiten wie etwa Bausubstanz eine möglichst gute Luftqualität in den Klassenräumen zu erzielen. Der gestiegene Lärmpegel gehört auch zu den zentralen Belastungsfaktoren. Indem der klassische Frontalunterricht in den Hintergrund gerückt ist und im gleichen Zug kooperative Lernformen zugenommen haben, steigt durch den vermehrten Austausch der Lärmpegel. Der LCH unterstützt Schulen bei Luft- und Lärmmessungen, damit die gesetzlichen Normen eingehalten werden. Ausserdem macht der LCH medial darauf aufmerksam, dass bei Neu- oder Umbauten dafür gesorgt wird, genügend Räume für die Zusammenarbeit und den Rückzug der Lehrpersonen einzuplanen.

Die Lehrpersonen der Schweizer Kindergärten wehren sich teilweise bis vor Bundesgericht gegen diskriminierende Arbeitsbedingungen.

Worin bestehen diese und weshalb verdient dieses Engagement mehr Beachtung?

Die Klagen sind von Kanton zu Kanton unterschiedlich und trotzdem lassen sich gemeinsame Knackpunkte herauschälen. In einigen Kantonen sind die Kindergartenlehrpersonen in der Lohnskala tiefer eingestuft als Primarlehrpersonen. Wenn sie in derselben Lohnstufe wie die Primarlehrpersonen sind, werden sie trotzdem nur mit einem Pensum von 88 bis 89 Prozent entlohnt. Weiter werden sie nicht als Klassenlehrpersonen entschädigt oder entlastet, obwohl sie ebenfalls eine Klasse führen. Zuletzt wird ihnen die Pause im Kindergarten nicht bezahlt, obwohl keine Rückzugsmöglichkeit für sie besteht. Die Fortsetzung des Engagements lohnt sich durchaus, wie die Vergangenheit zeigt. Dank hartnäckigen Verhandlungen und Ausdauer ist der Kindergarten heute obligatorisch und gehört als Teil des ersten Zyklus zur Volksschule. Auch dass die Klasse im Kindergarten von einer ausgebildeten Lehrperson geführt wird, stellt niemand mehr in Frage.



«DURCH SEINE LAGE ÜBERNIMMT DER KANTON BERN EINE WICHTIGE BRÜCKENFUNKTION»

Bruno Rupp, Geschäftsleitungsmitglied LCH und Präsident der Stufenkommission Primar, über die Aufgaben des Netzwerkes Schulnetz21 und die Rolle des Kantons Bern innerhalb des LCH.

Als Vertreter des LCH sind Sie in der Resonanzgruppe von Schulnetz21. Welche Ziele verfolgt das Netzwerk und welche Aufgabe nehmen Sie dort wahr?

BRUNO RUPP: Im Jahr 2017 ist aus dem Schweizerischen Netzwerk Gesundheitsfördernder Schulen (SNGS) das Schulnetz21 – Schweizerisches Netzwerk gesundheitsfördernder und nachhaltiger Schulen geworden. Zusammen mit kantonalen und regionalen Netzwerken unterstützt das Schulnetz21 Schulen in der Gestaltung von gesunden und nachhaltigen Lern-, Lebens- und Arbeitsräumen. Es bietet Erfahrungsaustausch, Weiterbildung, Begleitung, Instrumente und weitere Ressourcen zu Themen der Gesundheitsförderung und der Bildung für Nachhaltige Entwicklung (BNE) an. Über 1800 Schulen sind bereits Mitglied im Schulnetz21 und verfolgen in ihrer Schulpraxis verschiedene Themen: Schulklima, psychosoziale Gesundheit von Schülerinnen und Schülern sowie Lehrpersonen, Ernährung und Bewegung, Partizipation, naturnahe Umgebungsgestaltung, Pflege von Partnerschaften mit lokalen Unternehmen und Organisationen, faire und umweltfreundliche Beschaffung usw. All dies zeigt die mögliche Vielfalt der Projekte. Als Mitglied der Resonanzgruppe habe ich die Aufgabe, Know-how, Netzwerk und Umsetzungsideen aus Sicht des LCH einzubringen und zur Verfügung zu stellen.

Bildung Bern ist der grösste Mitgliederverband des LCH. Welchen Stellenwert hat der Kanton Bern in der Bildungspolitik und welche Rolle spielt er innerhalb des Dachverbandes?

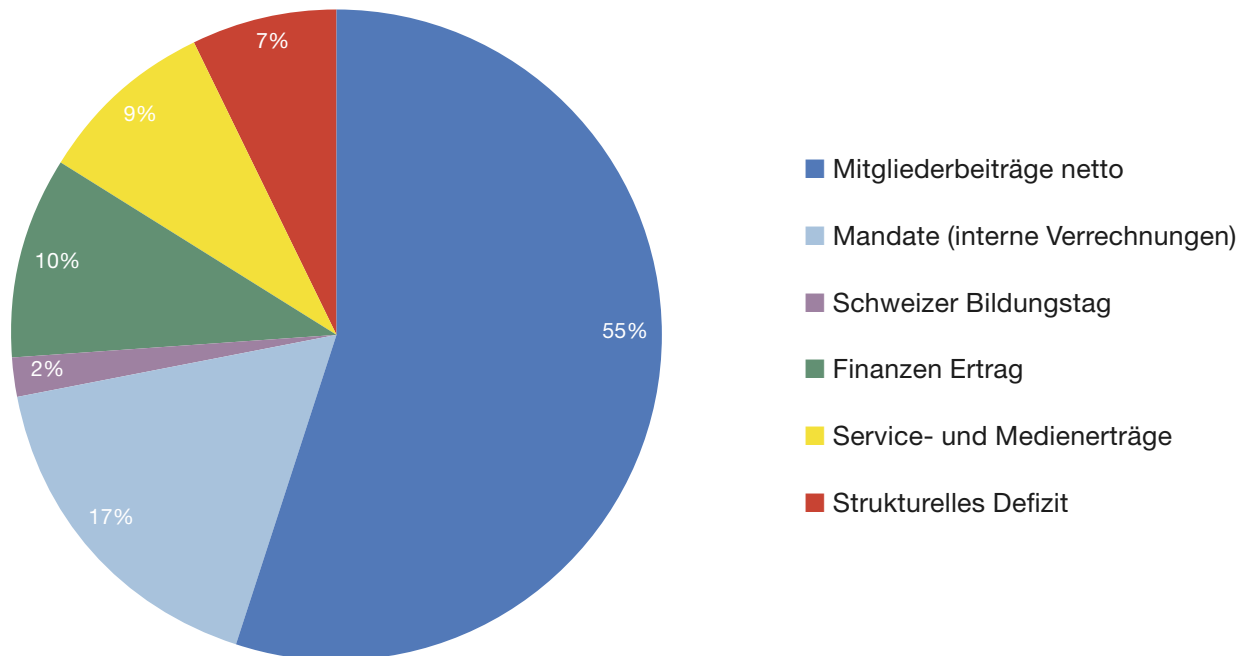
Als einer der grössten Kantone der Schweiz mit einer ausgesprochen heterogenen Ausgestaltung und unterschiedlichen Siedlungsdichte spielt der Kanton Bern eine wichtige Rolle in der schweizerischen Bildungspolitik. Der Umgang mit unterschiedlichsten Voraussetzungen in städtischen, ländlichen und alpinen Zonen verlangt und gewährt grosse Flexibilität im Bildungswesen. Durch seine Lage an der Sprachgrenze zur Romandie und durch die Zweisprachigkeit innerhalb des Kantons übernimmt Bern auch eine wichtige Brückenfunktion. Innerhalb des LCH ist Bildung Bern zusammen mit anderen grossen Kantonalverbänden wie der alv oder der ZLV ein sehr wichtiger Partner. Durch seine Grösse und die dadurch mögliche hohe Organisationsform ist Bildung Bern in seiner Struktur derjenigen des LCH sehr ähnlich und vergleichbar.



WOHER KOMMT'S? WOHIN GEHT'S

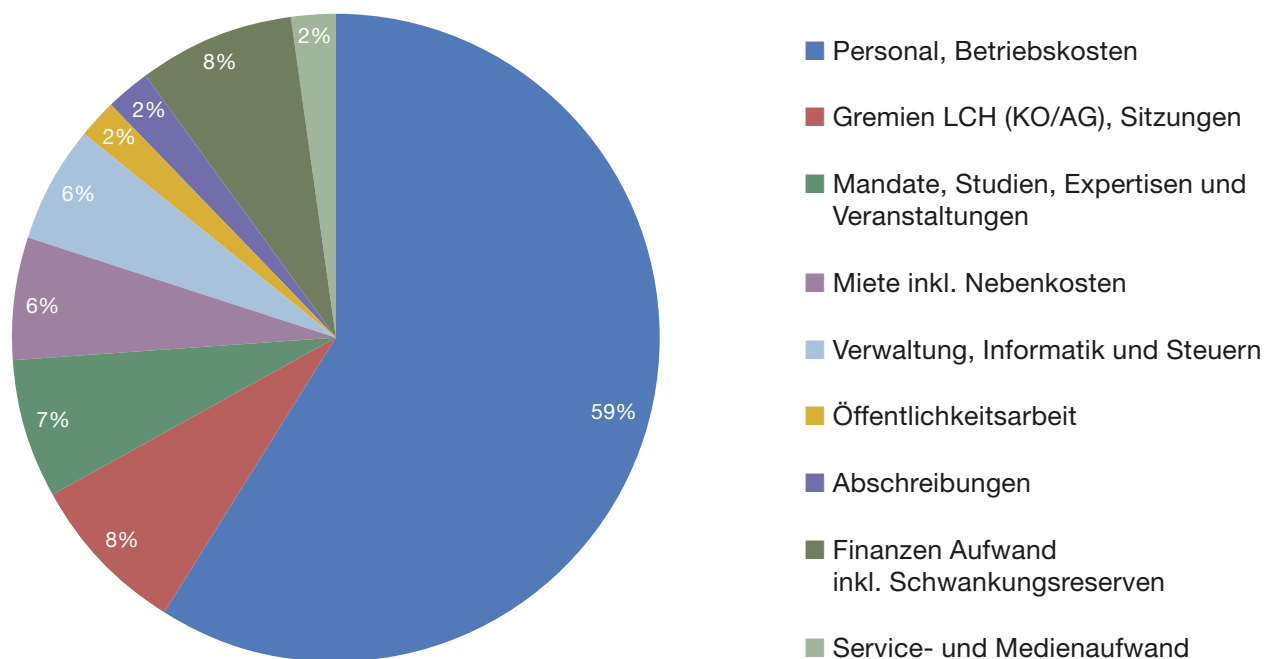
Die Herkunft und Verwendung der Mittel des LCH im Geschäftsjahr 2016/2017

Ertrag 2016/2017



Gesamtertrag: CHF 4'113'860

Aufwand 2016/2017



Gesamtaufwand: CHF 4'132'705

Umzug: Wie harmonisch können Schulwechsel sein?

Die Familie wechselt den Wohnort und damit die Kinder die Schule. Was bedeutet ein interkantonaler Umzug für Schulkinder, Lehrpersonen und Kantone?

Es war Herbst, mitten im Schuljahr, und ich war in der vierten Klasse. Mein Vater wechselte seine Arbeitsstelle und damit stand für mich und meine Geschwister ein Schulwechsel an. Zwar siedelten wir nur ins rund acht Kilometer entfernte Nachbardorf um. Doch die damit verbundenen Veränderungen fühlten sich an wie ein Umzug in ein anderes Land: Nicht nur die Lehrperson, das Schulhaus, die Klasse und der Schulweg waren neu, sondern auch die Lehrmittel, Unterrichtsformen, Anforderungen, Benotungen, Unterrichts- und Fremdsprachen. Kurz zusammengefasst: Ausser dem Klima änderte sich für mich als Schulkind fast alles. HarmoS und Lehrplan 21 waren damals – Ende der 80er-Jahre – noch unbekannte Zukunftsmusik. Doch wie gestaltet sich heute ein Schulwechsel zwischen zwei Kantonen? Was sind die Errungenschaften der

vergangenen Jahre und in welchen Aspekten gleicht ein Schulwechsel immer noch einer Weltreise – inklusive Kulturschock und Werteververschiebung?

Zentralisiertes Bildungswesen: nicht denkbar und nicht erstrebenswert

«Grundsätzlich möchte ich bei dieser Diskussion vorausschicken, dass wir in der Schweiz in einem föderalistischen System leben. Eine Zentralisierung des Bildungswesens in der Volksschule wie beispielsweise in Frankreich – wo alle Kinder in derselben Woche mit denselben Materialien dasselbe lernen – ist nicht denkbar und wahrscheinlich auch nicht erstrebenswert», betont Benedict Zemp, wissenschaftlicher Mitarbeiter Lehrplan 21. Mit dem gemeinsamen Lehrplan seien jedoch Mobilitätshindernisse für Familien mit schulpflichtigen Kindern und Lehrpersonen

abgebaut worden (vgl. Kasten, S. 27). Trotzdem kann es sein, dass Schulkinder bei einem Kantonswechsel andere Rahmenbedingungen vorfinden. Die obligatorischen Lehrmittel, die Beurteilung, die Zeugnisse und das Unterrichten von Fremdsprachen können sich auch heute von Kanton zu Kanton unterscheiden. «Die Unterrichtsform ist von der Lehrperson abhängig. Der Lehrplan 21 greift nicht in die Methodenfreiheit der Lehrpersonen ein», konkretisiert Benedict Zemp.

Vereinheitlichte Rahmenbedingungen helfen beim Wechsel

Unter dem Strich ist der gemeinsame Lehrplan für alle Schulkinder und Lehrpersonen, die mit einem interkantonalen Schulwechsel konfrontiert sind, ein Glücksfall. Er erleichtert die Zusammenarbeit zwischen den Deutschschweizer



Für Schulkinder bedeutet ein Umzug nicht nur das Ankommen in einer neuen Wohnung oder einem neuen Haus. Sie sind auch in der Schule mit teils grossen Veränderungen konfrontiert, die sie bewältigen müssen. Foto: Thinkstock/LuminaStock

Kantonen. Lehrmittel werden im Idealfall gemeinsam entwickelt, koordiniert und Synergien kosteneffizient genutzt. Die Rahmenbedingungen und Anforderungsprofile sind damit gemeinsam definiert und vereinfachen einen Schulwechsel. Auch die förderdiagnostische Leistungsmessung, die in der ganzen Deutschschweiz eingesetzt wird, basiert auf dem gemeinsamen Lehrplan. Jugendliche müssen also im nachobligatorischen Bereich – das heisst in der Kantonsschule oder im Gymnasium – in der ganzen Schweiz denselben Anforderungen genügen.

Nachholunterricht kostet Millionen

Kompliziert bleibt es hingegen im Bereich der Fremdsprachen. Die Ausgangslage ist trotz HarmoS und Lehrplan 21 sehr unterschiedlich. Zwar soll gemäss dem Sprachenmodell der Schweizerischen Konferenz der kantonalen Erziehungsdirektoren (EDK) die erste Fremdsprache spätestens ab dem 5. und die zweite Fremdsprache spätestens ab dem 7. Jahr der obligatorischen Schule unterrichtet werden. Die Kantone der Romandie, das Tessin und die Mehrheit der Deutschschweizer Kantone halten sich an diesen Sprachenkompromiss. In mehreren Deutschschweizer Kantonen wird jedoch nicht mehr Französisch als erste Fremdsprache gelehrt, sondern Englisch.

Im Kanton Tessin hingegen startet der Englischunterricht erst im 10. Schuljahr (vgl. Grafik, S. 26). «Die Fremdsprachenfolge der verschiedenen Kantone stellt nach wie vor eine Herausforderung dar. Bei einem Wohnortwechsel von einem Kanton mit erster Fremdsprache Englisch in einen Kanton mit erster Fremdsprache Französisch oder umgekehrt haben die Kantone jedoch Konzepte für Nachhilfeangebote erarbeitet», betont Zemp. Konkret heisst das: Ist der Französisch- oder der Englischunterricht im neuen Wohnkanton deutlich weiter fortgeschritten, muss der neue Wohnkanton beziehungsweise die neue Schulgemeinde in Form von (Einzel-) Nachholunterricht für den Ausgleich allfälliger Sprach- und Stofflücken aufkommen.

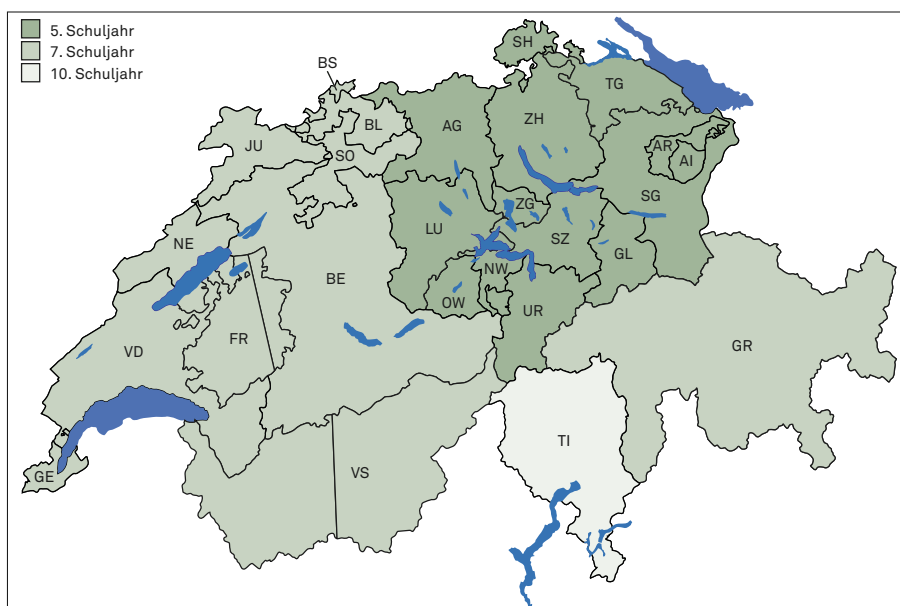
Die Studie «Kantonale Unterschiede im Fremdsprachenunterricht – Kosten durch Umzüge zwischen den Kantonen» von 2016, die vom Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) in Auftrag gegeben wurde, zeigt detailliert die Mehrkosten auf, die durch interkantonale Umzüge verursacht werden. Wird der Fremdsprachenunterricht betrachtet, ergeben sich jährlich Kosten in der Höhe von 6,5 Millionen Franken durch Nachholbildung: 2,4 Millionen Franken für Französisch und 4,1 Millionen Franken für Englisch. Betroffen von der

Nachholbildung sind an die 800 Schülerinnen und Schüler pro Jahr. Die Mehrheit der Kosten tragen die Deutschschweizer Kantone, weil sie von interkantonalen Schulwechseln am meisten betroffen sind. 6,5 Millionen Franken Mehrkosten wegen fehlender Harmonisierung: Wäre eine harmonisierte Schweizer Bildungslandschaft also nicht auch wirtschaftlich reizvoll?

Prädestiniert für die Beantwortung dieser Frage ist Stephan Schleiss, SVP-Regierungsrat und Vorsteher der Direktion für Bildung und Kultur des Kantons Zug. Der Innerschweizer Kanton lehnte die Harmonisierung 2009 in einer Volksabstimmung ab. Der bekennende HarmoS-Gegner Schleiss amtiert seit 2017 auch als Präsident der Deutschschweizer Erziehungsdirektorenkonferenz D-EDK und vertritt die Interessen der Bildungsdirektoren, wozu auch die Reduktion von Kosten gehört. «Wirtschaftlich reizvoll ist eine Harmonisierung nicht», sagt Stephan Schleiss. «Es gehört zum Grundauftrag der Schulen, neue Schülerinnen und Schüler zu integrieren. Wirtschaftlich reizvoller als eine Harmonisierung wären weniger Reformen oder grössere Klassen», betont der Zuger Bildungsdirektor. Die Zahlen der Studie habe die D-EDK nicht diskutiert. Dies hänge wohl damit zusammen, dass die Konferenz das Ausmass der Mobilität und der Binnenmigration als eher unbedeutend einschätze. «Jeder Umzug ist mit Aufwand verbunden. Der Schulwechsel ist ein Aspekt davon, meiner Ansicht nach aber nicht der gravierendste. Was zählt, sind auf individueller Basis pragmatische Lösungen vor Ort anzustreben und nicht das ganze schweizerische Schulsystem zu reformieren».

Depressiv und kriminell: Umzüge und Schulwechsel als negativer Einfluss

Schulwechsel als wirtschaftlich unbedeutender Faktor für die Politik: Doch was bedeutet dieser Prozess für die betroffenen Schulkinder und Familien? Laut einer Studie des Wissenschaftlers Roger Webb und einem Team der University of Manchester, 2016 publiziert im «American Journal of Preventive Medicine», beeinflussen Umzüge und Schulwechsel die Entwicklung der Kinder. Die Forscher haben Daten von 1,5 Millionen Kindern – geboren



Mehrheitlich wird mit dem Englischunterricht im 5. oder 7. Schuljahr gestartet. Der Umzug in einen anderen Kanton kann daher einen Rückstand von zwei Jahren bedeuten. Grafiken: Landert Brägger Partner

zwischen 1971 und 1997 – ausgewertet. Sie setzten die Anzahl der Umzüge pro Kind ins Verhältnis dazu, wie oft es als Erwachsener gewalttätig geworden war, einen Suizidversuch unternommen hatte, als drogenabhängig registriert oder als psychisch krank diagnostiziert wurde. Laut der Studie wird mit jedem Umzug im Kindesalter das Risiko erhöht, als Erwachsener gewalttätig, psychisch krank oder drogenabhängig zu werden.

Wechsel so kindgerecht wie möglich gestalten

Ein Schulwechsel bleibt für Schülerinnen und Schüler eine Herausforderung – auch mit harmonisierten Bildungszielen. Sich in einer neuen Schule und in einer neuen Klasse zurechtzufinden, ist oft nicht leicht. Was ein Schulwechsel von einem Kanton in einen anderen oder ein Schulwechsel von einer Sprachregion in eine andere für die betroffenen Schülerinnen und Schüler bedeutet, muss wohl immer im Einzelfall betrachtet werden. Doch wie kann dem Stressfaktor Umzug entgegengewirkt werden? «In der Regel ist ein Schulwechsel mit Verunsicherung verbunden, da das Kind nicht weiss, in welche neue soziale Situation es kommt. Eine Generalisierung, wie ein Kind reagieren sollte, gibt es nicht», sagt Dominik Wicki, Fachpsychologe Kinder- und Jugendpsychologie FSP und Co-Leiter des Schulpsychologischen Dienstes im Kanton Solothurn. Zu versuchen, einen Wechsel so kindgerecht wie möglich zu gestalten, sei jedoch möglich: Die Kinder sollten sich angemessen von der alten Klasse verabschieden können und die neue Schule vor Schuleintritt besuchen. Persönliche Gespräche mit der zukünftigen Lehrperson schaffen ein Gefühl des Willkommenseins.

Eine entscheidende Rolle spielen bei einem umzugsbedingten Schulwechsel auch das Alter der Schulkinder und die Haltung der Eltern. «Jüngere Kinder sind darauf angewiesen, dass ihre Mutter, ihr Vater, die Geschwister und weitere nahestehende Personen eine Veränderung positiv bewerten und erleben. Daraus ziehen sie Vertrauen in die Situation und sich selber», betont Margot Vogelsanger, Leiterin der Schulpsychologie Appenzell Ausserrhoden. «Für ältere Kinder oder Jugendliche,

die sich nicht mehr gleich stark auf die Kernfamilie beziehen, sondern ihre Identität in der Peergroup und bei Freizeitaktivitäten finden, ist es wichtig, dass sie dies entweder am alten Ort aufrechterhalten oder gute Angebote am neuen Ort aufbauen können.» Einen Beitrag zu einem gelungenen Übertritt und Schulwechsel leistet auch das System. «Zirkulär aufgebaute Lehrpläne wie der Lehrplan 21 machen für Schülerinnen und Schüler, die neu in eine Schule kommen, den Einstieg einfacher», ist sie überzeugt. Doch sie unterstreicht: «Der Blick auf das Wesen des Kindes und seine Kompetenzen sollen im Vordergrund stehen und nicht bereits gepauktes Sachwissen. Diese Haltung wird dem Entwicklungs- und Bildungsstand des Lernenden mehr gerecht und ermöglicht eine passende Förderung.» ■

Christa Wüthrich

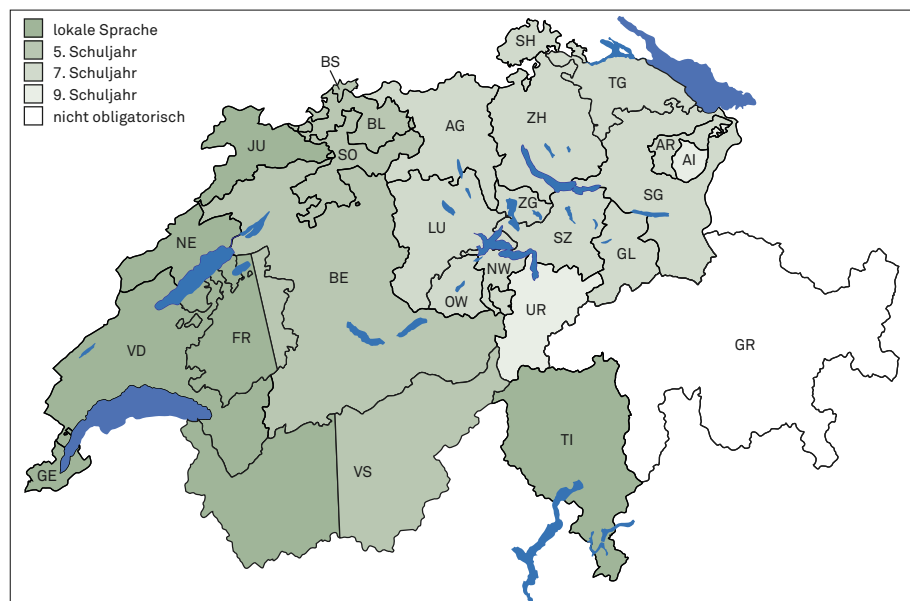
Weiter im Netz

Studie «Kantonale Unterschiede im Fremdsprachenunterricht – Kosten durch Umzüge zwischen den Kantonen»: www.LCH.ch/publikationen/studien/

Studie zur Auswirkung von Schulwechseln auf Kinder: [https://www.ajpmonline.org/article/S0749-3797\(16\)30118-0/abstract](https://www.ajpmonline.org/article/S0749-3797(16)30118-0/abstract)

HIN ZU MEHR HARMONIE?

Im Mai 2006 hat das Schweizer Stimmvolk die revidierten Bildungsartikel in der Bundesverfassung angenommen. Die Kantone sind dadurch per Bundesverfassung verpflichtet, das Schuleintrittsalter und die Schulpflicht, die Dauer und Ziele der Bildungsstufen und deren Übergänge sowie die Anerkennung von Abschlüssen schweizweit anzugleichen. Mit der am 1. August 2009 in Kraft getretenen Interkantonalen Vereinbarung über die Harmonisierung der obligatorischen Schule – dem sogenannten HarmoS-Konkordat – werden die wichtigsten Strukturen und Ziele national harmonisiert. Die Zielharmonisierung geschieht über die Lehrpläne und die nationalen Bildungsziele (Grundkompetenzen). Die Harmonisierung der Lehrpläne und die Koordination der Lehrmittel erfolgen auf sprachregionaler Ebene. Es gibt je einen Lehrplan pro Sprachregion: Für die Deutschschweizer Kantone den Lehrplan 21, für die Westschweiz den Plan d'études (PER) und für den Kanton Tessin den Piano di studio. In der Westschweiz ist der PER eingeführt. In der Deutschschweiz befindet sich der Lehrplan 21 in der Einführungsphase.



Ganze fünf Variationen gibt es in der Schweiz in Bezug auf den Start des Französischunterrichts.



Eine Sprachbrücke bauen

Verstehen und verstanden werden sind zentrale Voraussetzungen für eine gute Zusammenarbeit zwischen Lehrpersonen und Eltern. Aber wie sollen Eltern mit der Lehrperson ihres Kindes sprechen, wenn sie sich auf Deutsch zu wenig differenziert ausdrücken können? Das Hilfswerk der evangelischen Kirchen Schweiz (HEKS) vermittelt dafür interkulturell Dolmetschende.

Alle Eltern sollen im Kontext der Schule die gleichen Chancen und Partizipationsmöglichkeiten haben – auch fremdsprachige Eltern. Eine erfolgreiche Verständigung ist dafür entscheidend. Dank des gezielten Einsatzes von interkulturell Dolmetschenden* können Lehrpersonen die Zusammenarbeit mit allen Eltern gleich gut wahrnehmen, unabhängig von sprachlichen Unterschieden. Mirjam Murer ist Klassenlehrperson an der Primarschule Bannfeld in Olten (SO) und arbeitet regelmässig mit interkulturell Dolmetschenden zusammen, dies insbesondere bei Elterngesprächen. «Auch bei Eltern, die sich in Alltagssituationen oft ganz passabel verständigen können, stelle ich fest, dass ihre Sprachkenntnisse in schulischen Fachthemen dann doch nicht ausreichen, um wirklich zu verstehen, was im jeweiligen Gespräch behandelt wird.» Auch könne es sein, dass die Eltern sie zwar relativ gut verstehen, jedoch Mühe haben, auszu-drücken, was ihnen am Herzen liege, so Murer. «Das interkulturelle Dolmetschen gibt deshalb sowohl ihnen als auch mir die Sicherheit, dass wir einander wirklich verstehen.»

Interkulturell Dolmetschende unterstützen die Lehrpersonen bei der Vermittlung von spezifischen Informationen. Dies ist für den Aufbau einer echten Zusammenarbeit

von zentraler Bedeutung. Stephan Hug ist Leiter der Primar- und Oberstufenschulen Zuchwil (SO) und weiss um die Bedeutung des interkulturellen Dolmetschens: «Während wir hier in der Schweiz sehr viel Wert auf den Kontakt zwischen Schule und Elternhaus legen, ist das Schulgelände in vielen anderen Ländern für Eltern eine Tabuzone, zu der sie keinen Zutritt haben.

«Viele Eltern, die die Sprache nicht können oder nicht alphabetisiert sind, haben Angst, als dumm oder ungebildet angesehen zu werden.»

Eltern kommen nicht unaufgefordert und suchen das Gespräch mit der Lehrperson. Es ist fast immer die Lehrperson, die den Schritt auf die Eltern zugehen muss. Solche wesentlichen kulturellen Unterschiede müssen Schulleitungen und Lehrpersonen verstehen.» Oftmals seien es die Unsicherheiten der Eltern, die sie davon abhielten, mit den Lehrpersonen zu kommunizieren, erklärt Hug. «Viele Eltern, die die Sprache nicht können oder nicht alphabetisiert sind, haben Angst, als dumm oder ungebildet angesehen zu werden.» Hier helfe das

interkulturelle Dolmetschen im mündlichen Gespräch, um Berührungsängste abzubauen.

Frühzeitiges Einbeziehen hilft

Anders als im herkömmlichen Übersetzen werden beim interkulturellen Dolmetschen die sozialen, kulturellen und länderspezifischen Hintergründe der Gesprächsteilnehmenden mitberücksichtigt. Zum Beispiel unterscheiden sich das Schulsystem und die Abläufe oft grundlegend von denjenigen der Herkunftsländer der Migrantinnen und Migranten. Ayten Sarlar ist in den 1970er-Jahren als Kind mit ihren Eltern aus der Türkei in die Schweiz migriert und arbeitet heute als interkulturelle Dolmetscherin. Sie betont, dass die interkulturell Dolmetschenden immer à jour sein sollten mit den Entwicklungen im Schulsystem und dass dieses Wissen für die Eltern enorm wichtig ist. «Gemäss meinen Erfahrungen realisieren viele fremdsprachige Eltern nicht, dass der Übertritt in die Oberstufe nicht gleichbedeutend mit der Kantonsschule ist und dass es verschiedene Levels auf der Sekundarstufe I gibt.» Ein möglichst frühzeitiger Einbezug von interkulturell Dolmetschenden, die den Eltern das Schweizer Bildungssystem näherbringen, wäre deshalb hilfreich.

Hohe Kundenzufriedenheit

Regionale Vermittlungsstellen organisieren die Zusammenarbeit mit interkulturell Dolmetschenden. So vermitteln zum Beispiel die Dolmetschdienste «Linguadukt» von HEKS in den Regionen Aargau/Solothurn und Basel-Stadt/Basel-Landschaft interkulturell Dolmetschende in über fünfzig Sprachen. 2017 wurden die beiden Vermittlungsstellen extern evaluiert. Dabei wurde eine Kundenbefragung durchgeführt, die sehr gute Resultate ergab. Insbesondere Fachpersonen aus dem Bildungsbereich sind sehr zufrieden mit den Dienstleistungen von Linguadukt und schätzen die Möglichkeit, interkulturell Dolmetschende für Elterngespräche einzusetzen. Im Vergleich zu den anderen Einsatzbereichen zeigt sich, dass die Fachpersonen im Bildungsbereich noch zufriedener mit den Angeboten der Dolmetschdienste und der Qualität der Arbeit sind als die Gesamtheit aller befragten



Dolmetscherin Ayten Sarlar, Klassenlehrerin Mirjam Murer und Schulleiter Stephan Hug bauen gemeinsam Sprachbrücken (v.l.). Foto: Sabine Buri, HEKS

Kundinnen und Kunden. Antoinette Killias ist Leiterin des Bereichs Inland bei HEKS und seit 25 Jahren im Integrationsbereich tätig. Aus Erfahrung weiss sie, dass für die Qualität des interkulturellen Dolmetschens die Aus- und Weiterbildung zentral ist. «Dolmetschende sind zum Teil mit schwierigen und emotionalen Situationen konfrontiert und müssen lernen, sich abzugrenzen. Mit unserem Ausbildungsangebot für interkulturelles Dolmetschen (MEL) sind wir seit Jahren in diesem Bereich tätig. Das Programm trägt massgeblich zur Qualität des interkulturellen Dolmetschens bei.» Diese Qualität wird von den Kundinnen und Kunden in den Evaluationsresultaten, aber auch vom Schulleiter Stephan Hug bestätigt: «Wir haben mit den interkulturell Dolmetschenden von HEKS sehr gute Erfahrungen gemacht, etwa auch in Zusammenarbeit mit der KESB**. Ich habe festgestellt, dass sie sehr rasch die jeweilige Situation sowohl der Eltern als auch der Lehrperson erfassen.»

Damit das Gespräch mit dem Einsatz von Dolmetschenden gelingt, ist es aber auch wichtig, dass Fachpersonen in Trialogsituationen – einem Gespräch mit drei Parteien – geschult werden oder sich vorgängig selber gut darüber informieren. Denn die Gesprächsleitung liegt immer in der Verantwortung der zuständigen Fachperson.

Kinder sind als Dolmetschende für ihre Eltern überfordert

Ayten Sarlar musste schon als Kind für ihre Eltern übersetzen, da damals das Angebot des interkulturellen Dolmetschens noch nicht existierte. Heute gilt die Regel, dass Kinder auf keinen Fall als Dolmetschende beigezogen werden dürfen. Sie übernehmen in dieser Rolle zu viel Verantwortung und es käme zu einem problematischen Positionswechsel innerhalb der Familie. Interkulturell Dolmetschende hingegen kennen die Techniken des konsekutiven Dolmetschens, also des direkten Übersetzens nach jedem Abschnitt. Auch verfügen sie neben nachgewiesenen Sprachkenntnissen über einen grundlegenden Fachwortschatz im Bildungs-, Gesundheits- und Sozialbereich sowie über Kenntnisse bezüglich Lebenswelten, Migrationsgemeinschaften und

Integrationsprozessen. Die meisten interkulturell Dolmetschenden sind Personen, die als Erwachsene in die Schweiz migriert sind. Sie kennen deshalb die Eigenheiten und Strukturen beider Länder, wissen, wo Unterschiede und Gemeinsamkeiten bestehen, und können dieses Wissen in die Gesprächssituation einbringen. Für den Bildungsbereich bedeutet dies konkret, dass sie mit dem schweizerischen und regionalen Bildungssystem vertraut sind. Aus eigener Erfahrung kennen sie aber auch die entsprechenden Gegebenheiten des Herkunftslandes. Dieses Wissen sowie die entsprechend erhöhte Sensibilität

«Auch bei Eltern, die sich in Alltagssituationen oft ganz passabel verständigen können, stelle ich fest, dass ihre Sprachkenntnisse in schulischen Fachthemen dann doch nicht ausreichen, um wirklich zu verstehen, was im jeweiligen Gespräch behandelt wird.»

für potenzielle Schwierigkeiten und Missverständnisse sind Teil ihres beruflichen Profils. Ayten Sarlar erlebt zum Beispiel immer wieder, dass Lehrpersonen nicht einordnen können, warum ein Kind mit türkischem Migrationshintergrund nicht ebenso gut mit einer Schere umgehen kann wie ein Schweizer Kind. «Als interkulturelle Dolmetscherin ist es dann meine Aufgabe, die Lehrperson darüber aufzuklären, dass ein türkisches Kind zu Hause nicht mit Scheren hantieren darf, weil es den Eltern zu gefährlich erscheint. Ein Schweizer Kind hingegen darf sehr früh Scherenschnitte basteln.» Der Umgang mit der Schere sei gewissermassen ein kulturell bedingter Numerus clausus in Schweizer Kindergärten und Primarschulen, ergänzt Stephan Hug.

Ein wichtiger Beitrag zur Integration

Viele Argumente sprechen für eine Zusammenarbeit mit interkulturell

Dolmetschenden im Bildungsbereich: Fachpersonen haben ein Interesse daran, ihre Arbeit effizient und effektiv auszuüben. Missverständnisse können zu Leerläufen oder Konflikten führen, die in der Regel mit zusätzlichem Aufwand und entsprechend mit Folgekosten verbunden sind. Eine frühzeitige Zusammenarbeit kann einer solchen Entwicklung entgegenwirken. Die Dolmetschenden erleichtern die Gesprächsführung und ermöglichen fremdsprachigen Eltern, ihre Kinder angemessen zu unterstützen. Die sprachliche Verständigung führt bei den Eltern zu einer höheren Kooperationsbereitschaft, fördert die Elternmitsprache und schafft Verständnis für das Schweizer Bildungssystem. Nur wer die Pflichten und Erwartungen, die Rechte und Angebote, die Abläufe und Konzepte versteht, kann sich in der Schweiz auch zurechtfinden. Verstehen ist also eine Voraussetzung für die Integration. Die Primarlehrerin Mirjam Murer ist überzeugt: «Dank dem Einsatz von interkulturell Dolmetschenden fühlen sich die Eltern ernst genommen. Sie spüren, dass es mir wichtig ist zu verstehen, was sie auf dem Herzen haben. Dies erleichtert die Zusammenarbeit zwischen uns.» ■

Olivia Payo Moreno, Fachstelle Soziale Integration des Inlandbereichs, HEKS

Weiter im Netz

www.heks.ch > Unser Angebot > Dolmetschdienste

www.heks.ch > Was wir tun > MEL

www.inter-pret.ch – Interessensgemeinschaft für interkulturelles Dolmetschen

*Interkulturell Dolmetschende: Personen, in der Regel mit Migrationshintergrund, die eine mündliche Übertragung des Gesprochenen von einer Sprache in eine andere unter Berücksichtigung des sozialen und kulturellen Hintergrunds der Gesprächsteilnehmenden vornehmen. (Definition von Interpret)

**KESB: Die Kindes- und Erwachsenenschutzbehörden (KESB) stellen das Wohl und den Schutz hilfsbedürftiger Personen sicher. Als Fachbehörde ist die KESB für sämtliche erstinstanzliche Entscheide im Kindes- und Erwachsenenschutz zuständig.



ANDREW BOND

taraaa

Alles digital
Musik-Alben, einzelne Lieder, Playbacks,
Singspiele, Lied- und Klaviernoten

Zum Download
Sofort herunterladen – mit Rechnung bezahlen

Jedes Lied einzeln
In der Themensuche finden und direkt herunterladen

www.andrewbond.ch



**ENERGIE
ZUKUNFT
SCHWEIZ**

**WASSERKRAFT
ERLEBEN?**

Nicht ganz so actionreich, aber
vollgepackt mit Experimenten und
Exponaten:

**Die halbtägigen Schulmodule auf
Energie- und Trinkwasseranlagen
unserer Bildungsplattform Linie-e.**
– Basel, Olten, Zug und Boningen (SO)

Informationen und Anmeldung:
www.linie-e.ch



**FÜR SCHULEN:
WORKSHOPS, SCREENINGS, AUSSTELLUNGEN
WWW.FANTOCHE.CH/SCHULEN**

FANTOCHE

**16TH INTERNATIONAL
ANIMATION FILM FESTIVAL
BADEN/SWITZERLAND
4-9 SEPTEMBER 2018
WWW.FANTOCHE.CH**

FOLLOW US:    



 **Universität
Basel**

KJP
Kinder- und Jugendpsychologie
Weiterbildungen

WEITERBILDUNGEN IN KINDER- UND JUGENDPSYCHOLOGIE für LEHRPERSONEN

Sind sie interessiert, Ihr Wissen und Können in Kinder- und Jugendpsychologie zu vertiefen und auf den neuesten Stand zu bringen? Nutzen Sie unser vielseitiges Weiterbildungsangebot, um konkretes Fachwissen für Ihr Berufsfeld zu erlangen und Ihre Kompetenz im Umgang mit Kindern und Jugendlichen zu erweitern. Die Einzelkurse und CAS Studiengänge der Weiterbildungen in Kinder- und Jugendpsychologie können neu auch von **Lehrpersonen** und **Heilpädagoginnen** und **Heilpädagogen** absolviert werden.

Ausführliche Informationen finden Sie unter wb-kjp.unibas.ch

Schneller, besser, weiter

Aussehen wie Megan Fox, erfolgreich wie Mark Zuckerberg, intelligent wie Stephen Hawking – der Mensch strebt nach dem Optimum. Aber hat sich dieser Drang nach Selbstoptimierung zu einem ungesunden Volkssport entwickelt? Die aktuelle Ausstellung «Ist gut nicht gut genug?» des Vögele Kultur Zentrums setzt sich mit diesem gesellschaftlichen Phänomen auseinander und hinterfragt es kritisch.

Der Morgen beginnt mit einem Chia-Müesli, um gesund in den Tag zu starten. Später geht es auf dem Fahrrad zur Arbeit, um fit zu bleiben. In der Mittagspause folgt der Besuch einer Weiterbildung, um ehrgeizig an seiner Karriere zu basteln, und am Abend steht der Spanischkurs auf dem Programm, um die sprachlichen Fähigkeiten auszubauen. Viele Menschen optimieren sich bewusst oder unbewusst jeden Tag. Denn die Frage, wie wir attraktiver, wohlhabender, sportlicher und intelligenter werden und dies bis ins hohe Alter bleiben können, treibt uns voran. Dies ist auch gut so, denn ohne nach einer Verbesserung zu streben, würde der Mensch wahrscheinlich noch immer in einer Höhle leben. Aber ist dieser Drang zur Selbstoptimierung noch gesund? Und warum genügt das blosses «Gut» nicht mehr?

Die Ambivalenz der Selbstoptimierung
Die Ausstellung «Ist gut nicht gut genug?», die noch bis am 30. September 2018 im Vögele Kultur Zentrum in Pfäffikon SZ zu sehen ist, beleuchtet die verschiedenen Blickwinkel der Selbstoptimierung. «Heutzutage wird man von Selbsthilfe-Literatur und Werbung fast erschlagen und gleichzeitig gepusht», erklärt Monica Vögele, Stiftungsratspräsidentin des Vögele Kultur Zentrums. «Alles kann vermessen und

dadurch verglichen werden, deshalb ist die Selbstoptimierung ein gesellschaftlich wichtiges Thema.»

Das erste Ausstellungsobjekt ist ein grosses, goldenes Hamsterrad der Schweizer Künstlerin Sarah Hepp, das die Besucherinnen und Besucher gleich selber ausprobieren können. Dieses Kunstwerk mit dem Namen «Tretmühle» soll nicht nur als Sinnbild für das zermürbende, nie endende Streben nach dem Besseren stehen. «Forscher haben festgestellt, dass Nagetiere in der freien Wildbahn wiederholt und freiwillig das Hamsterrad benutzen, da ihnen das Rennen im Rad Freude bereitet. Dies kann auch auf die Selbstoptimierung zutreffen», führt Kuratorin Simone Kobler aus. Denn das Verfolgen und Erreichen eines Ziels motiviert, treibt voran und kann ein Glücksgefühl auslösen. Dadurch lässt sich bereits am Anfang der Ausstellung die Ambivalenz zwischen positiver und krankhafter Selbstoptimierung erkennen, die schliesslich in der ganzen Ausstellung ein Thema bleiben wird.

Von Arbeit bis Aussehen

Der erste Teil der Ausstellung behandelt die Selbstoptimierung in der Arbeit und Freizeit. Exponate, Filmausschnitte und Grafiken thematisieren insbesondere den Leistungsdruck, der auch die Freizeit

immer häufiger bestimmt. Der deutsche Künstler Stefan Panhans hat mit seinem Kunstwerk «Up! Up!! Up!!!» diesen Leistungsdruck und den Wunsch, die Karriereleiter emporzuklettern, thematisiert. Dafür hat er an einer Wand farbige Klettergriffe montiert. Der Haken daran: Die Griffe bestehen nicht aus Gips, sondern aus einer Masse, die alles, was der geistigen und körperlichen Leistungssteigerung dient, beinhaltet, so etwa Cola Zero, Ritalin und Randensäfte. Wer diese Wand – wenn auch nur gedanklich – erklimmt, merkt schnell: Nicht alle diese teuren Produkte zur Leistungssteigerung halten wortwörtlich, was sie versprechen.

Der nächste Ausstellungsbereich rückt die Aufrüstung des Körpers ins Zentrum. Es sind künstlerische Werke und Informationen zu Brustoperationen, Tabletten und Aufputzmitteln zu sehen. Auch werden Schönheitsideale, Prothesen und Cyborgs thematisiert. Letztere sind Menschen, die dauerhaft künstliche Bauteile implantiert haben und so zu Mischwesen aus Mensch und Maschine werden. In einem Kurzfilm erfährt man dabei mehr über Neil Harbisson, der als erster Cyborg bekannt wurde. Harbisson, der seit Geburt farbenblind ist, hat sich im Kopf eine Antenne implantiert, die ihm Farben in Töne umwandelt, um diese so wahrzunehmen.

Wie weit gehen wir?

Im dritten Ausstellungsbereich steht die Optimierung von Kindern im Fokus. Hier zieht das schockierende Kunstwerk «Transfigurations» von Agi Haines die Besucherinnen und Besucher in seinen Bann. Die englische Künstlerin hat aus Wachs fünf detailgenaue Nachahmungen von Neugeborenen in Brutkästen erschaffen. Diese sehen auf den ersten Blick süss aus, betrachtet man sie aber etwas länger, erkennt man die fiktiven Eingriffe am Körper. Diese haben die Funktion, Babys zu optimieren – beispielsweise durch eine zusätzliche Öffnung am Hinterkopf, damit Medikamente leichter eingenommen werden können, oder durch einen abgetrennten Zeh, um das Risiko von Diabetes zu reduzieren. Über allem schwebt die Frage: Wie weit würden Eltern wirklich gehen, um ihrem Kind die besten Erfolgschancen im Leben zu sichern?



Sportelemente einer Turnhalle bilden die Szenografie. Im Vordergrund sind die Brutkästen des Kunstwerks «Transfigurations» zu sehen. Fotos: Fiona Feuz

In vielen Exponaten der Ausstellung ist auch die Kritik an der übertriebenen Selbstoptimierung spürbar. So etwa in den Fotografien «Coming Soon» von Natan Dvir, die überdimensional grosse Plakate von teuren Luxushandtaschen, Models oder weissen Sandstränden an Strassenecken abbilden. Davor stehen gewöhnliche Menschen wie Bauarbeiter, Strassenverkäuferinnen oder Personen, die rauchend auf einen Bus warten. Damit zeigt er wirkungsvoll die Diskrepanz zwischen Werbung und Realität auf.

Turnhallen-Feeling und eGuide

Neben den verschiedenen Exponaten ist aber auch die Inszenierung der Ausstellung ein Kunstwerk für sich. Mit verschiedenen Elementen wie Sprossenwand, Schwedenkasten und der typischen farbigen Spielfeldmarkierung wird das Bild einer Turnhalle wiedergegeben. «Sport hat viel mit Vergleichen und Vermessen zu tun, deshalb haben wir dieses Motiv als Metapher zum Thema gewählt», erklärt Philipp Graf, der mit seinem Partner Martin Stillhart für die Szenografie zuständig war.

Die Besucherinnen und Besucher werden daher zwischendurch auch selbst zu kleineren Selbstoptimierungs-Übungen motiviert. Diese beinhalten, längere Zeit auf einem Bein zu stehen, um das Gleichgewicht zu trainieren, oder das Namensgedächtnis mit einer Aufgabe zu stärken.

Für zusätzliche Informationen zu den verschiedenen Ausstellungsthemen hat die Klasse FM1 der Kantonsschule Ausser-schwyz gesorgt. Die Schülerinnen und Schüler befassten sich in den Fächern Deutsch und Wirtschaft mit dem Ausstellungsthema und erstellten Kurzfilme, Bildstrecken und Interviews. «Das Projekt war mehr als positiv», schwärmt der Wirtschaftslehrer Stefan Bättig, der insbesondere die Arbeitsprozesse und die Planung der Projekte im Wirtschaftsunterricht behandelt hatte. Bereits seit mehreren Jahren arbeitet das Kultur Zentrum für die unterschiedlichen Ausstellungen intensiv mit Schulen und Bildungsinstitutionen zusammen. Die Beiträge der Klasse können mit dem eGuide bestaunt werden. Dieser kann im Kultur Zentrum oder von zu Hause kostenlos auf das Smartphone geladen werden.

Von Gegentrends bis zur Kritik

Neben den unterschiedlichen Themenbereichen der Selbstoptimierung widmet sich die Ausstellung auch den Gegentrends. Dazu gehören Camps, in denen Menschen ohne Smartphone und Strom leben, Slow Reading Clubs oder Menschen, die kostenlose Umarmungen verteilen. «Die Gegentrends unterscheiden sich im Kern nicht wirklich von der Selbstoptimierung. Während sich die Selbstoptimierung aber auf das Individuum konzentriert, fokussieren die Gegentrends mehr auf das Wir», betont Kuratorin Simone Kobler.

Im letzten Raum haben die Besucherinnen und Besucher dann Zeit, sich über die Gesellschaft und ihren Optimierungsdrang Gedanken zu machen. In fünf aufgebauten Umkleidekabinen werden sie angeregt, sich mit Themen wie Identität, Charakterstärke und den eigenen Zielen auseinanderzusetzen. «Ein Schwerpunkt der Ausstellung ist es, dass sich die Besucherinnen und Besucher reflektieren und fragen, was sie an sich verbessern und ob sie dadurch glücklicher werden», verdeutlicht André Utzinger, Kurator der Ausstellung.

Dialogische Schulführungen

Auf die leicht provozierende Frage «Ist gut nicht gut genug?» gibt die Ausstellung aus unterschiedlichen Perspektiven Antworten. Gerade um sich mit dieser Fülle von Bereichen richtig auseinanderzusetzen, lohnt es sich, die Ausstellung mit einer Führung zu besuchen. Für Schulklassen bietet das Vögele Kultur Zentrum deshalb für jede Bildungsstufe kostenlose Führungen an. Für die Vor- und Nachbereitung im Unterricht hat das Kultur Zentrum zudem begleitende Unterrichtsmaterialien konzipiert. Am Ende der Ausstellung und nach einer intensiven Auseinandersetzung mit der Selbstoptimierung folgt ein besonderes Erlebnis, das für einmal die Stärken und nicht die Optimierung in den Vordergrund rückt – die Besucherinnen und Besucher dürfen gespannt sein. ■

Fiona Feuz

Weiter im Netz

www.voegelekultur.ch > Ist gut nicht gut genug?



Das Hamsterrad der Schweizer Künstlerin Sarah Hepp kann gleich zu Anfang ausprobiert werden.



Das Kunstwerk von Agi Haines zeigt Operationen der Zukunft an Neugeborenen.



Die Fotoserie «Coming Soon» von Natan Dvir stellt die Werbung der Realität gegenüber.



Die Garderoben im letzten Raum regen zur Diskussion über Selbstoptimierung an.

Mensch und Roboter

Roboter sind mehr als Maschinen. Das zeigt das Gewerbemuseum Winterthur in der Ausstellung «Hello, Robot. Design zwischen Mensch und Maschine». Dabei thematisiert «Hello, Robot.» auch ethische, soziale und politische Fragen. Begleitend zur Ausstellung gibt es Workshops für Schulklassen.

Die einen sind total begeistert. Die anderen sehen nur noch schwarz. Wird über Robotik diskutiert, gehen die Meinungen oft weit auseinander. Genau hier setzt die Ausstellung von «Hello, Robot. Design zwischen Mensch und Maschine» ein. Anhand von 14 simplen Fragen, die über den Ausstellungsräumen hängen, können sich die Besucher und Besucherinnen mit den Chancen und Risiken der Robotik auseinandersetzen. Doch sind die Fragen tatsächlich so simpel, wie sie auf den ersten Blick klingen?

Sind Sie schon mal Robotern begegnet?

Grosse und kleine Roboterfiguren, Spielfilme mit «guten» und «bösen» Robotern: Der erste Raum widerspiegelt das, was man sich gemeinhin unter Robotern vorstellt, nämlich etwas wie ein Mensch, nur halt aus Blech oder Plastik. Eine der Ausstellungskuratorinnen, Amelie Klein vom Vitra Design Museum in Weil am Rhein, erklärt an einer Führung durch die Ausstellung, dass der Begriff «Roboter» zu kurz gegriffen sei. Um uns wimmle es nur so von Robotern und robotischen Systemen, dazu gehörten beispielsweise Drohnen, Selbstbedienungskassen, Therapieroboter oder intelligente Sensoren. Roboter können jede nur erdenkliche physische oder digitale Form

annehmen, können aus unterschiedlichen Materialien bestehen, gross oder klein, schlau oder dumm sein. Als Roboter gilt ein Objekt oder System, das Informationen von seiner Umwelt aufnimmt, Outputs generiert und in diesem Prozess ein gewisses Mass an Lernfähigkeit und Autonomie an den Tag legt. Die Frage «Sind Sie schon mal einem Roboter begegnet?» zieht – wie alle anderen Fragen der Ausstellung – weitere Fragen nach sich.

Design als Schnittstelle

Die Ausstellung «Hello, Robot.» trägt den Untertitel «Design zwischen Mensch und Maschine». Gemäss klassischer Definition hat Design mit Form und Funktion zu tun. Im 21. Jahrhundert muss der Begriff jedoch weiter gefasst werden, denn Mensch und Maschine interagieren, treten miteinander in eine Beziehung oder können sogar verschmelzen. Während die Robotik früher Ingenieuren und Computereexpertinnen vorenthalten war, mischen heute auch Designerinnen und Designer in der Robotik mit. Oft sind sie es, die entscheiden, wie und wo wir Robotern begegnen, welche Beziehung wir zu ihnen aufbauen und wie wir mit ihnen oder sie mit uns interagieren. Die Ausstellung «Hello, Robot.» nähert sich der Beziehung von Mensch und Roboter in vier Schritten: «Science und Fiction»,

«Programmiert auf Arbeit», «Freund und Helfer» und «Eins werden».

Ein Roboter schreibt Manifeste

In der Industrie und Arbeitswelt hat die Robotik ihren Durchbruch erlebt, darum ist diesem Thema ein separater Raum gewidmet. Ist es sinnvoll, wenn ein Computer repetitive Arbeiten in einer Fabrik macht? Und ist es auch angemessen, wenn ein Roboter Manifeste schreibt? Eine Installation zeigt einen Industrieroboter, der Manifeste schreibt, indem er zufällig Begriffe verkettet. Diese sind Unikate, grammatikalisch richtig formuliert, aber völlig sinnentleert. Die Angst, dass Roboter uns dereinst die Arbeit wegnehmen können, wird dadurch relativiert, wenn man die Möglichkeiten und vor allem die Grenzen der Roboter sieht. Noch emotionaler wird es im nächsten Raum, wo es um persönliche Beziehungen mit Robotern geht. Noch ist es nicht so weit, dass wir unsere Kinder robotischen Nannys anvertrauen. Doch es gibt mit dem robababypartigen «Paro» bereits einen therapeutischen Roboter, der alten oder demenzkranken Menschen Zuneigung und Trost spendet. Ein Prototyp eines Roboters, der sterbenden Menschen Nähe gibt, ist ebenso bereits entwickelt. Aber darf man einen solchen Roboter auf den Markt bringen?



Eben nicht nur zum Kuscheln und Knuddeln: «Paro», der Robben-Roboter, der für den Einsatz im therapeutischen Bereich entwickelt wurde. Foto: Michael Lio.

Die Auseinandersetzung damit berührt zutiefst moralische Fragen. In diesem Raum zeigt sich: Menschen entwickeln eine emotionale Beziehung zu Robotern und empfinden reale Verlustgefühle, wenn der Roboter kaputt geht. In Japan gibt es sogar Tamagotchi-Friedhöfe.

Eins werden mit Robotern

Von der emotionalen Beziehung zu Robotern ist es nur noch ein kleiner Schritt, eins mit dem Roboter zu werden, dem Thema des vierten und letzten Raumes der Ausstellung. Hier wird ein Exoskelett gezeigt, mit dem gelähmte Menschen wieder gehen können. Oder der Roboterball LEKA, der autistischen Kindern hilft, ihre sozialen und emotionalen Fähigkeiten zu verbessern. Und schliesslich lösen Chips, die in die Haut von Menschen eingepflanzt werden, die Grenzen zwischen Mensch und Maschine auf. Mithilfe eines solchen Chips kann man beispielsweise mit der blossen Hand verschlossene Türen entriegeln. Wird der Mensch bald selbst zur Maschine oder zum Super-Menschen? Oder werden intelligente Maschinen der-einst alles Lebendige – Menschen inklusive – ersetzen?

Angebote für Schulen

Die Ausstellung wirft viele Fragen auf, über die es sich nachzudenken lohnt. Um diesen Fragen nachzugehen, bietet das Gewerbemuseum zwei Workshops für Klassen an, das Heft «for Kids», mit dem Kinder selbstständig die Ausstellung anhand von Fragen erforschen können, sowie Einführungen für Lehrpersonen. Für die Mittel- und Sekundarstufe haben Kathrin Keller, Vermittlung des Gewerbemuseums Winterthur, und Roger Zollinger, Leiter Makerspace der Winterthurer Bibliotheken, den Workshop «Vertrauen Sie Robotern?» erarbeitet. Die Jugendlichen besuchen zuerst unter Anleitung die Ausstellung und bauen anschliessend einen Roboter in Form eines Autos. Das Auto ist mit Sensoren ausgerüstet und kann mit vorgefertigten Befehlsabfolgen einfach programmiert werden. «Dabei lernen die Jugendlichen, dass sie mit dem Programmieren in die Steuerung eingreifen können», sagt Zollinger. Die Jugendlichen müssten die Aufgabe analysieren, in Teilschritte zerlegen und dann an der Lösung

arbeiten. Da die Programmierung aus bestehenden Bausteinen erfolge, brauche es kein Vorwissen für diesen Workshop, erklärt er.

Der Nasenputzroboter

Wer wünscht sich nicht einen Zimmeraufräumroboter, einen Lieblingessen-Koch-Roboter oder einen Alle-Fragen-beantworten-Roboter? Dazu gibt es einen Workshop für die Unterstufe. Lia Köppel und Romea Enzler, zwei Studentinnen der Hochschule für Künste in Zürich, haben den Inhalt des Workshops entwickelt. Unter dem Titel «Mein kleiner Nasenputzroboter» besuchen die Kinder zuerst die Ausstellung. Dort können sie sich darüber Gedanken machen, was ein Roboter ausmacht und wie die Beziehung von Mensch und Roboter ist. Anschliessend dürfen sie aus Karton ihren eigenen Wunschroboter basteln und den anderen Kindern vorstellen. «Bei diesem Workshop gehen wir von der Alltagserfahrung der Kinder aus», sagt Enzler. Köppel ergänzt, dass die Ausstellungsinhalte auf die Kinder heruntergebrochen werden, so zum Beispiel für das Thema Arbeit, wo sie mit den Kindern darüber nachdenke, wie es wäre, wenn statt der Lehrerin nur noch ein Roboter vor der Klasse stünde. ■

Claudia Baumberger



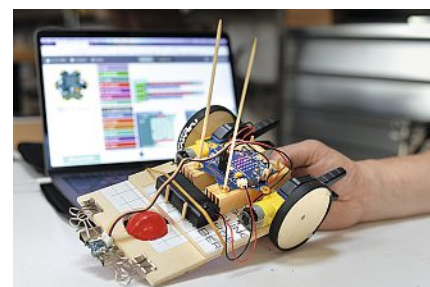
Die Vielfalt von Robotern: Ein Exoskelett, das gelähmten Menschen die Fortbewegung ermöglicht, ein Manifeste schreibender Roboter und ein Auto-Roboter zum Selberbauen. Fotos: Claudia Baumberger

«HELLO, ROBOT. DESIGN ZWISCHEN MENSCH UND MASCHINE»

Die Ausstellung im Gewerbemuseum Winterthur vom 27. Mai bis 4. November 2018 ist eine Koproduktion des Vitra Design Museums in Weil am Rhein, des Österreichischen Museums für angewandte Kunst/Gegenwartskunst in Wien und des Design Museums in Gent. Zur Ausstellung gibt es ein Begleitprogramm mit öffentlichen Führungen, Performances, Workshops und Filmen. Für Schulklassen bietet das Gewerbemuseum je einen Workshop für die Unter-, Mittel- und Sekundarstufe an. Dieser ist für Klassen der Stadt Winterthur kostenlos, die übrigen bezahlen CHF 160.– bis 230.–. Die Einführung für Lehrpersonen zu «Hello, Robot.» fand bereits statt. Ab vier Personen kann jedoch ein individuelles Datum für eine Einführung für Lehrpersonen vereinbart werden. Kontakt für Lehrpersonen: Kathrin Keller, Vermittlung: gewerbemuseum.vermittlung@win.ch, 052 267 51 36.

Weiter im Netz

www.gewerbemuseum.ch



Jetzt Tickets buchen!

7. bis 9.11.2018 | Swissdidac & Worlddidac | Bern



Bildung ist Entwicklung.

Bildung Schweiz schenkt ihren Leserinnen und Lesern einen Eintritt an die bedeutendste Schweizer Bildungsmesse in Bern. Wählen Sie auf swissdidac-bern.ch den Ticketshop an und geben Sie den **Promocode SD18LCH** ein. Drucken Sie dann Ihre Eintrittskarte im Wert von CHF 20.00 aus. Wir freuen uns auf Ihren Besuch.

Besten Dank an die Ticket sponsors

Partner von BILDUNG SCHWEIZ



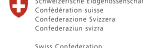
Veranstalter



Patronatspartner



Ideelle Partner



Fangfragen für Clevere

«Kognitiv aktivierende Lernformen greifen» in BILDUNG SCHWEIZ 6 | 2018

Ein kleines Mädchen und ein grosser Mann stehen einander gegenüber und drücken ihre Handflächen gegeneinander. Wer wendet mehr Kraft auf? Die alte Newton-Mechanik sagt: Beide gleich viel. Als älterer Mann muss ich sagen: Kommt drauf an, wo man misst. An den Handflächen kommt gleich viel Kraft aufeinander zu, okay. Wenn nun aber der grosse Mann einfach mit gestreckten Armen sein Gewicht etwas nach vorne verlagert, die Kräfte möglichst passiv über sein Skelett übernimmt und das kleine Mädchen ihn primär mit Muskelkraft in Beinen, Rücken und Schultern nach oben stemmt: Wenden die beiden unterschiedlich viel Kraft auf, innerliche Kraft, Kalorien oder halt Joule? Alltagswissen ist nicht so dumm. Warum heisst die Frage nicht korrekter: Welche Kräfte wirken jeweils auf den Handflächen? Mit der Frage im Text, «ob die beiden gleich viel oder mehr Kraft aufwenden», werde ich weggelenkt zur ebenfalls hoch interessanten Frage, wie die

notwendige «Kraft» beim Mann und beim Mädchen erzeugt wird. Ich habe mich schon als Schüler über solche Fangfragen in der Fachsprache geärgert. Antworten auf meine eigenen Fragen gab es meist keine. Die angestrebte kognitive Aktivierung wurde jeweils überlagert mit Ärger und Frust, was ziemlich das Gegenteil der intendierten Ziele bewirkt hat. Nun meldet sich noch der Gärtner: Darf ich auch noch etwas fragen? Wenn ich mit dem Spaten umsteche: Wer braucht mehr Kraft? Der Boden oder ich? ■

Jürg Brühlmann, Biel

Fussball

Zu den «Arbeitsblättern zur Fussball-WM 2018», erschienen im Verlag LCH

Ist es tatsächlich die Aufgabe des LCH, nebst allen Grossverteilern, Sponsoren und Medien auch noch die Fussball-WM zu thematisieren? Müssen die Schüler/innen tatsächlich die herzigen Geschichten des Maskottchens Zabivaka und des Hundes Pickles kennenlernen? Sollten

sie, wenn es denn schon sein muss, nicht eher über die Korruption und die Menschenrechtsverletzungen in der Fussball-Geldmaschine FIFA aufgeklärt werden? Muss der LCH unbedingt auch noch das Spiel von Blatter, Infantino, Putin, Mutko und Scheich Hamad bin Khalifa Al Thani mitspielen? ■

Hans Fässler, Englischlehrer an der Kantonsschule Trogen AR

Zuschriften von Leserinnen und Lesern sind willkommen – bitte kurz und prägnant! Sie finden die Reaktionen auf Artikel in BILDUNG SCHWEIZ und auf Online-Beiträge auch auf unserer Website unter www.LCH.ch > News > Bildungsforum

Der LCH an der Swissdidac

Vom 7. bis 9. November 2018 findet auf dem Gelände der BERNEXPO die grosse Schweizer Bildungsmesse Swissdidac statt. Auch in diesem Jahr wird der Dachverband Lehrerinnen und Lehrer Schweiz (LCH) mit einem Stand vor Ort sein und ein attraktives und abwechslungsreiches Programm bieten. Leserinnen und Leser von BILDUNG SCHWEIZ profitieren von einem kostenlosen Eintritt.

Das Programm des LCH an der Swissdidac ist abwechslungsreich und reichhaltig. Ein erster Fokus liegt auf der Stufe 4bis8. Die Publikationen der Produktlinie 4bis8 des Verlags LCH werden am Stand des LCH präsentiert, darunter das neue Buch «Wenn Bewegung Wissen schafft». Dessen Autorin, Dora Heimberg, wird vor Ort sein und die Übungen ihres Praxisbuchs demonstrieren. Auch wird sie für Fragen zu diesem wie ihrem weiteren Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» zur Verfügung stehen.

Nebst dem Pädagogischen findet am diesjährigen Messeauftritt auch das Gewerkschaftliche seinen Platz: In einer Medienkonferenz werden sich Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH, Kaderpersonen von Mitgliedsorganisationen und weitere Fachexperten gegen die teilweise prekären Lohnsituationen für die Lehrpersonen im Zyklus I aussprechen. Hintergrund sind die in vielen Kantonen nicht zufriedenstellenden Anstellungsbedingungen von Lehrpersonen der Kindergarten- und Primarschulstufe und die damit verbundene steigende Anzahl an rechtlichen Klagen.

Vernissagen und Podiumsgespräch

Ein Highlight wird die Vernissage des Buchs zum Thema alltägliche Rituale sein, die für den Mittwochnachmittag geplant ist. In dieser Publikation werden der Einsatz von Ritualen im schulischen Umfeld und die positive Wirkung, die sie entfalten, erörtert. Ebenfalls ein aktuelles Thema ist die Implementierung der gemeinsamen Lehrpläne der Sprachräume: Vorgesehen ist ein Podiumsgespräch zum Lehrplan 21 und zu seinem Westschweizer Pendant, dem «Plan d'études romand» (PER). Vertretungen des LCH und des Syndicat des enseignants romands (SER) werden sich voraussichtlich an diesem Event beteiligen, der vom Verein Schweizerischer Gymnasiallehrerinnen und Gymnasiallehrer (VSG) veranstaltet wird.

Aktuelle Themen und Erkenntnisse

Das Projekt FinanceMission bereitet Schülerinnen und Schüler auf den verantwortungsvollen Umgang mit Geld vor. An der letzten Bildungsmesse (damals Swiss Education Days) hat Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH, dazu das digitale Lernspiel

«FinanceMission Heroes» vorgestellt, das seither viele Schulen im Unterricht verwenden. Begleitend zum Spiel ist neu das Arbeitsheft zur Vertiefung erschienen. Dieses wird Beat W. Zemp am Donnerstag vorstellen. Am Freitag wird der Zentralpräsident zudem den aktuellen Stand des Projekts profilQ präsentieren. Dabei handelt es sich um die Initiative für Schul- und Unterrichtsqualität, die der LCH und der Verband Schulleiterinnen und Schulleiter Schweiz (VSLCH) ins Leben gerufen haben. Ein weiterer Programmpunkt betrifft den Umgang mit digitalen Technologien im Schulzimmer. Beat A. Schwendimann, Leiter Pädagogische Arbeitsstelle LCH, beleuchtet dazu die Herausforderungen und Chancen der Digitalisierung für die Bildung. Ebenfalls werden Tischgespräche zu verschiedenen aktuellen Themen stattfinden.

Gemütlicher Treffpunkt

Das beliebte LCH-Bistro wird auch dieses Jahr wieder durstige und hungrige Messebesucherinnen und -besucher mit Speis

und Trank versorgen. Die Mitarbeitenden des LCH freuen sich darüber, Besucherinnen und Besucher am Stand begrüßen zu dürfen und sie über aktuelle pädagogische Themen zu informieren. ■

Pascal Frischknecht

Weiter im Netz

Impressionen des Messestands LCH im Jahr 2016 – www.LCH.ch > News > Veranstaltungen > Wo sich die Bildung trifft

KOSTENLOSER EINTRITT

Der LCH kann Ihnen auch dieses Jahr den Eintritt zur Messe offerieren. Möglich gemacht wird dies unter anderem durch die treuen Sponsoren FO-Zürsee AG, Fachmedien Zürichsee Werbe AG und Zurich Versicherung, für deren langjähriges und grosszügiges Engagement der LCH sehr dankbar ist. Zur Einlösung des Gratisintritts kann der Promocode auf Seite 36 verwendet werden.



Informieren, beraten und austauschen am Stand des LCH: Was sich bewährte, wird auch 2018 zum Programm gehören. Fotos: Claudia Baumberger

Über Bücher sprechen? Booktube!

Wer heutzutage auf dem Buchmarkt bestehen will, darf Social-Media-Kanäle nicht vernachlässigen. Eine wichtige Rolle nehmen dabei Buchbloggerinnen und Booktuber ein.

Wenn Theresa Leikauf vor ihrem Bücherregal sitzt, sehen ihr Tausende zu. Die 15-jährige Schülerin aus Bayern stellt auf ihrem Youtube-Kanal «Leseeule Theresa» Bücher vor, die sie liest. Da reihen sich Harry Potter, Fantasy- oder Liebesromane und auch Biografien aneinander. Als junge Booktuberin erklärt sie Bücher so, dass sie jedes Kind versteht – mit einer einfachen Sprache, immer den Charakteren und der Handlung entlang. Und sie liefert als Digital Native den Gegenbeweis dafür, dass Lesen in ihrer Generation aus der Mode gekommen ist. Was Theresa ab und zu beklagt, ist ihr viel zu hoher SuB. Ein SuB? Steht bei den Booktubern für einen Stapel ungelesener Bücher.

Buchblogs an der Buchmesse

Buchbloggerinnen, Booktuber und Co. sind daran, sich im Literaturbetrieb zu etablieren. Auf ihren Kanälen besprechen sie

«Anders als das Feuilleton in den Printmedien richten sich Booktuberinnen und Buchblogger auf eine spezifische Zielgruppe oder auf eine Nische aus.»

Neuerscheinungen, Klassiker oder Genres, die sie mögen. In Texten, Videos, Fotos oder Podcasts geben sie Lesetipps und regen spannende Diskussionen an. Anders als das Feuilleton in den Printmedien richten sich Booktuberinnen und Buchblogger auf eine spezifische Zielgruppe oder auf eine Nische aus. Es gibt die Jungmutter, die Bilderbücher für Kleinkinder bespricht, den Krimifreak, der neue Fälle vorstellt, ohne sie aufzulösen, oder das Mädchen, das vor seinem farbig sortierten Bücherregal Liebesromane bespricht. Charakteristisch ist in allen Fällen, dass Booktuber auf Augenhöhe mit ihrer Community kommunizieren. Persönliche Empfehlung zählt mehr als messerscharfe Textanalyse und fundierte Kritik. Das macht diese Form auch für Jugendliche zugänglich, da man frisch von der Leber weg auftreten kann. Wer zeigt, dass Lesen Spass macht, hat das Publikum auf seiner Seite.

Diese Entwicklung hat auch die Verlegerinnen und Verleger auf den Plan gerufen. So zeichnete die Frankfurter Buchmesse 2017 erstmals Buchblogs aus. Waren für den Deutschen Buchpreis 20 Neuerscheinungen nominiert, führte die Liste für den Buchblog-Award 400 Blogs und Social-Media-Kanäle auf. Neben konventionellen Blogs zählen Videoblogs, Podcasts und Instagram-Profile zu den verbreiteten Formaten. Gewonnen haben die erste Ausgabe der Blog «Der Kaffeehaussitzer» sowie der Instagram-Auftritt «@literarischerner». Hinter beiden stehen Buchhändler, die ihre berufliche Erfahrung nutzen, um Menschen und Literatur im Internet zusammenzubringen (www.buchblog-award.de).

Hierzulande noch nicht angekommen

In der Deutschschweiz sucht man Booktuberinnen und Booktuber bislang vergeblich. «Der Einfluss ist bei uns kaum spürbar, allenfalls in kleinen Genre-Nischen wie beispielsweise Fantasy», sagt Dani Landolf, Geschäftsführer des Schweizer Buchhändler- und Verleger-Verbands SBVV. Trotzdem sei das Bewirtschaften der digitalen Kanäle für die Verlegerinnen und Verleger insgesamt wichtig. «Verlage schicken Bloggern und Booktubern Leseexemplare sowie Buchvorschauen und suchen generell den Kontakt mit ihnen. So hat der SBVV an der letztjährigen Frankfurter Buchmesse ein Speed-Dating zwischen deutschen Bloggern und Schweizer Verlagen veranstaltet», erklärt Landolf. Dadurch

versuche man zu kompensieren, was an Berichterstattung über Literatur in den klassischen Medien eingespart worden sei und weiter eingespart werde. Während bei den hiesigen Booktuberinnen und Booktubern Funkstille herrscht, so gibt es bei Bücherblogs eine Deutschschweizer Szene, die seit einigen Jahren aktiv ist. Beispiele wie lesefieber.ch, verantwortet von der Buchhändlerin Manuela Hofstätter, «Favolas Lesestoff» für Kinder- und Jugendliteratur oder «Bücher in meiner Hand» der Zürcherin Anya Peter sind Belege dafür.

Booktuber-Wettbewerb in der Schule

Wie das Phänomen Booktube in der Schule ankommt, zeigt der 2017 vom Kanton Thurgau lancierte Booktuber-Wettbewerb. Entstanden aus der Zusammenarbeit zwischen dem Amt für Volksschule und der Kantonsbibliothek, will der Wettbewerb die Medienbildung fördern und die Kooperation zwischen Schulen und Mediotheken stärken. 26 Schülerinnen und Schüler haben in der Erstaussgabe ihre Rezensionen auf Youtube gestellt. Diese durften maximal zwei Minuten dauern und mussten eigenständig mit dem Smartphone, dem Tablet oder einer Digitalkamera aufgenommen und nachbearbeitet werden. Die Beiträge sind auf Youtube unter «Booktuber Thurgau» auffindbar und zählen zu den gelungenen Beispielen, wie sich digitale Medien in den Sprachunterricht integrieren lassen. ■

Adrian Albisser



Robin stellt im Thurgauer Booktuber-Wettbewerb das inoffizielle Handbuch zu Pokémon Go vor.
Screenshot: Kantonsbibliothek Thurgau

Auf Wort-Schatzsuche in der deutschen Sprache

«Kein Wort steht still» stellt über tausend Beispiele für merkwürdige und überraschende Wörter der deutschen Sprache vor. Autor Martin Müller schöpft dabei aus dem reichhaltigen Fundus der Klassiker von Goethe oder Lessing.

Das Deutsche kennt für den wissenschaftlichen Begriff des Vokabulars die inzwischen abgegriffene Metapher des «Wortschatzes». Diese wird wieder lebendig nach der Lektüre von «Kein Wort steht still». Publizist Martin Müller wühlt auf 320 Seiten in der Schatztruhe der deutschen Klassiker von Goethe oder Lessing. Unter den über tausend Beispielen finden sich echte Trouvaillen, die man gleich in der täglichen Kommunikation verwenden will. «Räzel» bringt etwas auf den Punkt, wofür eine umständliche Umschreibung notwendig ist: eine Person mit zusammengewachsenen Augenbrauen. Oder wer kennt in seinem Umfeld keine

«Leimsieder», also Leute, die nichts mitmachen?

Wie in einem echten Schatz entdeckt die Leserin, der Leser Merkwürdiges und Unerwartetes, wie der Verlagstext des Buchs verspricht. So steht «Schweizer» synonymisch für Leibwächter, und mit «Journalist» sind auch keine Schreiberlinge gemeint, sondern als Führer des Geschäftsbuchs eher die Buchhalter. Bei Wörtern, deren Sinn sich im Lauf der Zeit verschoben hat, erinnert Müller an ihre ursprüngliche Bedeutung. «Einwurf» hat nichts mit Fussball oder Briefkästen zu tun, sondern meint den Einwand in einer Diskussion. «Preiswert»

war genau das, was das Wort sagt: etwas, das seinen Preis wert ist. Wer des Schweizerdeutschen mächtig ist, hat bei Wörtern wie «Sommervogel» oder «zügeln» keine Mühe. Für Fremdwörter wie «die Gift» oder «die Interessen» sind Sprecherinnen und Sprecher des Englischen oder des Französischen im Vorteil. Das sind auch diejenigen, die sich mit deutschen Redewendungen auskennen – «Gängelband» oder «Kerbholz» sind dann nicht mehr «unverhofft». Überhaupt verpufft der versprochene Überraschungseffekt in einigen Fällen wie «bündig», «Memme» oder «splitternackt», denn sie haben heute nach wie vor

dieselbe Bedeutung. Andere Wörter wie «Kracke» für ein altes schlechtes Pferd sind derart spezifisch, dass man sie womöglich besser nicht in das Buch aufgenommen hätte.

Fazit: Müller erfüllt mit Bravour den im Vorwort gestellten Anspruch, zu belehren und zu unterhalten. Wer sich für Wörter und ihre Geschichten interessiert, der wird mit dem reichen Klassiker-Schatz von «Kein Wort steht still» fündig.

Maximiliano Wepfer

Martin Müller: «Kein Wort steht still. Entdeckungen im Klassiker-Wortschatz», 2017, Chronos Verlag, Zürich, 320 Seiten, CHF 42.–.

LESETIPP

Liebe und Glück?

Sie ist jung, erfolgreich und ehrgeizig, dennoch zweifelt und grübelt sie. Naemi, die junge Frau und Protagonistin des Romans «Glück in den Fingerspitzen», hat ihr Studium abgebrochen und ihren lang gehegten Traum einer eigenen kleinen Bäckerei realisiert. Ihre Leidenschaft und ihr Talent für das Backen, insbesondere für das Kreieren von Cupcakes in allen Variationen, zahlen sich aus. Die Kundinnen und Kunden lieben ihre süssen Verführungen, das neue Geschäft rentiert. Überhaupt scheint sie auf einer Erfolgswelle zu reiten: Entwicklung und Fortschritt im Beruf, Glück in der Liebe. Diese schöne Fügung soll nun mit einem Versprechen besiegelt werden. Naemi und Ben, ihr jetziger Freund, wollen heiraten. Die Hochzeitsvorbereitungen laufen bereits auf Hochtouren. Ben ist es, der Naemi Sicherheit und Perspektive gibt. Durch seine Hilfe war es ihr

erst möglich geworden, den Traum von der Bäckerei zu verwirklichen.

Vergangenheit und Zukunft

Das Leben ist aber kein Zuckerschlecken – auch dasjenige von Naemi nicht. Sowohl ihre Liebe zu Ben als auch ihre Vergangenheit haben Schattenseiten. Da gibt es eine Liebe, die lange Zeit zurückliegt und mehr Kraft hat als anfänglich geglaubt. Ein grosses Geheimnis, das nicht länger totgeschwiegen werden kann, ist ein weiterer Faktor, der die Idylle trübt. Soeben noch sicher auf der Erfolgswelle geritten, gerät Naemi in einen Wirbelsturm der Gefühle. Sie muss sich entscheiden.

Spannung und Tempo

Autorin Fiona Feuz, die diesen Liebesroman unter dem Pseudonym Elena Loren verfasst hat, gelingt es, bei den Leserinnen und Lesern Nervenkitzel hervorzurufen und der Geschichte Dynamik zu verleihen – kein einfaches Unterfangen in einem Liebes-

roman, in dem die Handlung ein oftmals vorhersehbares Ende nimmt. Die Autorin schafft einen Spannungsbogen, der von Anfang bis zum Ende hält. Die verschiedenen ineinander verschachtelten Handlungsstränge und Zeitsprünge sorgen dabei für Dramatik und Geschwindigkeit.

Literatur und Redaktion

Weshalb nun aber ein Liebesroman in BILDUNG SCHWEIZ Erwähnung findet, hat weniger mit der Geschichte als vielmehr mit der Autorin zu tun. Fiona Feuz arbeitet seit Anfang Jahr als stellvertretende Redaktorin sowohl für BILDUNG SCHWEIZ als auch für www.LCH.ch. Die Stellvertretung ist Ende Juni zu Ende gegangen. Nun wird sie sich wieder intensiv ihrer Leidenschaft für das Schreiben widmen können.

Wer also für seine Sommerferien noch auf der Suche nach einer passenden Lektüre ist, könnte hier fündig werden. «Glück in den Fingerspitzen»

liest sich schnell und gut, ist unterhaltsam und weckt Emotionen.

Belinda Meier



Elena Loren: «Glück in den Fingerspitzen. Ein Liebesroman», 2015, Romantik Verlag, Turbenthal, 254 Seiten, CHF 17.90.

Machen Sie Arbeitszeit zum Thema!

Arbeit heisst Lebenszeit. Gerade für Lehrerinnen und Lehrer ist es nicht einfach, in ständig wechselnden Arbeitsfeldern einen Rhythmus zu finden zwischen produktiver Anspannung und Erholung. «Arbeitszeit = meine Zeit» aus dem Verlag LCH gibt dazu Anleitung und Hilfestellung.



Hohe Intensität

«Schwierig zu erklären bleibt, was denn die besondere Herausforderung und Anstrengung bei der Arbeit als Lehrperson ist. Es sind sicher die langen Arbeitstage während der Unterrichtswochen und die grossen Schwankungen in der zeitlichen Belastung ... Wenn Kaderleute darauf hinweisen, dass auch sie über 50 Stunden pro Woche arbeiten, dann wissen sie vielleicht wenig von der Beanspruchung in den täglichen Stunden vor der Klasse, wenn 20 und mehr Schülerinnen und Schüler mit allen ihren Eigenheiten synchron bedient werden müssen. Nicht mal Simultanschach an 20 Brettern gleichzeitig erreicht die wirkliche simultane Beanspruchungsintensität im Unterricht.»

Franziska Peterhans, Zentralsekretärin LCH

Selbstschutz oder Heimatschutz?

«Wenn man über Jahre hinweg an oder über der Belastungsgrenze unterrichten muss, dann brennt man aus, wird krank oder reduziert die Leistung – schlicht zum Selbstschutz. Das kann nicht im Interesse unserer Schulen sein. Gegen den Dauerstress während der Schulwochen hilft letztlich nur eine Reduktion der Pflichtlektionen. Diese ist dringend nötig, da wir an den Volksschulen mit 28 bis 30 Lektionen immer noch das gleiche Unterrichtspensum haben wie vor 200 Jahren. Es scheint, als stünde die Pflichtstundenzahl im Lehrberuf unter Heimatschutz.»

Beat W. Zemp, Zentralpräsident LCH

Aus dem Inhalt

- Arbeitszeit ist Lebenszeit
- Zwischen Pflichterfüllung und Selbstausbeutung
- Bitte gleich! – Die Situation der Frauen im Lehrberuf
- Wem gehört wie viel von mir?
- Es braucht den Mut zur Lücke
- Zeitfresser und Kraftspender – das Team
- Grenzen fixieren, Freiräume bewahren

BESTELLUNG

Heinz Weber (Hrsg.): «Arbeitszeit = meine Zeit. Ein Handbuch zum Umgang mit Arbeitszeit und -belastung für Lehrerinnen und Lehrer», 2012, Verlag LCH, 72 Seiten, A4, Mitgliederpreis CHF 30.55, Nichtmitglieder CHF 40.– (plus Porto und Verpackung). Bestellungen: www.LCH.ch/webshop

Den Rhythmus finden

«Jeder Wechsel verlangt ein hohes Mass an geistiger Flexibilität, und dies ist besonders anstrengend. Denn beim Umschalten von einer Aktivität in eine andere müssen wir uns als Erstes vom Vorherigen lösen und es innerlich abschliessen oder ausblenden können, damit es nicht mit dem Folgenden interferiert. Als Zweites gilt es dann, seine Ressourcen erneut zu aktivieren und sich ganz auf das Folgende einzustellen. Befunde aus der Forschung zeigen, dass dieser Löse- und Neueinstellungsprozess am besten gelingt, wenn man von vornherein weiss, dass ein Wechsel kommt und man sich darauf einstellen kann. Für den Arbeitsalltag bedeutet dies, dieselben Tätigkeiten wenn immer möglich stets zur selben Zeit und am selben Wochentag einzuplanen.»

Verena Steiner, Fachfrau für Lern- und Arbeitsstrategien

Auf dem Weg zur eigenen Handschrift

Dora Heimberg beschreibt im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» anschaulich und beispielhaft, wie eng der Erwerb des Schreibens mit der Entwicklung des Kindes verschränkt ist. Mit ihrem innovativen grafomotorischen Konzept liefert sie viele Ideen, die den Weg zur eigenen Handschrift erleichtern.

Wenn Dora Heimberg über die Arbeit mit Kindern spricht, sprudelt es nur so aus ihr heraus. Ihr fundiertes Wissen und ihr breites Repertoire rund um die Grafomotorik zeigt sie im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» auf eindrückliche Weise. Das Buch enthält Hintergrundinformationen, Voraussetzungen und Grundlagen der Schrift und des Schreibens, didaktische Überlegungen und Anregungen sowie einen umfangreichen Praxisteil mit 16 aussergewöhnlichen grafomotorischen Übungseinheiten. Die zahlreichen Fotos widerspiegeln die hohe Motivation, die mitreissenden Ideen und die eindrücklichen Schritte der Kinder auf dem Weg zur Schrift.

Ausprobieren erwünscht

Ihre teilweise unkonventionellen Ideen für den Unterricht finden bei den Lehrpersonen grossen Anklang. «Ich kann einfach eine Seite im Praxisteil aufschlagen und die Übung umsetzen. Das schätze ich sehr», lautet eine Rückmeldung einer Heilpädagogin. Das Buch ist systematisch aufgebaut, muss jedoch nicht chronologisch gelesen werden. Die flexible Lesart ermöglicht einen schnellen Zugang, eine leichte Orientierung und motiviert, diese oder jene grafomotorische Übung gleich in der Klasse auszuprobieren. Die Übungen können in jedes Thema und zu jeder Jahreszeit in den Unterricht integriert werden. Die unterschiedlichen Schwierigkeitsgrade bieten für jedes Kind eine ideale Übungsform.

Übungsblätter zum Buch

Bereits zwei Serien mit grafomotorischen Übungsblättern sind ebenfalls im Verlag LCH Lehrmittel 4bis8 erhältlich. Im eBookPDF «Am Ball bleiben» wird unter anderem die Orientierung im Raum thematisiert. Denn was auf dem Blatt klappen soll, muss erst im Raum funktionieren. Verschiedene Ideen für Spiele mit dem Ball in der Halle oder mit dem Stift auf den Arbeitsblättern stellt Dora Heimberg vor. Im anderen eBookPDF tummeln sich Sterne, Kinder, Engel und Wolken. In «Zu den Sternen greifen» zeigt Dora Heimberg auf, wie lustvoll Schreibübungen sein können. Jede der insgesamt sechs Übungseinheiten hat einen Schwerpunkt: Senkrechte, Waagrechte, Diagonale, Bogen, Kreis, Schlaufe, Muster, Verwertung der Linien und der fünfzackige Stern. Bei allen Einheiten ist vermerkt, wo die weiterführenden theoretischen und didaktischen Grundlagen im Praxisbuch «Bewegen, zeichnen, schreiben» zu finden sind. Die Übungsblätter können aber auch ohne Praxisbuch angewendet werden. Alle Übungen sind mit Kindern erprobt und ausgeführt worden.



BESTELLUNGEN

Dora Heimberg: «Bewegen, zeichnen, schreiben – Ein praxisorientiertes grafomotorisches Konzept mit vielen unkonventionellen Ideen für den Unterricht», 2. Auflage 2013, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 120 Seiten, A4, broschiert, illustriert, Mitgliederpreis CHF 44.10, Nichtmitglieder CHF 49.– (plus Porto und Verpackung).

Dora Heimberg: «Am Ball bleiben», 1. Auflage 2012, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 119 Seiten, A4, illustriert von Marlene Küng, Mitgliederpreis CHF 22.–, Nichtmitglieder CHF 24.50.

Dora Heimberg: «Zu den Sternen greifen», 1. Auflage 2014, Verlag LCH Lehrmittel 4bis8, 105 Seiten, A4, illustriert von Marlene Küng, Mitgliederpreis CHF 22.–, Nichtmitglieder CHF 24.50.
Bestellungen: www.LCH.ch/webshop

Schule und Finanzierung

Wenn Unternehmen oder Private sich an Bildungskosten beteiligen, stellen sich rechtliche und berufsethische Fragen. Der Leitfaden «Externe Bildungsfinanzierung» des LCH beantwortet diese, bietet Rat und 16 Fallbeispiele.

Digitalisierung, Abbaumassnahmen, Weiterentwicklung der Schule: Es gibt viele Gründe, weshalb Lehrerinnen und Lehrer Unterstützung Dritter annehmen. Wie diese aussieht, kann dabei sehr unterschiedlich sein. Denkbar sind das Sponsoring eines Events, das Anbieten von kostenlosen Lernmedien und Unterrichtsangeboten, Sachspenden oder Projektförderungen. Und manchmal werden auch Eltern übermässig zur Kasse gebeten, um Steuern und Ausgaben zu senken.

Sponsoring in der Bildung hat in den letzten Jahren massiv zugenommen, und das dürfte sich aufgrund der eingangs erwähnten Anforderungen an die Schulen auch nicht so schnell ändern. Um Schulen, Behörden und in der öffentlichen Bildung engagierte Dritte zu unterstützen, hat der LCH einen Leitfaden «Externe Bildungsfinanzierung» veröffentlicht.

Darin werden grundsätzliche Fragen beleuchtet, die sich im Hinblick auf die Liberalisierung des bisher öffentlich finanzierten Bildungssystems stellen. Er beschreibt dabei in der ersten Hälfte auch die rechtlichen und berufsethischen Grundlagen, die für die Nutzung von Produkten und Dienstleistungen von Dritten von Bedeutung sind. In der zweiten Hälfte werden anhand von 16 Fallbeispielen die konkreten Herausforderungen der laufenden Auslagerung von Kosten an Dritte dargestellt. Jedes Beispiel enthält pädagogische und rechtliche Überlegungen, konkrete Merkmale sowie einen Verweis auf weitere Beispiele.

Vielerorts fehlen klare Richtlinien und Verordnungen zur externen Bildungsfinanzierung. Mit dem Leitfaden sollen unter anderem die Kantone dazu angeregt werden, gemeinsam solche Rahmenbedingungen zu diskutieren und festzulegen.



Aus dem Inhalt

- Rechtliche und berufsethische Grundlagen
- Systematische Perspektiven auf externe Bildungsfinanzierung und Kostenauslagerungen
- Formen der externen Finanzierung, Förderung und Dienstleistung in der öffentlichen Bildung mit pädagogischem und rechtlichem Hintergrund
- Nutzung von gesponserten Lernmedien und Unterrichtsangeboten
- Merkmale für die Nutzung von fremdfinanzierten Angeboten an öffentlichen Schulen
- Relevante Rechtsquellen

BESTELLUNG

Leitfaden LCH: «Externe Bildungsfinanzierung», Mitgliederpreis CHF 15.40, Nichtmitglieder CHF 20.50 (plus Porto und Verpackung).
Bestellung: www.LCH.ch/webshop

Studiosus

Von Argentinien bis Vietnam – das neue Fernwehprogramm ist da!

Auf einer Dschunke in der romantischen Halongbucht in Vietnam übernachten, in die Küche eines Maharadschapalastes in Rajasthan schnuppern, ein Glas chinesischen Rotweins auf der Großen Mauer genießen – der asiatische Kontinent hat viele Highlights zu bieten.

Entdecken Sie mit der Nr. 1 der Studienreise-Anbieter Europas die Welt in ihrer ganzen Vielfalt. Nicht nur in Asien – in den neuen Fernreise-Katalogen 2019 finden Sie zahlreiche Reisen auch nach Australien oder Südafrika, Argentinien oder Kanada, Äthiopien oder Costa Rica.

Menschen und ihrer Kultur begegnen

Egal, wofür Sie sich entscheiden, mit Studiosus erleben Sie ein Land immer hautnah und mit all seinen Facetten: Sie treffen interessante Einheimische, die Ihnen von ihrem Alltag und Berufsleben erzählen, und entdecken Plätze, die in keinem Reiseführer stehen. Erstklassige Reiseleiterinnen und Reiseleiter verschaffen Ihnen tiefe Einblicke in die Kultur Ihres Reiseziels.

Klein, aber fein!

Kleine Reisegruppen sind im Trend. Neben den Fernreise-Katalogen ist auch der Katalog Studiosus smart & small 2019 bereits erschienen. Hier sind Sie mit maximal 15 Gästen unterwegs – und erleben eine Auszeit mit Kultur. Die Reisen sind ideal für alle, denen ein Badeurlaub zu langweilig und eine Studienreise zu intensiv ist.

Fortsetzung folgt

Noch mehr Reisen gibt es Anfang Oktober: Dann erscheinen die Studiosus-Kataloge 2019 mit Studienreisen in Europa und speziellen Angeboten für Familien, Singles und Städtereisende.

Kataloge anfordern? Mehr über Studiosus erfahren? Rufen Sie uns einfach an.



Offizielle Verkaufagentur von Studiosus
Reisedienst LCH
Pfingstweidstrasse 16 · 8005 Zürich
Tel. 044 315 54 64 · www.LCH.ch

LCH

DACHVERBAND
LEHRERINNEN
UND LEHRER
SCHWEIZ

Intensiverleben

AV-GERÄTE UND EINRICHTUNGEN

Audiovisuelle Geräte und Einrichtungen



- Daten-/ Video-/ Hellraumprojektoren • Audio-/Videogeräte
- (Interaktive)Leinwände • Installationen, Reparaturen

AV-MEDIA & Geräte Service 8706 Meilen • T: 044-923 51 57 Email: info@av-media.ch www.av-media.ch (mit Online-Shop!)

BERUFSWAHLUNTERRICHT

 **berufswahl-portfolio.ch**
Das Lehrmittel für den Berufswahlunterricht

Die unabhängige Plattform
rund um das Thema Atomkraft.



UNTERRICHTATOM.CH

DIENSTLEISTUNGEN

 Dienstleistungen für das Bildungswesen
Services pour l'enseignement et la formation
Servizi per l'insegnamento e la formazione
Services for education

SWISSDIDAC
Geschäftsstelle
3360 Herzogenbuchsee
Tel. 062 956 44 56
Fax 062 956 44 54

www.swissdidac.ch

explore-it

...erforsche, erfinde,
und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes Unterrichtsmaterial für Natur
und Technik ab der 4.Klasse: www.explore-it.org

COMPUTER UND SOFTWARE

 **LehrerOffice®**
Das bewährte Werkzeug für Lehrpersonen
Demoversion unter www.LehrerOffice.ch

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

 **explore-it**

...erforsche,
erfinde,
und mehr.

Weiterbildungskurse und vergünstigtes
Unterrichtsmaterial für Natur und Technik
ab der 4.Klasse:
www.explore-it.org

GESCHICHTSWETTBEWERB

Jugend in
Bewegung

Der gemeinnützige Verein Historia führt seit 2003 den Schweizer Geschichtswettbewerb für Jugendliche durch. Der Wettbewerb soll Jugendliche aus der ganzen Schweiz im Alter zwischen 14 und 21 Jahren dazu animieren, sich mit der Geschichte ihrer Region auseinanderzusetzen und sich auf historische Spurensuche zu begeben. Die Arbeiten müssen einem forschenden Ansatz folgen und einen regionalen Bezug haben. Der Wettbewerb 2017–2019 steht unter der Thematik «Jugend in Bewegung»: Wann, wo und wie engagierten sich Jugendliche für Gegenwart und Zukunft? Einsendeschluss ist der 30. März 2019. Informationen: www.ch-historia.ch

UNTERRICHTSMATERIAL

«Aufbrechen,
ankommen,
bleiben»

Ali, Nidal, Rana, Serivan und Solomon stehen im Zentrum des Unterrichtsmaterials «Aufbrechen, ankommen, bleiben». Über ihre Geschichten machen sich Schülerinnen und Schüler mit den Konzepten von Flucht, Migration, Vorurteilen, Diskriminierung, Zivilcourage und gesprochener Sprache vertraut. Im Dossier für den Unterricht ab dem 7. Schuljahr werden verschiedene Methoden vorgeschlagen, die den Perspektivenwechsel und das Überdenken der eigenen Werte erlauben. Ali sagt zum Beispiel: «Diese Jacke hat mir mein Vater gegeben und gesagt: «Behalte sie!» Das ist das Einzige, was ich von ihm behalten habe, von meiner Mutter besitze ich gar nichts.» Neben der unterschiedlichen Herkunft stellen die Schülerinnen und Schüler fest, dass sie ähnliche Sorgen und Wünsche haben wie die fünf Jugendlichen. Das Unterrichtsmaterial kann kostenlos unter www.education21.ch/de/produktionen heruntergeladen werden.

FILMFESTIVAL

Die Welt der
Animation

Das Fantoche Filmfestival lockt Fans des Animationsfilms nach Baden. Vom 4. bis 9. September 2018 präsentiert es internationale Highlights und Neuentdeckungen aus der Welt der Animation. Vorführungen und Ausstellungen lassen Kinder und Jugendliche künstlerische Animationsfilme und virtuelle Welten neu erfahren. Durch Animations-Workshops und Making-ofs bei Filmemacherinnen und -machern lernen sie die Kniffe des Trickfilms kennen. Die Angebote thematisieren aktuelle Trends und Technologien aus der Animations- wie auch Jugendkultur. Informationen: www.fantoche.ch/schulen



Foto: Fantoche Schulworkshop

ELTERNGESPRÄCHE

Gesprächsöffner
aus der Schublade

«Die Kinder an unserer Schule nehmen erst ab der 3. Klasse am Elterngespräch teil – aber warum eigentlich?» Die Gesprächskommode ermöglicht ab dem 1. Zyklus ein Standort- oder Beurteilungsgespräch unter Einbezug des jungen Kindes. Sie besteht aus 18 Schubladen und nimmt verschiedene Lernbereiche in Anlehnung an den ICF-Bogen auf. Die Gegenstände in den Schubladen laden zum Reden ein und öffnen das Gespräch in unterschiedliche Richtungen. Die Eltern erhalten so einen Einblick in den Schulalltag ihres Kindes. Das Kind erfährt Anerkennung und Selbstwirksamkeit. Die Gesprächskommode basiert auf theoretischen Überlegungen und praktischen Erfahrungen, ist ICF-kompatibel und lehrplankonform. Informationen: www.gespraechskommode.ch

ENERGIEPRODUKTION

Wasserkraft
erleben und
verstehen

Wasserkraft ist die wichtigste Energiequelle der Schweiz. Energie Zukunft Schweiz bringt Schulklassen diese nachhaltige Art der Energieproduktion näher – mit dem neuen Schulmodul Wasserkraft. Bei einer Führung durch das Flusskraftwerk Ruppoldingen (SO) erleben die Schülerinnen und Schüler live und eindrücklich, wie ökologischer Strom produziert wird. Im Anschluss können sie das Prinzip des Wasserkraftwerks praktisch nachvollziehen: Sie basteln je nach Schulstufe Wasserräder oder Generatoren. Auch den Einfluss von Wassermenge und Einstauhöhe können sie am Modell erforschen. Das Schulmodul ist kostenlos und geeignet für Klassen ab dem 4. Schuljahr. Weitere Informationen: www.linie-e.ch/schulen



Foto: Energie Zukunft Schweiz

NEUES SJW-HEFT

Wir sind Roger!

Der Tennisstar Roger Federer ist ein Phänomen und begeistert Jung und Alt weit über die Schweiz hinaus. Pünktlich zum Grand-Slam-Turnier in Wimbledon 2018 erscheint beim SJW Verlag die Publikation «Wir sind Roger! Die Geschichte des Tenniskönigs Roger Federer» von Martin Helg mit Illustrationen von Pascal Staub für Leserinnen und

Leser ab der Mittelstufe. Das SJW-Heft trägt die Nummer 2574 und umfasst 40 Seiten. Es ist auch auf Französisch und Italienisch erhältlich. Bestellung unter: www.sjw.ch

AUSSTELLUNG

Robert Delaunay
und Paris

Vom 31. August bis 18. November 2018 präsentiert das Kunsthaus Zürich eine grosse Ausstellung zum Werk von Robert Delaunay (1885–1941). Delaunays Arbeiten waren von zukunftsweisender Natur. Er untersuchte den Einsatz von Farbe in der Darstellung von Bewegung, Technik und Sport und die Frage, wie er sich selbst als zentrale Figur innerhalb der Entwicklung einer dynamischen, neuen und modernen Welt positionierte. Mit 80 Gemälden und Arbeiten auf Papier ist die Ausstellung im Kunsthaus Zürich die bislang umfangreichste Ausstellung von Delaunays Lebenswerk in der Schweiz. Weitere Informationen: www.kunsthhaus.ch

WEIHNACHTSMUSICAL

«Uf nach
Bethlehem» auf
Hochdeutsch

Das Weihnachtsmusical «Uf nach Bethlehem» ist für 20 bis 40 Kinder der Primarstufe konzipiert. Es bietet eine szenische Handlung, die kurz vor Weihnachten spielt. Fünf Kinder gehen auf eine abenteuerliche Wanderung: Sie wollen wissen, ob es die über 2000 Jahre alte Weihnachtsgeschichte in der heutigen Zeit noch gibt. Das Stück wurde schon unter sehr unterschiedlichen Voraussetzungen aufgeführt. Wegen diverser Anfragen aus Deutschland ist «Uf nach Bethlehem» (ursprünglich auf Schweizerdeutsch) nun auch in hochdeutscher Sprache erhältlich: «Auf nach Bethlehem!». Informationen: www.marianneschauwecker.ch

Die Beiträge der Rubrik «Bildungsmarkt» beruhen in der Regel auf Einsendungen an BILDUNG SCHWEIZ oder auf Informationen von Inserenten. Nur in namentlich gezeichneten Ausnahmefällen ist damit eine Empfehlung der Redaktion verbunden.

LEHRMITTEL/SCHULBÜCHER

Bischoff
PAPETERIE-MARKT  **TechTools Lehrplan 21**
technische Lehrmittel zur Förderung der Informatikkompetenz
Bischoff AG Zentrum Stelz CH-9500 Wil SG www.bischoff-ag.ch info@bischoff-ag.ch

HLV Heilpädagogischer Lehrmittel-Verlag
**Lehrmittel und Unterrichtshilfen
für lernschwache Kinder**
Zyklus 1–3 im integrativen Unterricht
Möslistrasse 10
4232 Feldbrunnen
Tel. 032 623 44 55
www.hlv-lehrmittel.ch

Für Schulen und Lehrkräfte:

Auf Bestellungen für alle Lehrmittel
10 bis 15% Rabatt. Prompte und portofreie
Lieferung in der ganzen Schweiz.

Schreiber Kirchgasse
Kirchgasse 7
4600 Olten
Telefon 062 205 00 00
Fax 062 205 00 99
kirchgasse@schreibers.ch
www.schreibers.ch

SCHULEINRICHTUNGEN/MOBILIAR

L+S Schul- und Büroeinrichtungen
Hauptstrasse 34
CH-8580 Sommeri
www.ls-technics.com info@ls-technics.com
DESIGN + TECHNICS Tel. + 41 71 414 01 10 Fax + 41 71 414 01 25

**TECHNISCHE
FACHSCHULE**
BERN
Tel: 031 337 37 83 | www.polywork.ch | www.tfbern.ch

NOVEX Schul- und Büroeinrichtungen
Bellevuestrasse 27
6280 Hochdorf
Telefon 041 914 11 41
info@novex.ch / www.novex.ch

SPIEL UND SPORT

Bewegung auf dem Pausenplatz
bimbo®
macht spass 
HINNEN Spielplatzgeräte AG - 6055 Alpnach Dorf - 041 672 91 11 - bimbo.ch

Magie des Spielens...
– Spiel- und Sportgeräte
– Drehbare Kletterbäume
– Fallschutzplatten
– Parkmobiliar
bürli
Bürli Spiel- und Sportgeräte AG
CH-6212 St. Erhard LU
Telefon 041 925 14 00
www.buerliag.com

SPIEL UND SPORT

GTSM Magglingen AG
Macolin SA

- Spielplatzgeräte & Spielanlagen
- Planung, Installation, Inspektion & Wartung
- Bänke, Abfallbehälter und vieles mehr ...

info@gtsm.ch - Tel. 044 461 11 30 - www.gtsm.ch

IRIS Spielwelten

Pädagogisch wertvolle Spiel- und Lebensräume

Hervorragende Motorikförderung

IRIS-Spielwelten GmbH | Hagstrasse 5 | 6078 Lungern
www.iris-spielwelten.ch | 041 931 03 96 | info@iris-spielwelten.ch

WERKEN/HANDARBEIT/KUNSTSCHAFFEN

Holzbearbeitungsmaschinen und Werkzeuge: für jedes Schulbudget, verlangen Sie Unterlagen / permanente Ausstellung

FELDER Hammer NIS MARKT

HM-SPOERRI AG
Weieracherstrasse 9
8184 BACHENBÜLACH

Tel. 044 872 51 00
Fax 044 872 51 21
www.hm-spoerri.ch

OPO OESCHGER

Werkzeuge und Werkraumeinrichtungen, 8302 Kloten
T 044 804 33 55, F 044 804 33 57, schulen@opo.ch **OPO.ch**

Alles für den Kunstunterricht **www.boesner.ch**

boesner
KÜNSTLERMATERIAL + EINRAHMUNG + BÜCHER

NEUES WAH-LEHRMITTEL

Arbeitswelt entdecken

Für das neue Schuljahr erscheinen beim BERNETVerlag neue Unterrichtsmaterialien für den Fachbereich Wirtschaft, Arbeit und Haushalt. Die neuen Lehrmittel für die Oberstufe basieren auf den vom Lehrplan 21 vorgegebenen Inhalten für den WAH-Unterricht. Mit der Arbeitsmappe «Arbeitswelten» kann die Klasse in Gruppen die Produktions- und Arbeitswelt entdecken. Im Arbeitsheft «LernJob Geld» sind wirkungsvolle Lernaufgaben für die Oberstufe zu finden. Diese fördern das eigenverantwortliche Lernen der Jugendlichen. Die vier LernSteps «Geld zu Lebenskosten», «Zahlungsverkehr», «Verträge» und «Jugendverschuldung» leiten die Jugendlichen zu einem verantwortungsvollen Umgang mit Geld an. Informationen: www.bernetverlag.ch

VERANSTALTUNG

Speckstein polieren

Vom 7. bis 11. August 2018 findet im Kloster Königsfelden und auf dem Legionärspfad Vindonissa in Windisch ein Handwerker-Parcours für Familien statt. In zehn Werkstätten können Kinder und ihre Familien bei der mittelalterlichen Herstellung von Handwerkskunst dabei sein und alles selbst ausprobieren. Täglich von 12 bis 18 Uhr haben die Besucherinnen und Besucher die Möglichkeit, Papier in der Papierwerkstatt zu schöpfen, Speckstein zu polieren und Haarnadeln in der Knochenschnitzerei zu schnitzen. Diese und weitere Aktivitäten können bei den Spezialführungen des Museums Aargau in der Glasmalerei und in der Klosterkirche Königsfelden ausprobiert werden. Informationen: www.museumaargau.ch

DRUCKGRAFIK

Bilder für alle

Die Sonderausstellung «Bilder für alle: Thomas Huber. 130 Grafiken und Multiples» des Aargauer Kunsthauses in Aarau ist dem grafischen Schaffen des 1955 in Zürich geborenen Künstlers Thomas Huber gewidmet. Seit über dreissig Jahren arbeitet Huber an einem Œuvre, in dessen Mittelpunkt das Bild steht. Er bebilderte unter anderem die Bibliothek des Aargauer Kunsthauses. Neben der Malerei hat die Grafikproduktion für den Künstler einen sehr hohen Stellenwert: In den letzten 36 Jahren hat Huber etwa 130 Blätter in Form von Grafiken, Multiples und Plakaten produziert. Diese sind in die über 40 bestehenden Werkgruppen des Künstlers eingebunden. Die Ausstellung ist noch bis 11. November 2018 zu sehen. Informationen: www.aargauerkunsthaus.ch



Thomas Huber, Schwarzer Schneefall, 1989; Siebdruck, 50 x 60 cm; Privatsammlung, Deutschland © 2018, ProLitteris, Zürich. Foto: Winfried Mateyka, Berlin

WEITERBILDUNG

Kindesschutz und Schule

Im Weiterbildungskurs (WBK) «Kindesschutz und Schule» vom 15. und 16. November 2018 an der Zürcher Hochschule für Angewandte Wissenschaften in Zürich werden wesentliche rechtliche Grundlagen des Kindesschutzes mit Fokus auf die Schule erörtert und diskutiert. Die Teilnehmenden beschäftigen sich mit Hinweisen auf Kindeswohlgefährdungen im Schulbereich und mit den Abläufen im Zusammenhang mit vermuteten Kindeswohlgefährdungen. Sie schärfen ihr Verständnis für ihre Arbeit und ihre Rolle bei solchen Fällen. Informationen: www.zhaw.ch, Suchbegriff Kindesschutz

TIER-HÖRSPIEL

Mit Gefühlen umgehen lernen

Der Geburtstag von Kater Mats steht bevor. Er lädt seine Katzenfreunde zur Geburtstagsparty ein. Als er aber erfährt, dass auch der Hund Waffel kommt, verliert er allen Mut. Er muss sich dringend etwas einfallen lassen, um seine Party zu retten. Mats durchlebt verschiedene Gefühle: Vorfreude, Ungeduld, Angst, Wut, Ekel, Neid, Mut und Freude. Und er lernt, damit umzugehen. Das Tier-Hörspiel «Kater Mats – und sini komische Gefühl am Geburtstag» enthält vier Songs für Kindergarten und Unterstufe. Informationen: www.adoniashop.ch

WEITERBILDUNG

Angebote zur Ferienbetreuung

Die Veranstaltung bietet Einblick in Inhalte und Vorgehensweisen zum Leitfaden für Ferienbetreuungsangebote sowie Informationen zur Einführung und Umsetzung. Die Teilnehmenden lernen unterschiedliche Modelle kennen. Zudem können Schul- und Tagesschulleitende eigene Erfahrungen einbringen und Fragen klären. Die Veranstaltung findet am 11. September 2018 von 17.30 bis 20 Uhr an der Pädagogischen Hochschule in Bern statt. Informationen: www.phbern.ch/19.485.014

AUSSTELLUNG

Schaut uns ruhig an

Kinder mit Narben oder Hautveränderungen werden oft bemitleidet. Doch leiden sie tatsächlich an ihrem Merkmal, das sie von anderen unterscheidet? Dieser Frage geht die Ausstellung «Schaut uns ruhig an» vom 7. bis 23. September 2018 im Careum Auditorium in Zürich nach. Der Eintritt ist frei, es werden Führungen und Material für Schulklassen des 5. bis 9. Schuljahres angeboten. Informationen: hautstigma.ch/ausstellung2018

Chancengerechtigkeit bleibt Utopie

Zum Schluss fühlt BILDUNG SCHWEIZ einer spannenden Persönlichkeit auf den Zahn. Diesmal gehen drei Fragen an Margrit Stamm, emeritierte Professorin für Erziehungswissenschaften und Direktorin des Forschungsinstituts Swiss Education.

BILDUNG SCHWEIZ: In einem Ihrer Referate betonten Sie, dass Chancengerechtigkeit eine der zentralen sozialpolitischen Fragen des 21. Jahrhunderts sei. Was meinen Sie damit?

MARGRIT STAMM: Unser Land ist weltweit als moderne demokratische Gesellschaft bekannt. Gleichzeitig wird als grosses Plus die Funktionstüchtigkeit und Anpassungsfähigkeit unseres Bildungssystems unterstrichen. Dies mag in vielerlei Hinsicht zutreffen, nicht jedoch in Bezug auf die Verteilung der Bildungschancen unserer jungen Menschen. Trotz der Bildungsexpansion der letzten Jahrzehnte und der damit verbundenen zunehmenden Beteiligung in höheren Bildungsstufen hängen Bildungschancen und Bildungsergebnisse von leistungsfremden Kriterien ab. In erster Linie sind dies die soziale Herkunft und der Migrationshintergrund. Das Schweizer Bildungssystem ist ungerecht. Chancengerechtigkeit ist eine Utopie geblieben. Doch dies ist kein unveränderliches Schicksal, sondern eine unserer grössten Herausforderungen. Es kann nicht sein, dass gleiche Anstrengungen und Leistungen zu ungleichen Ergebnissen führen, nur weil Kinder nicht in Familien mit günstigen Aufwuchsbedingungen hineingeboren worden sind.

Das Schweizer Bildungssystem ist für seine Durchlässigkeit bekannt. Wo aber sind dessen Grenzen und Mängel?

Das Postulat der Chancengerechtigkeit ist auch in Bezug auf die Durchlässigkeit unseres Bildungssystems nicht verwirklicht. Zwar hört man relativ oft, Kinder und Jugendliche könnten aufgrund der Durchlässigkeit alles erreichen – wenn sie nur wollten. Jeder sei seines Glückes Schmied. Dies ist jedoch eine zu individualistische und zu beschönigende Perspektive. Die Durchlässigkeit funktioniert fast nur von



Margrit Stamm. Foto: zVg

oben nach unten, dies zeigt die Dissertation von Jakob Kost, die kürzlich veröffentlicht wurde. In den letzten dreissig Jahren hat sich fast nur beim Zugang zu den Fachhochschulen und Pädagogischen Hochschulen etwas verändert. Der Ausbau der Berufsmatura mit ihren Durchlässigkeitsperspektiven ist ein Erfolg gewesen. Aber in der universitären Bildung sieht die Bilanz deutlich ungünstiger aus. Der Zugang ist

weiterhin sozial selektiv. Studienberechtigte aus unteren Sozialschichten werden vom Universitätsstudium «abgelenkt» – auch jene mit guten Erfolgsaussichten.

Lehrerinnen und Lehrer sind Schlüsselfiguren für den Lernerfolg der Schülerinnen und Schüler. Was können sie beitragen, damit die Chancengerechtigkeit grösser wird?

Um Chancengerechtigkeit zu erhöhen, sind hohe Erwartungshaltungen der Lehrpersonen von besonderer Bedeutung. In der Schweiz gibt es eine bemerkenswerte Anzahl an Schulen und Projekten, welche erfolgreich an solchen Erwartungshaltungen arbeiten. Ist eine Lehrperson beispielsweise überzeugt, dass ein Kind aus einem einfachen sozialen Milieu einen bestimmten Leistungsstand sehr wohl übertreffen kann und dies ihm auch kommuniziert, dann wird es sich bewusst oder unbewusst so verhalten, dass dies auch möglichst eintrifft (selbsterfüllende Prophezeiung). Wer jedoch bei einem Kind aus einer einfachen Familie schon bei der Übernahme der Klasse aufgrund seiner Herkunft davon ausgeht, dass es sich um einen leistungsschwachen Schüler oder eine leistungsschwache Schülerin handeln dürfte, wird wahrscheinlich recht bekommen, weil er oder sie sich den Erwartungen entsprechend verhält. ■

BILDUNG SCHWEIZ demnächst

Beton, Holz oder Glaswände?

Musikzimmer oder Ruheraum? In Tagesschulen bleiben Kinder den ganzen Tag an der Schule. Da ist die Architektur und Infrastruktur der Schulhäuser von grosser Bedeutung. BILDUNG SCHWEIZ zeigt auf, worauf es beim Schulhausbau ankommt.

Im Spitalzimmer statt in der Schule

In der Schweiz leiden rund 350 000 Kinder an seltenen Krankheiten. Viele dieser Kinder verbringen viel Zeit im Krankenhaus oder zu Hause statt im Klassenzimmer. Wie wird ihre Bildung gewährleistet? Wer unterstützt sie dabei?

Weiterbildungen von swch.ch

Vom 9. bis 22. Juli finden die vielfältigen Sommerkurse von swch.ch statt. BILDUNG SCHWEIZ berichtet vor Ort über die Trends und Schwerpunkte.

Die nächste Ausgabe erscheint am 28. August.

myclimate PERFORMANCE
neutral
Drucksache
No. 01-18-179059 – www.myclimate.org
© myclimate – The Climate Protection Partnership



GEDRUCKT IN DER SCHWEIZ.
IMPRIMÉ EN SUISSE.
STAMPÀ EN SVIZRA.
STAMPATO IN SVIZZERA.



Vom Gras ins Glas

Praktisches für den Unterricht

Swissmilk ist Ihr Ansprechpartner, wenn es um Milch und Milchprodukte geht. So vielfältig die Milch, so vielfältig lässt sie sich auch im Unterricht einsetzen. Swissmilk bietet Arbeitsblätter, Ernährungsvorträge, Lernprogramme und Unterrichtshilfen an. www.swissmilk.ch/schule



Lernmedium «Vom Gras ins Glas»

Mit dem kostenlosen Lernprogramm für die Primarstufe durchlaufen die Kinder verschiedene Stationen auf dem Produktionsweg der Milch: von der grasenden Kuh über den Stall und die Käserei bis hin zum Laden, wo man eine Vielzahl an Milchsorten und Milchprodukten kaufen kann. In jeder Szene gilt es eine Aufgabe zu lösen, darüber hinaus gibt es viel zu entdecken. Das Lernprogramm basiert auf dem Lehrplan 21 und besteht aus einem Online-Lernprogramm, einem Arbeitsheft für die Schülerinnen und Schüler, einer Arbeitsblätterammlung (inkl. Lösungen), einem Poster, einem Kommentar mit ergänzenden Informationen sowie Lehrfilmen.

www.swissmilk.ch/vomgrasinsglas

Weitere Lernprogramme

«Suisse Quiz» für die Mittelstufe:

www.swissmilk.ch/schule > Mittelstufe > Suisse Quiz

«Food Check» für den Hauswirtschaftsunterricht:

www.swissmilk.ch/schule > Oberstufe&HW > Food Check

Newsletter

Abonnieren Sie unseren Newsletter. Sie erhalten 6-mal pro Jahr neue Arbeitsblätter für alle Schulstufen und werden über Neuheiten informiert. Zur Anmeldung: www.swissmilk.ch/schule



Tag der Pausenmilch

Einmal jährlich kommt die Milch in die Schule. Nehmen Sie mit Ihrem Schulhaus teil. Informationen unter www.swissmilk.ch/pausenmilch



Ernährungsworkshop

Schule einmal anders: Eine Ernährungsberaterin des Schweizerischen Verbandes der Ernährungsberater/innen SVDE gibt eine Doppellektion zum Thema Ernährung.



Informationen

Daniela Carrera beantwortet gerne Ihre Fragen: 031 359 57 52 oder schule@swissmilk.ch



Schweiz. Natürlich.



swissmilk